



**Hemmende und fördernde Faktoren
einer Umstellung auf ökologischen Landbau
aus Sicht landwirtschaftlicher Unternehmer/innen
in verschiedenen Regionen Deutschlands (unter
Einbeziehung soziologischer Fragestellungen)**

Herausgeberin:

Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau
in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)
53168 Bonn

Tel.: +49 228 6845-280 (Zentrale)

Fax: +49 228 6845-787

E-Mail: geschaeftsstelle-oekolandbau@ble.de

Internet: www.bundesprogramm-oekolandbau.de

Finanziert vom Bundesministerium für
Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau

Auftragnehmer:

Institut für ländliche Strukturforchung (ifls)

Dieses Dokument ist über <http://forschung.oekolandbau.de> verfügbar.



Dieses Dokument ist in der Wissenschaftsplattform des Zentralen Internetportals "Ökologischer Landbau" archiviert und kann unter <http://www.orgprints.org/8035> heruntergeladen werden.

Hemmende und fördernde Faktoren einer Umstellung auf ökologischen Landbau aus Sicht landwirtschaftlicher Unternehmer/innen in verschiedenen Regionen Deutschlands

Forschungsprojekt Nr. 02OE154
des Bundesprogramms
Ökologischer Landbau

Jörg Schramek und Gitta Schnaut



Institut für Ländliche Strukturforschung
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Impressum

Herausgeberin:

Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau in der Bundesanstalt für
Landwirtschaft und Ernährung (BLE)
Ferdinand-Lassalle-Straße 1-5
53175 Bonn
E-Mail: geschaeftsstelle-oekolandbau@ble.de
Internet: www.bundesprogramm-oekolandbau.de

Finanziert vom

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im
Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau

Auftragnehmer:

Institut für Ländliche Strukturforchung (IfLS)
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main
Kontaktperson: Jörg Schramek
Zeppelinallee 31
60325 Frankfurt am Main
Tel.: 069-775001
Fax.: 069-777784
E-Mail: schramek@ifls.de

Autoren:

Jörg Schramek
Gitta Schnaut

Kooperationspartner:

Institut für Agrarökonomie der Georg-August-Universität Göttingen, Dr. Enno Bahrs
ECOZEPT GbR, Erich Winkelhofer
Fachhochschule Eberswalde, FB Landschaftsnutzung und Naturschutz,
Prof. Dr. Hans-Peter Piorr

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
1.1	PROBLEMSTELLUNG	1
1.2	ZIELSETZUNG	1
1.3	VORGEHENSWEISE	2
2	MATERIAL UND METHODEN.....	5
2.1	HORIZONTALER BETRIEBSVERGLEICH MIT DIFFERENZIIERTEN GRUPPEN	5
2.2	AUSWAHL UND ABGRENZUNG DER UNTERSUCHUNGSREGIONEN	6
2.3	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE LANDWIRTSCHAFTLICHER BETRIEBE	8
2.4	BEFRAGUNG	18
2.5	DIGITALISIERUNG DER BEFRAGUNGSERGEBNISSE UND AUSWERTUNG	18
3	WAHRNEHMUNG DES ÖKOLANDBAUS ALS ALTERNATIVE (NEUE)	
	WIRTSCHAFTSWEISE.....	19
3.1	DURCH WEN WURDEN ERSTE UMSTELLUNGSÜBERLEGUNGEN ANGESTELLT?.....	19
3.2.	WAS WAR AUSLÖSER FÜR DIE UMSTELLUNGSÜBERLEGUNGEN?	20
3.2.1	<i>Vergleich zwischen konventionellen und ökologischen Betriebsleitern</i>	<i>20</i>
3.2.2	<i>Umstellungsüberlegungen konventioneller Betriebsleiter differenziert nach Regionen</i>	<i>22</i>
3.2.3	<i>Exkurs: Persönliche Überzeugungen und Erfahrungen der Befragten</i>	<i>23</i>
4	INFORMATIONSPHASE	25
4.1	GENUTZTE INFORMATIONSQUELLEN UND AKTIVITÄTEN ZUR ABWÄGUNG VON VOR- UND NACHTEILEN EINER UMSTELLUNG	26
4.2	BEDEUTUNG DER INFORMATIONSQUELLEN FÜR UMSTELLUNGSÜBERLEGUNGEN	28
4.3	VERTIEFENDE ANALYSE DER INANSPRUCHNAHME VON BERATUNGSINSTITUTIONEN.....	29
4.4	VERTIEFENDE ANALYSE, WELCHE ART VON FACHPRESSE GENUTZT/GELESEN WIRD	32
4.5	THEMEN DES ÖKOLANDBAUS, ZU DENEN INFORMATIONSBEDARF BESTEHT	33
5	ABWÄGUNGSPHASE	37
5.1	WAS SPRICHT GEGEN EINE UMSTELLUNG AUF DEN ÖKOLANDBAU?	37
5.1.1	<i>Vorschläge konventioneller Betriebsleiter, durch was eine Umstellung eher in Frage käme.....</i>	<i>41</i>
5.1.2	<i>Vorschläge von Öko-Betriebsleitern, was eine Umstellung auf den Ökolandbau erleichtern würde.....</i>	<i>43</i>
5.2	WAS SPRICHT FÜR EINE UMSTELLUNG AUF DEN ÖKOLANDBAU?	46
5.2.1	<i>Beweggründe konventioneller Betriebsleiter.....</i>	<i>46</i>
5.2.2	<i>Beweggründe von Öko-Betriebsleitern (rückblickend)</i>	<i>47</i>
5.3	DIFFERENZIIERTE ANALYSEN ZU AUSGEWÄHLTEN ASPEKTEN	52
5.3.1	<i>Absatz und Vermarktung.....</i>	<i>52</i>
5.3.2	<i>Investitionen, die mit Umstellung auf Ökolandbau erforderlich werden.....</i>	<i>60</i>

5.3.3	<i>Anreizwirkung der Extensivierungsprämie</i>	66
5.3.4	<i>Arbeitsbelastung</i>	69
5.3.5	<i>Flexibilität konventioneller Betriebsleiter bezüglich Veränderungen in ihrer Produktion</i>	71
5.3.6	<i>Bereitschaft zu Betriebskooperationen im Zuge einer Umstellung</i>	73
5.3.7	<i>Ansehen des Ökolandbaus bei Bevölkerung und landwirtschaftlichem Berufsstand</i>	74
6	(DAUERHAFTE) UMSTELLUNG	77
6.1	UNTERSTÜTZENDE ODER BEHINDERNDE FAKTOREN IN DER UMSTELLUNGSPHASE.....	77
6.2	EXKURS: RÜCKUMSTELLUNG AUF KONVENTIONELLE WIRTSCHAFTSWEISE.....	79
7	ZUSAMMENFASSUNG UND BEWERTUNG	81
7.1	ZIELGRUPPEN IN DER LANDWIRTSCHAFT ZUR NACHHALTIGEN EXPANSION DES ÖKOLANDBAUS... 81	81
7.2	HERSTELLUNG DES ERSTKONTAKTES	83
7.3	WAS SIND ZENTRALE HEMMENDE FAKTOREN EINER UMSTELLUNG AUF DEN ÖKOLANDBAU	84
7.4	WAS SPRICHT AUS SICHT VON BETRIEBSLEITERN FÜR EINE UMSTELLUNG AUF DEN ÖKOLANDBAU	86
7.5	WICHTIGE ANSATZPUNKTE IM EINZELNEN	86
7.5.1	<i>Gezielte Bereitstellung von Informationen und Forschungsergebnissen zum Ökolandbau</i>	87
7.5.2	<i>Verbesserung der Vermarktung</i>	88
7.5.3	<i>Vernetzung von Öko-Betrieben</i>	90
7.5.4	<i>Abbau von Bürokratismus</i>	90
7.5.5	<i>Verbesserung der Anreizwirkung durch die Extensivierungsprämie</i>	91
7.5.6	<i>Aufklärungsarbeit bei bereits umgestellten Öko-Betriebsleitern</i>	92
7.6	WEITERER FORSCHUNGSBEDARF	92
8	LITERATURVERZEICHNIS	95

ANHANG

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Kurze Beschreibung der Untersuchungsregionen	7
Tabelle 2.2:	Beschreibung der Stichprobe der 362 befragten Betriebe	14
Tabelle 2.3:	Soziodemographische Struktur der befragten BetriebsleiterInnen	16
Tabelle 5.1:	Übereinstimmung der zuvor kalkulierten mit den tatsächlich getätigten Investitionskosten von Öko-Betrieben	62
Tabelle 5.2:	Durchschnittliche Investitionskosten (€/ha LF) die von Öko-Betrieben aufgrund der Umstellung getätigt wurden	64
Tabelle 5.3:	Investitionskosten (€/ha LF) wie sie von konventionellen Betrieben im Falle einer Umstellung auf den Ökolandbau ohne externe Beratung geschätzt werden	65
Tabelle 5.4:	Überlegungen von Öko-Betriebsleitern zur Beibehaltung der Wirt- schaftsweise in Abhängigkeit von Ihrer Einschätzung zur Höhe der Extensivierungsprämie	68
Tabelle 5.5:	Veränderungen des Arbeitszeitbedarfs nach Umstellung auf Ökolandbau	71
Tabelle 5.6:	Konventionelle Betriebsleiter, und Veränderungen ihrer Produktionsschwerpunkte in der Vergangenheit sowie ihre Bereitschaft, in Zukunft Änderungen vorzunehmen	72
Tabelle A5.1:	Einschätzung befragter konventioneller Betriebsleiter, ob sich für ihre Haupterzeugnisse akzeptable Preise als Öko-Produkte erzielen lassen	101
Tabelle A5.2:	Investitionskosten (€/ha LF) wie sie von konventionellen Betriebsleitern im Falle einer Umstellung auf den Ökolandbau mit externer Beratung geschätzt werden	102

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1:	Regionale Verteilung der Untersuchungsregionen.....	8
Abbildung 3.1:	Von wem kamen erste Anregungen über eine Umstellung nachzudenken?.....	20
Abbildung 3.2:	Hinweise konventioneller und ökologischer Betriebsleiter, durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden (die beiden wichtigsten Argumente in Oberkategorien).....	21
Abbildung 3.3:	Einschätzung der Umweltsituation und des Umweltschutzes ökologischer und konventioneller Betriebsleiter im Zusammenhang mit dem Ökolandbau.....	24
Abbildung 4.1:	Aktivitäten und Informationsquellen, die von Betriebsleitern im Abwägungsprozess genutzt wurden	26
Abbildung 4.2:	Informationsquellen, die von Betriebsleitern zur allgemeinen Information genutzt werden	27
Abbildung 4.3:	Beratungsinstitutionen, die im Abwägungsprozess von konventionellen und Öko-Betriebsleitern zu Rate gezogen wurden	30
Abbildung 4.4:	Inanspruchnahme von Beratungsinstitutionen differenziert nach Untersuchungsregionen	31
Abbildung 4.5:	Häufigkeitsverteilung der von Betriebsleitern gelesenen Fachzeitschriften.....	33
Abbildung 4.6:	Informationsbedarf konventioneller Betriebsleiter zu Themen des Ökolandbaus	34
Abbildung 4.7:	Informationsbedarf von Öko-Betriebsleitern zu Themen des Ökolandbaus	35

Abbildung 5.1:	Motive konventioneller Betriebsleiter gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau sowie Probleme, die von Öko-Betriebsleitern nach der Umstellung benannt wurden (Gruppierung der beiden wichtigsten Argumente in Oberkategorien)	38
Abbildung 5.2:	Motive konventioneller Betriebsleiter gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau im Bereich „ökonomische Einflussfaktoren“ sowie Probleme, die von Öko-Betriebsleitern nach der Umstellung benannt wurden (Gruppierung der beiden wichtigsten Argumente in Unterkategorien).....	39
Abbildung 5.3:	Gründe, die aus Sicht konventioneller Betriebsleiter gegen eine Umstellung auf Ökolandbau sprechen	40
Abbildung 5.4:	Vorschläge konventioneller Betriebsleiter, durch was eine Umstellung für sie eher in Frage käme (Auswertung der beiden wichtigsten Argumente).....	41
Abbildung 5.5:	Vorschläge von Öko-Betriebsleitern, was Politik konkret tun könnte, um eine Umstellung auf Ökolandbau zu erleichtern (Auswertung der beiden wichtigsten Argumente).....	43
Abbildung 5.6:	Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).	47
Abbildung 5.7:	Einstufung der Relevanz vorgegebener Argumente, wodurch die Umstellungsentscheidung ökologischer Betriebsleiter beeinflusst wurde (differenziert nach Betriebsformen)	48
Abbildung 5.8:	Einstufung der Relevanz vorgegebener Argumente, wodurch die Umstellungsentscheidung ökologischer Betriebsleiter beeinflusst wurde (differenziert nach Untersuchungsregionen)	51
Abbildung 5.9:	Einschätzung befragter konventioneller Betriebsleiter, ob sich für ihre Haupterzeugnisse akzeptable Preise als Öko-Produkte erzielen lassen (unter Ausschluss der Betriebe, die mit „weiß nicht“ antworteten).....	54
Abbildung 5.10:	Zufriedenheit der Öko-Betriebsleiter mit Vermarktungssituation ihrer Produkte	56

Abbildung 5.11:	Vorschläge von Öko-Betriebsleitern zur Verbesserung ihrer Vermarktungssituation.....	57
Abbildung 5.12:	Einschätzung befragter Betriebsleiter (Öko und Konventionell) zur Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung	59
Abbildung 5.13:	Einschätzung von Öko-Betriebsleitern, inwieweit Extensivierungsprämie mögliche Ertragseinbußen ausgleicht oder darüber hinaus auch einen Einkommensbeitrag leistet (Durchschnittliche Einschätzung)	67
Abbildung 5.14:	Kooperationsbereitschaft konventioneller Betriebsleiter mit ihnen bekannten Öko-Betriebsleitern.....	74
Abbildung 5.15:	Einschätzung von Öko-Betriebsleitern zu ihrem Ansehen als Leiter eines Öko-Betriebes in Dorf und Gemeinde	75
Abbildung 5.16:	Einschätzung von Öko-Betriebsleitern zu ihrer Akzeptanz bei konventionellen Berufskollegen	76
Abbildung 5.17:	Faktoren, die von Öko-Betriebsleitern als Unterstützung in der Umstellungsphase empfunden wurden (die beiden wichtigsten Hinweise in Oberkategorien)	78
Abbildung 5.18:	Faktoren, die von Öko-Betriebsleitern als Behinderung in der Umstellungsphase empfunden wurden (die beiden wichtigsten Hinweise in Oberkategorien)	79
Abbildung A3.1:	Hinweise konventioneller und ökologischer Betriebsleiter, durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden (die beiden wichtigsten Argumente in Unterkategorien).....	103
Abbildung A3.2:	Hinweise konventioneller Betriebsleiter (1. Argument), durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden, differenziert nach Untersuchungsregionen.....	106
Abbildung A3.3	Hinweise konventioneller Betriebsleiter (1. Argument), durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden, differenziert nach Untersuchungsregionen.....	107

Abbildung A4.1:	Art der Beratungsinstitutionen die von umstellungsbereiten Betriebsleitern, in den verschiedenen Untersuchungsregionen in Anspruch genommen wurden.....	106
Abbildung A5.1:	Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der hessischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).....	107
Abbildung A5.2:	Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der thüringischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).....	108
Abbildung A5.3:	Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der brandenburgischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).....	109
Abbildung A5.4:	Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der niedersächsischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).....	110
Abbildung A5.5:	Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der bayrischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).....	111
Abbildung A5.6:	Einschätzung von Öko-Betriebsleitern inwieweit Extensivierungsprämie mögliche Ertragseinbußen ausgleicht oder darüber hinaus auch einen Einkommensbeitrag leistet.....	112

Abkürzungsverzeichnis

BB	Brandenburg
BÖLW	Bund Ökologischer Lebensmittelwirtschaft
BY	Bayern
CMA	Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mbH
HE	Hessen
LF	Landwirtschaftlich genutzte Fläche
n	Stichprobenumfang
NI	Niedersachsen
TH	Thüringen
u. a.	unter anderem
v. a.	vor allem
VO	Verordnung
z. B.	zum Beispiel
ZMP	Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Die Vorzüge des Ökolandbaus, im Vergleich zu anderen Landwirtschaftssystemen, sind vielfach erforscht und in verschiedenen Publikationen beschrieben. Er stellt eine dauerhaft umweltgerechte und ressourcenschonende Form der Landwirtschaft dar und trägt zur ländlichen Entwicklung sowie zur Verringerung der Überschussproduktion bei (vgl. beispielsweise STOLZE ET AL., 2000; KÖPKE, 2002; ISERMEYER ET AL., 2001).

Seit 1989 wird der Ökolandbau staatlich gefördert. Die Förderung und eine wachsende Nachfrage nach Ökoprodukten haben seit Anfang der 90er Jahre eine große Anzahl von Landwirten bewogen, auf den ökologischen Landbau umzustellen. Befördert wurde die Umstellung auf den Ökolandbau auch durch Verunsicherungen der Verbraucher im konventionellen Bereich – insbesondere durch die BSE-Krise Anfang 2000.

Von der Bundesregierung wird das Ziel angestrebt, den Anteil der Ökolandbaufläche bis zum Jahre 2010 auf 20 % der LF auszuweiten. Gemessen an der derzeit (Stand 2002) ökologisch bewirtschafteten Fläche, die 4,1 % der LF in Deutschland ausmacht (BMVEL, 2004), ist dies ein ambitioniertes Ziel und bedarf einer Verbesserung der Rahmenbedingungen.

Manch einer wird argumentieren, dass die Nachfrage das Angebot regelt und daher Untersuchungen zu Motiven der (Nicht-)Umstellung auf Ökolandbau nicht von Relevanz sind. Ein nachhaltiges Wachstum des Ökolandbaus erfordert aber eine ausgewogene Expansion von Angebot und Nachfrage. Natürlich muss eine Nachfrage nach Öko-Produkten vorhanden sein, damit landwirtschaftliche Betriebe auf Ökolandbau umstellen. Andererseits kommt eine rationelle Erfassung, Verarbeitung und Vermarktung von Öko-Produkten über verschiedene Absatzwege erst in Gang - und es werden auch erst weitere Verbraucherschichten erreicht – wenn sich ein ausreichend großes Angebot an Öko-Produkten bündeln lässt.

1.2 Zielsetzung

Die vorliegende Untersuchung soll Erkenntnisse zur Verbesserung des Angebotes ökologisch erzeugter Produkte leisten. Um die Rahmenbedingungen für eine Ausdehnung des ökologischen Landbaus verbessern zu können, müssen Erkenntnisse gewonnen werden, welches die wichtigsten Beweggründe landwirtschaftlicher Betriebsleiter und

Betriebsleiterinnen¹ für eine Umstellung auf Ökolandbau sind oder welche Beweggründe für eine Beibehaltung der konventionellen Wirtschaftsweise ausschlaggebend sind.

Aus diesen Erkenntnissen sollen Handlungsempfehlungen für die Ausrichtung zukünftiger agrarpolitischer Maßnahmen abgeleitet werden. Sie sollen dazu beitragen, Hemmnisse einer Umstellung zu beseitigen.

1.3 Vorgehensweise

Neben den Motiven von Betriebsleitern für oder gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau sind bekanntermaßen auch die natürlichen Standortbedingungen (z. B. Bodengüte, Höhenlage) und die agrarstrukturellen Voraussetzungen von großer Bedeutung für eine Umstellung. Dadurch kommt es in manchen Regionen zu Konzentrationen des Ökolandbaus, in anderen Regionen wiederum weniger (vgl. beispielsweise SCHULZE-PALS, 1994; OSTERBURG ET AL., 1997; RAUMORDNUNGSBERICHT, 2000). Der Frage des Zusammenhangs zwischen räumlichen Bestimmungsfaktoren und der tatsächlichen räumlichen Verteilung des ökologischen Landbaus widmet sich ein gesondertes F+E-Vorhabens, das im Rahmen des Bundesprogramms Ökolandbau vom Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre der Uni Hohenheim durchgeführt wird.²

Die vorliegende Untersuchung widmet sich hingegen der Frage von Beweggründen landwirtschaftlicher Betriebsleiter für bzw. gegen eine Umstellung unter besonderer Berücksichtigung soziologischer Fragestellungen. Die Untersuchung knüpft an bestehende Studien an, die diesen Aspekt schon teilweise beleuchteten (vgl. beispielsweise SCHULZE-PALS, 1994; KÖHNE & KÖHN, 1998), oder mit ähnlichen Fragestellungen für einzelne Regionen Deutschlands oder im Ausland durchgeführt wurden (vgl. ARP ET AL., 2001; SCHNEEBERGER & KIRNER, 2001). Erwähnt sei schließlich noch die Studie von RANTZAU ET AL. (1990), die schon einige Jahre zurück liegt und deshalb unter anderen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen zustande gekommen ist; die Gültigkeit der Aussagen dieser Studie ist zu überprüfen.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf insgesamt 362 persönlichen Befragungen landwirtschaftlicher Betriebsleiter (konventionell und ökologisch wirtschaftender

¹ Im Folgenden wird aus Gründen der Einfachheit der Begriff *landwirtschaftlicher Betriebsleiter* für Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen zusammen verwendet.

² F+E-Vorhaben mit dem Titel *Die räumliche Struktur des Ökologischen Landbaus in Deutschland und Ihre Bestimmungsründe*. Der Zusammenhang zwischen räumlichen Bestimmungsfaktoren und der tatsächlichen räumlichen Verteilung des ökologischen Landbaus soll in diesem Vorhaben flächendeckend hergestellt und die Bedeutung einzelner Faktoren mit Hilfe einer multifaktoriellen statistischen Analyse bewertet werden.

Betriebe). Die Befragungen wurden in fünf deutschen Untersuchungsregionen durchgeführt (vgl. Abschnitt 2.2).

Die vorliegende Untersuchung ist so strukturiert, dass die verschiedenen Stufen des Adoptionsprozesses beleuchtet werden; d. h. von der ersten Wahrnehmung des Ökolandbaus als ein mögliches alternatives (neues) Landbewirtschaftungssystem für den eigenen Betrieb bis hin zur Umstellung und Beibehaltung der Wirtschaftsweise (vgl. Kapitel 3 bis 6). Folgende Stufen sind hier konkret zu benennen (in Anlehnung an ROGERS, 1995):

- (1) **Wahrnehmung** des Ökolandbaus als alternative (neue) Wirtschaftsweise;
- (2) **Interesse und Informationssuche**;
- (3) **Abwägungsprozess** unter Berücksichtigung folgender Aspekte:
 - Relative Vorzüglichkeit gegenüber der konventionellen Wirtschaftsweise. Sie ist geprägt durch objektive Kriterien wie wirtschaftliche (Preise, Kosten), produktionstechnische (mögliche Probleme beim Pflanzenbau oder Tierhaltung), institutionelle Einflussfaktoren (z. B. „Bio-Bürokratie“) aber auch durch subjektive Kriterien, wie beispielsweise das Wertesystem und Motive des Betriebsleiters sowie von Haushaltsmitgliedern;
 - Kompatibilität (Vereinbarkeit) mit dem bestehenden System, v. a. mit der vorhandenen Betriebsstruktur (einschließlich Stallungen und vorhandene Maschinen) sowie Verarbeitung, Zu- und Verkauf;
 - Komplexität, was die Durchschaubarkeit und dadurch die Einfachheit der Umstellung betrifft.
- (4) **Teilumstellung** als versuchsweise Anwendung³
- (5) (Dauerhafte) **Umstellung** bzw. **Rückumstellung**

Einen Schwerpunkt der Untersuchung bildete entsprechend der Leistungsbeschreibung der der Abwägungsprozess von Betriebsleitern in Bezug auf die Umstellung auf den Ökolandbau (vgl. Kapitel 5). Es wurde einerseits analysiert, was aus Sicht der

³ Eine Teilumstellung ist von landwirtschaftlichen Betrieben aufgrund der Voraussetzungen zur Anerkennung (es ist eine völlig Separierung der Güter und Abläufe notwendig, was häufig hohe Kosten verursacht) derzeit schwierig zu realisieren. In der gesamten Befragungstichprobe waren daher auch nur 4 Betriebe vertreten, die nur Teilbereiche ihres landwirtschaftlichen Unternehmens ökologisch bewirtschaften; eine zu kleine Stichprobe für weitere Analysen.

Betriebsleiter die wichtigsten Hemmfaktoren einer Umstellung sind und andererseits welche Faktoren eine Umstellung befördern (vgl. Abschnitte 5.1 und 5.2).

Darüber hinaus wurden verschiedene potenzielle Einflussfaktoren, zu denen die Betriebsleiter detailliert befragt wurden, vertiefend analysiert (vgl. Abschnitt 5.3):

- Absatz und Vermarktung von Öko-Produkten;
- Investitionen, die mit Umstellung auf Ökolandbau erforderlich werden;
- Anreizwirkung der Extensivierungsprämie;
- Arbeitsbelastung;
- Flexibilität konventioneller Betriebsleiter bezüglich Veränderungen in ihrer Produktion;
- Bereitschaft zu Betriebskooperationen im Zuge einer Umstellung;
- Anerkennung des Ökolandbaus bei Bevölkerung und landwirtschaftlichem Berufsstand.

2 Material und Methoden

Im folgenden Kapitel wird die Vorgehensweise bei der empirischen Analyse, die dieser Untersuchung zu Grunde liegt, beschrieben. Die Beweggründe von Betriebsleitern für oder gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau können in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen⁴ variieren. Vor diesem Hintergrund wurde die Methode des horizontalen Betriebsvergleichs mit differenzierten Gruppen gewählt (vgl. LAMPKIN, 1993). In Abschnitt 2.1 wird diese Methode zunächst beschrieben. In den Abschnitten 2.2 und 2.3 schließt sich dann die auf dem horizontalen Betriebsvergleich aufbauende Auswahl der Untersuchungsregionen und der befragten Betriebe an. In Abschnitt 2.4 werden einige methodische Hinweise zum Zeitpunkt und zur Durchführung der Befragung gegeben. Abschnitt 2.5 dient der Beschreibung, wie die erhobenen Daten und Informationen digitalisiert und letztendlich ausgewertet wurden.

2.1 Horizontaler Betriebsvergleich mit differenzierten Gruppen

Beim horizontalen Betriebsvergleich muss sichergestellt sein, dass die jeweiligen Betriebspaare unter weitgehend gleichen Rahmenbedingungen wirtschaften. Dazu zählen beispielsweise die natürlichen Standortbedingungen, die Betriebsgröße, die Produktionsstruktur und die regionalen Vermarktungsbedingungen. Die Betriebspaare sollten möglichst typische Durchschnittsbetriebe der Region repräsentieren, um eine gewisse Allgemeingültigkeit der Ergebnisse zu gewährleisten (vgl. JOCHIMSEN, 1982; STEINMANN, 1983; SCHULZE-PALS, 1994;).

Die Untersuchung war so konzipiert, dass ein horizontaler Gruppenvergleich mit differenzierten Gruppen möglich sein sollte, d. h. eine Auswertung nach Kriterien wie beispielsweise Standortbedingungen und Betriebsform (vgl. LAMPKIN, 1993).

Die Auswahl der Untersuchungsregionen und der zu befragenden Betriebe orientierte sich an diesem Ziel (vgl. Abschnitte 2.2 und 2.3).

⁴ Beispielsweise nach Region, Betriebsform, Rechtsform oder Erwerbsform.

2.2 Auswahl und Abgrenzung der Untersuchungsregionen

Wie schon erwähnt basiert die Untersuchung auf persönlichen Befragungen von Betriebsleitern. Eine flächendeckende Erhebung in Deutschland hätte den Rahmen der Untersuchung gesprengt. Die Untersuchung erfolgte daher in fünf Untersuchungsregionen. Die Untersuchungsregionen sollten möglichst repräsentativ Deutschlands unterschiedliche Regionstypen abbilden. Folgende Kriterien wurden für die Auswahl zugrunde gelegt und führten letztendlich zur Beschränkung auf fünf Untersuchungsregionen:

- Auswahl von Untersuchungsregionen welche den unterschiedlichen agrarstrukturellen Bedingungen in Nord- und Süddeutschland sowie zwischen den alten und neuen Bundesländern Rechnung tragen.
- Berücksichtigung von Grünland- sowie Ackerbauregionen.
- Auswahl von Regionen mit einem hohen Anteil bzw. einem mittleren bis niedrigem Anteil von ökologisch wirtschaftenden Betrieben.
- Auswahl von Untersuchungsregionen mit jeweils relativ homogenen natürlichen Standortbedingungen. Die Abgrenzung der Untersuchungsregionen und Auswahl der zu befragenden Betriebe zielte auf einen horizontalen Gruppenvergleich mit differenzierten Gruppen ab (vgl. Abschnitt 2.1), wobei die Untersuchungsregionen ein erstes Schichtungskriterium darstellten.
- Die jeweiligen Untersuchungsregionen sollten sich nach Möglichkeit nicht über mehrere Landkreise erstrecken, um so möglichst homogene institutionelle Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Dieses Kriterium konnte allerdings nicht für alle Untersuchungsregionen eingehalten werden, da prioritär vorgenannte Kriterien erfüllt werden sollten.⁵ Die Untersuchungsregionen erstrecken sich deshalb in den neuen Bundesländern, mit vergleichsweise wenigen großflächigen Betrieben über mehrere Landkreise (thüringische und brandenburgische Untersuchungsregionen). Ebenso in Regionen mit einem geringen Anteil ökologisch wirtschaftender Betriebe (niedersächsische Untersuchungsregion) wurde die Untersuchungsregion auf mehrere Landkreise ausgedehnt, um eine ausreichende Anzahl an Interviewpartnern zu gewährleisten. Das Kriterium der Beschränkung auf einen Landkreis wurde letztendlich nur für die hessische und die bayrische Untersuchungsregion⁶ erfüllt.

⁵ Der Untersuchung institutioneller Einflussfaktoren wird bereits in einem anderen Vorhaben im Rahmen des Bundesprogramms Ökolandbau bearbeitet: *Institutionelle Erfolgsfaktoren einer Ausdehnung des Ökologischen Landbaus: Analyse anhand von Regionen mit einem besonders hohen Anteil ökologisch bewirtschafteter Fläche* (Bearbeiter: Humboldt-Universität Berlin, Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus, Fachgebiet Ressourcenökonomie).

⁶ Die bayrische Untersuchungsregion erstreckt sich über zwei Landkreise (Erding und Freising), die aber beide in die Zuständigkeit eines Landwirtschaftsamtes fallen.

In Tabelle 2.1 werden die fünf Untersuchungsregionen kurz beschrieben.

Tabelle 2.1: Kurze Beschreibung der Untersuchungsregionen

Bezeichnung der Untersuchungsregionen nach Bundesländern	Landkreise	Kurze Beschreibung
Bayern	Erding und Freising	Überwiegend ackerbaulich genutzte Region mit guten Ertragsmesszahlen und einem mittleren bis guten Anteil von Öko-Betrieben
Niedersachsen	Göttingen, Goslar, Northeim, Osterode a. Harz, Hameln-Pyrmont, Hannover, Hildesheim	Überwiegend ackerbaulich genutzte Region mit sehr guten Ertragsmesszahlen und einem sehr niedrigen Anteil von Öko-Betrieben
Brandenburg	Uckermark, Barnim, Märkisch-Oderland, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmar	Überwiegend ackerbaulich genutzte Region mit relativ niedrigen Ertragsmesszahlen und einem mittleren Anteil von Öko-Betrieben
Thüringen	Wartburgkreis, Schmalkalden-Meiningen, Saalfeld-Rudolfstadt, Saale-Orla-Kreis	Region mit überwiegender Grünlandnutzung und einem mittleren Anteil von Öko-Betrieben
Hessen	Vogelsbergkreis	Region mit überwiegender Grünlandnutzung und einem hohen Anteil von Öko-Betrieben

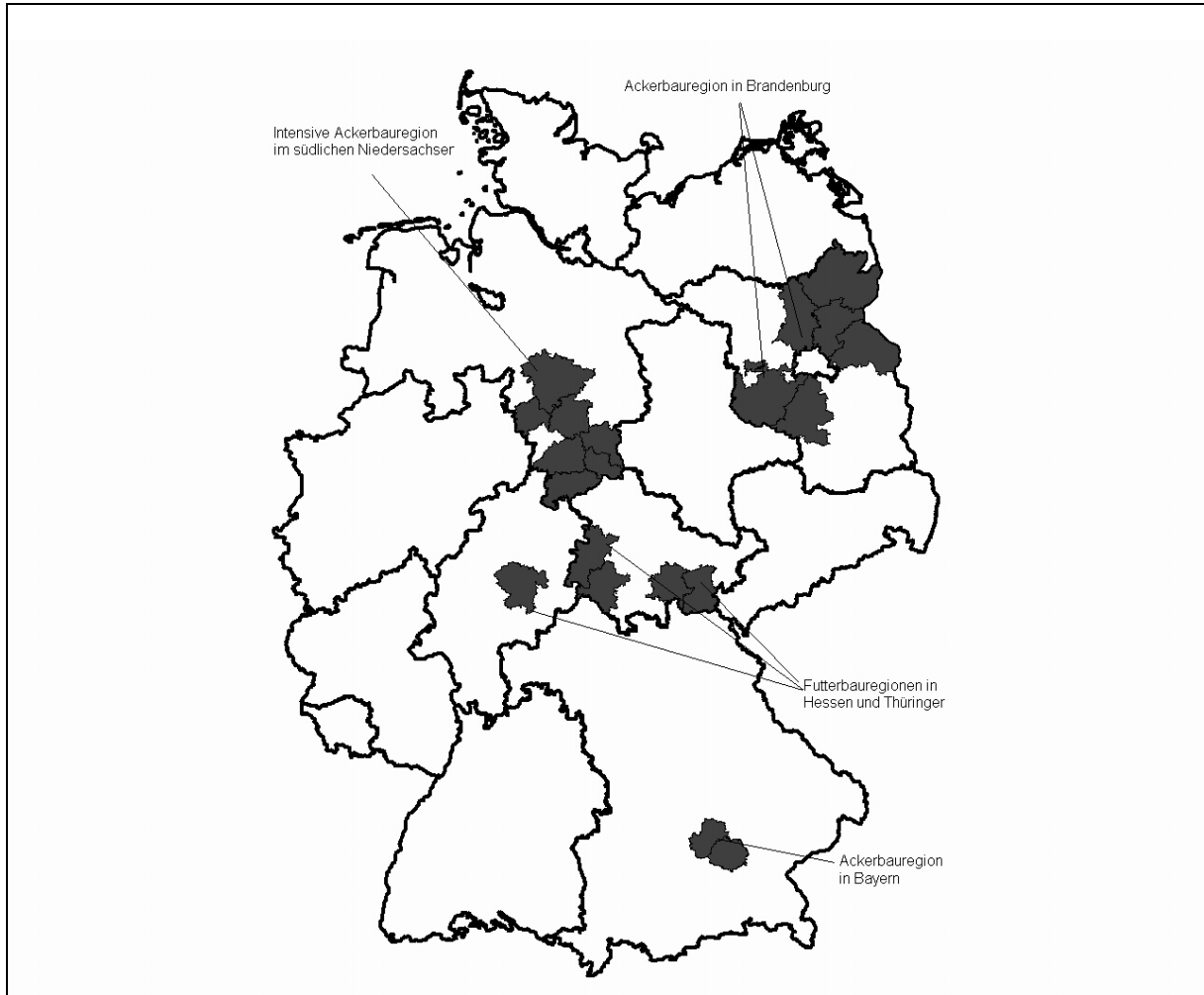


Abbildung 2.1: Regionale Verteilung der Untersuchungsregionen

2.3 Beschreibung der Stichprobe landwirtschaftlicher Betriebe

In Anlehnung an MORRIS & POTTER (1995) lassen sich ökologisch und konventionell wirtschaftende Betriebsleiter in vier Typen unterscheiden:

- (1) **Kategorische Ablehner des Ökolandbaus:** Für diese Kategorie der Betriebsleiter passt der Ökolandbau nicht mit ihrem Verständnis von Landwirtschaft zusammen; die Prämien sind viel zu niedrig und die Förderung des ökologischen Landbaus wird eher in zynischer Art und Weise als eine vorübergehende politische Erscheinung angesehen. Dem Ökologischen Landbau werden Eigenschaften zugesprochen, die überwiegend negativ sind (z. B. ideologische Verblendung, Müsliimage, Gesinnung, der man sich nicht zugehörig fühlt).
- (2) **Bedingte Ablehner des Ökolandbaus:** Diese Gruppe stellt unter existierenden Rahmenbedingungen nicht um, wäre aber zur Umstellung unter veränderten Rahmenbedingungen bereit (z. B. bessere Voraussetzungen in der betrieblichen oder Haushaltsituation etc.).

- (3) **Passive Umsteller auf den Ökolandbau:** Dieser Betriebsleitertypus hat seinen Betrieb ausschließlich aus finanziellen Gründen umgestellt. Der Betriebsleiter fragt Informationen zum ökologischen Landbau nicht aktiv nach, lässt sich eher bedienen, beklagt sich aber auch oft über unzureichende Informationen. Dieser Betriebsleitertyp kehrt häufig nach relativ kurzer Zeit auch wieder zur konventionellen Wirtschaftsweise zurück.
- (4) **Aktive Umsteller auf den Ökolandbau:** Dieser Betriebsleitertyp hat seinen Betrieb nicht nur aus finanziellen Gründen umgestellt, sondern beispielsweise aus intrinsischen Motiven, wie z. B. Verbesserung der Umwelt. Der Betriebsleiter fragt Informationen zum ökologischen Landbau aktiv nach („wer was machen will informiert sich“) und ist in der Regel besser informiert als die *passiven Umsteller*.

Für die Untersuchung haben wir uns bewusst darauf konzentriert, nur Betriebsleiter der letzten drei Kategorien zu befragen. Dies vor dem Hintergrund, dass bei den konventionellen Betrieben die *bedingten Ablehner* die eigentliche Zielgruppe zur Ausweitung des Ökolandbaus sind. Von dieser Gruppe sollten Erkenntnisse bezüglich Hemmfaktoren einer Umstellung gewonnen werden. Das Ausselektieren ergab sich weitestgehend automatisch, da *kategorische Ablehner* in der Regel erst gar nicht bereit waren, an einer Befragung zum Ökolandbau teilzunehmen.⁷

Bei den Öko-Betrieben sollten durch zufällige Auswahl sowohl *passive* als auch *aktive Umsteller* erfasst werden. Wie die Auswertungen zu den Ursachen, die zu ersten Umstellungsüberlegungen führten sowie den tatsächlichen Motiven einer Umstellung zeigen, wurden letztendlich vermehrt *aktive Umsteller* erfasst (vgl. Abschnitte 3.2.1 und 5.2.2).

Die Auswahl der zu befragenden Betriebsleiter erfolgte nach einem geschichteten Zufallsprinzip. Folgende Kriterien wurden zugrunde gelegt:

- Befragung von ca. 70–75 landwirtschaftlichen Betriebsleitern pro Untersuchungsregion;
- Konventionelle und ökologisch wirtschaftende Betriebsleiter sollten ungefähr im Verhältnis 60:40 befragt werden.
- *Kategorische Ablehner* des Ökolandbaus sollten bewusst von der Befragung ausgeschlossen werden.

⁷ Dennoch wurden auch *kategorische Ablehner* bei der Befragung erfasst. So antworteten 32 % der insgesamt 228 befragten konventionellen Betriebe auf die Frage, ob eine Umstellung auf Ökolandbau für sie überhaupt in Frage käme, mit „Nein, auf keinen Fall“.

Die InVeKoS-Datenbanken der Agrarverwaltungen mit einzelbetrieblichen Informationen konnten in den meisten Untersuchungsregionen nicht - wie ursprünglich geplant – für eine Auswahl nach weiteren Schichtungskriterien genutzt werden. In Bayern, Brandenburg und Niedersachsen lehnten die Agrarverwaltungen eine Unterstützung der Betriebsauswahl aus den InVeKoS-Datenbanken aus datenschutzrechtlichen Gründen ab.

Dies war als ein mögliches Problem schon in der Projektkonzipierungsphase erkannt worden. Deshalb waren im Angebot bereits Unterauftragnehmer für die bayrische, brandenburgische und niedersächsische Untersuchungsregion bestimmt worden, deren Aufgabe es sein sollte, nach den oben genannten Kriterien landwirtschaftliche Betriebe in den jeweiligen Regionen auszuwählen. Es waren gezielt Unterauftragnehmer ausgewählt worden, die bereits über gute Kontakte zur Agrarverwaltung in den jeweiligen Regionen verfügten und dort auch schon selber landwirtschaftliche Betriebe befragt hatten.

In Hessen und Thüringen konnten die InVeKoS-Datenbanken für die Auswahl von Betrieben genutzt werden. Eine Eingrenzung der Stichprobe nach Landkreis, Wirtschaftsweise (Ökologisch/Konventionell), Betriebsform und Betriebsgröße konnte dadurch in diesen beiden Untersuchungsregionen erfolgen. Der Datenschutz wurde gewahrt, indem die Agrarverwaltungen Auswahlkriterien vom Projektleiter (IfLS) genannt bekamen, so dass selber eine geschichtete zufällige Stichprobe ziehen konnten und dem IfLS anschließend nur die Adressen der Befragungsstichprobe mitteilten.

Die Teilnahme an den Befragungen war natürlich freiwillig. Die ausgewählten landwirtschaftlichen Betriebe wurden dazu zuvor angeschrieben und gefragt, ob Sie bereit wären, sich an einer solchen Befragung zu beteiligen.

Mit der Auswahl der Untersuchungsregionen erfolgte bereits eine Festlegung der zu befragenden Betriebe. Alle landwirtschaftlichen Betriebsformen (Marktfrucht-, Futterbau-, Veredelungs- und Gemischtbetriebe), sowohl Haupterwerbs- als auch Nebenerwerbsbetriebe sowie alle Rechtsformen sind in der Stichprobe der insgesamt 362 Betriebe vertreten (vgl. Tabelle 2.2).

Bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben wurden sowohl Betriebe befragt, die einem Öko-Verband angehören sowie Betriebe, die nur gemäß EU-Zertifizierung⁸ ökologisch wirtschaften, aber keinem Öko-Verband angehören.⁹

⁸ Gemäß Verordnung (EWG) Nr. 2092/91 über den ökologischen Landbau und die entsprechende Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Lebensmittel sowie der Verordnung (EG) Nr. 1804/1999 zur Einbeziehung der tierischen Erzeugung in den Geltungsbereich der Verordnung (EWG) Nr. 2092/91.

Im Folgenden sollen die befragten landwirtschaftlichen Betriebe anhand verschiedener Kriterien kurz beschrieben und diskutiert werden:

Betriebsform

Gemischtbetriebe waren die am häufigsten befragte Betriebsform. Sie wurden v. a. in Brandenburg (Ackerbauregion) und Thüringen (Futterbauregion) befragt.

Marktfruchtbetriebe wurden, wie geplant, überwiegend in Ackerbauregionen Niedersachsens, Brandenburgs und Bayerns befragt. Futterbaubetriebe wiederum in den Futterbauregionen Hessens und Thüringens.

Der Anteil der Veredelungsbetriebe war mit 14 % in der Stichprobe vergleichsweise gering. Dies ist v. a. darauf zurückzuführen, dass es vergleichsweise wenig ökologisch wirtschaftende Veredelungsbetriebe in Deutschland gibt und die Befragungen auch nicht in klassischen Veredelungsregionen durchgeführt wurden. Mit Auswahl der Untersuchungsregionen hatte man sich bewusst auf Regionen mit Marktfrucht bzw. Futterbau konzentriert. Veredelungsbetriebe wurden hauptsächlich in der bayrischen Untersuchungsregion befragt.¹⁰

Erwerbsform

Insgesamt wurden in allen fünf Untersuchungsregionen – sowohl bei den ökologischen als auch bei den konventionellen Betrieben – überwiegend Haupterwerbsbetriebe befragt. Nebenerwerbsbetriebe nahmen an der gesamten Stichprobe einen Anteil von rd. 23% ein. Eine Ausnahme stellten die ökologisch wirtschaftenden Betriebe in der hessischen Untersuchungsregion dar, von denen 63% Nebenerwerbsbetriebe sind.

Nur wenige Nebenerwerbsbetriebe wurden hingegen in der intensiven Ackerbauregion Niedersachsens sowie bei den konventionell wirtschaftenden Betrieben in Brandenburg befragt.

Rechtsform

Die vorherrschenden Rechtsformen unterscheiden sich erwartungsgemäß zwischen den ostdeutschen und westdeutschen Untersuchungsregionen. In allen fünf Untersuchungsregionen dominieren jedoch Einzelunternehmen. In den ostdeutschen Untersuchungsregionen - Brandenburg und Thüringen - sind jedoch erwartungsgemäß

⁹ Eine Ausnahme stellten die befragten Öko-Betriebe in der bayrischen Untersuchungsregion dar, bei denen es sich ausschließlich um Verbandsangehörige handelte (vgl. Tabelle 2.2). Dies wurde bei den Auswertungen und den Bewertungen der Ergebnisse berücksichtigt.

¹⁰ Sowohl Schweinmastbetriebe als auch Geflügelbetriebe mit Eierproduktion.

deutlich mehr Personengesellschaften und Juristische Personen in der Stichprobe vertreten.

Öko-Verbandsanschluss/EU-Zertifizierung

Mit Ausnahme der Untersuchungsregion in Bayern – wo nur Öko-Betriebe mit Verbandsanschluss befragt wurden – konnten in den übrigen vier Untersuchungsregionen sowohl Betriebe mit Verbandsanschluss als auch Betriebe, die nur gemäß der EU-Öko-Verordnungen¹¹ zertifiziert sind, befragt werden. Öko-Betriebe mit Verbandsanschluss überwiegen in den Ackerbauregionen, während sie sich in den Futterbauregionen mit den EU-zertifizierten Betrieben ungefähr die Waage halten.

Betriebsgröße

Mit Auswahl der fünf Untersuchungsregionen wurden bewusst Regionen mit unterschiedlichen Agrarstrukturen ausgewählt. Dies äußert sich auch in regional sehr unterschiedlichen durchschnittlichen Betriebsgrößen. Überwiegend großflächige Betriebe wurden in den ostdeutschen Bundesländern Thüringen und vor allen Dingen Brandenburg befragt.

Der Vergleich von Median und Mittelwert zur Betriebsgröße zeigt jedoch, dass in Thüringen sowie Brandenburg häufiger befragt wurden, die mit ihrer Betriebsgröße deutlich unter der durchschnittlichen Betriebsgröße der befragten Betriebe liegen.

Die generell relativ kleinen Betriebsstrukturen in Bayern und Hessen spiegeln sich auch in den durchschnittlichen Betriebsgrößen der befragten Betriebe dieser beiden Untersuchungsregionen wider.

Die Untersuchungsregion in Niedersachsen - eine intensive Ackerbauregion - weist wiederum erwartungsgemäß größere durchschnittliche Betriebsgrößen auf.

Da bei manchen Fragestellungen die Aussagen der ökologischen und konventionellen Betriebe miteinander verglichen werden, sollten beide Untersuchungsgruppen in den jeweiligen Regionen vergleichbare Betriebsgrößen aufweisen. Mit Ausnahme von Brandenburg, wo sich die durchschnittlichen Betriebsgrößen zwischen ökologischen und konventionellen Betrieben erheblich unterscheiden, konnte dies für die übrigen Untersuchungsregionen erreicht werden. Nicht so deutlich wie in der brandenburgischen Untersuchungsregion variieren auch die durchschnittlichen Betriebsgrößen in Thüringen zwischen konventionellen und ökologisch wirtschaftenden Betrieben. Bei Auswertungen, die auf einem Vergleich zwischen den Aussagen von konventionell und ökologisch

¹¹ Verordnung (EWG) Nr. 2092/91 sowie der Verordnung (EG) Nr. 1804/1999.

wirtschaftenden Betrieben beruhen, wurde dies durch das Herausfiltern vergleichbarer Betriebsstrukturen berücksichtigt.

Tabelle 2.2: Beschreibung der Stichprobe der 362 befragten Betriebe

		Gesamt		Ackerbauregionen						Futterbauregionen			
				Bayern		Brandenburg		Niedersachsen		Hessen		Thüringen	
		Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.
Befragte Betriebe	[Anzahl]	134	228	29	45	28	48	32	39	20	48	25	48
Anteil an Stichprobe	[Gesamt-%]	37%	63%	8%	12%	8%	13%	9%	11%	6%	13%	7%	13%
Betriebsform													
Marktfrucht	[Spalten-%]	34%	26%	34%	33%	39%	21%	69%	56%	0%	4%	8%	21%
Futterbau	[Spalten-%]	19%	24%	-	-	4%	2%	3%	8%	74%	73%	36%	33%
Veredelung	[Spalten-%]	11%	15%	34%	33%	4%	13%	3%	13%	5%	15%	8%	4%
Gemischt	[Spalten-%]	36%	35%	31%	33%	54%	65%	25%	23%	21%	8%	48%	42%
Erwerbscharakter													
Haupterwerb	[Spalten-%]	72%	80%	66%	86%	79%	96%	91%	92%	37%	65%	76%	58%
Nebenerwerb	[Spalten-%]	28%	20%	34%	11%	21%	4%	9%	8%	63%	35%	24%	42%
Rechtsform													
Einzelunternehmen	[Spalten-%]	86%	69%	100%	93%	64%	27%	91%	79%	89%	85%	84%	64%
Personengesellschaft	[Spalten-%]	10%	15%	0%	7%	29%	27%	6%	18%	11%	15%	8%	9%
Juristische Person	[Spalten-%]	4%	15%	0%	0%	7%	46%	3%	0%	0%	0%	8%	28%
Sonstige	[Spalten-%]	-	1%	0%	0%	0%	0%	0%	3%	0%	0%	0%	0%
Mit Öko-Verbandsanschluss	[Spalten-%]	77%	-	100%	-	82%	-	81%	-	58%	-	52%	-
Nur EU-Öko-Zertifizierung	[Spalten-%]	23%	-	0%	-	18%	-	19%	-	42%	-	48%	-
Betriebsgröße – Mittelwert	[ha LF/Betrieb]	125	409	45	69	196	1267	100	115	49	78	226	440
Betriebsgröße - Median	[ha LF/Betrieb]	51	92	36	50	63	900	71	95	35	66	50	101
Betriebsgröße – Minimum	[ha LF/Betrieb]	3	6	4	6	3	30	9	28	3	9	5	6
Betriebsgröße - Maximum	[ha LF/Betrieb]	1800	5400	180	235	1238	5400	389	280	140	230	1800	4300

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Soziodemographische Daten der befragten Betriebsleiter

In der Regel wurden die Betriebsleiter befragt. In Regionen mit einem hohen Anteil an Nebenerwerbsbetrieben wie beispielsweise Hessen, wurden aber auch häufiger andere Mitglieder des landwirtschaftlichen Haushaltes befragt, wenn die Betriebsleiter nicht anzutreffen waren (vgl. Tabelle 2.3).

Bei den Befragten handelte es sich überwiegend um Personen im Alter zwischen 30 bis 50 Jahren. Die verschiedenen Ausbildungsgrade waren in der Stichprobe relativ gleich verteilt vertreten, angefangen von Betriebsleitern mit keiner landwirtschaftlichen Ausbildung bis hin zu Betriebsleitern mit Abschluss eines Agrarstudiums. Letztere waren besonders stark in der brandenburgischen und niedersächsischen Untersuchungsregion vertreten.

Tabelle 2.3: Soziodemographische Struktur der befragten BetriebsleiterInnen

		Gesamt		Ackerbauregionen						Futterbauregionen			
				Bayern		Brandenburg		Niedersachsen		Hessen		Thüringen	
		Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.
Befragte Betriebe	[Anzahl]	134	228	29	45	28	48	32	39	20	48	25	48
Funktion der Befragten													
Betriebsleiter	[Gesamt-%]	95%	86%	97%	98%	93%	96%	100%	87%	83%	77%	96%	76%
Sohn/Tochter des Betriebsleiters	[Gesamt-%]	3%	7%	3%	0%	7%	0%	0%	11%	6%	17%	0%	6%
Lebenspartner des Betriebsleiters	[Gesamt-%]	2%	3%	0%	0%	0%	0%	0%	3%	6%	4%	4%	6%
Vater/Mutter des Betriebsleiters	[Gesamt-%]	0%	2%	0%	2%	0%	0%	0%	0%	0%	2%	0%	6%
Mitglied des Vorstandes	[Gesamt-%]	1%	2%	0%	0%	0%	4%	0%	0%	6%	0%	0%	5%
Alter													
< 30 Jahre	[Gesamt-%]	4%	9%	3%	16%	0%	0%	9%	21%	0%	10%	4%	2%
30-40 Jahre	[Gesamt-%]	34%	22%	31%	29%	44%	16%	44%	36%	11%	21%	32%	10%
40-50 Jahre	[Gesamt-%]	44%	37%	48%	38%	41%	38%	41%	26%	58%	38%	36%	46%
> 50 Jahre	[Gesamt-%]	18%	32%	17%	18%	15%	47%	6%	18%	32%	31%	28%	42%
Geschlecht													
Weiblich	[Gesamt-%]	20%	11%	21%	5%	36%	11%	13%	3%	11%	15%	16%	19%
Männlich	[Gesamt-%]	80%	89%	79%	95%	64%	89%	88%	97%	89%	85%	84%	81%
Ausbildung													
Keine landw. Ausbildung	[Gesamt-%]	26%	17%	20%	15%	18%	4%	10%	0%	53%	38%	40%	23%
Landw. Lehre, Fachschule	[Gesamt-%]	19%	22%	31%	38%	11%	9%	10%	21%	26%	21%	16%	23%
Landwirtschaftliche Meister	[Gesamt-%]	18%	22%	31%	33%	0%	15%	30%	26%	11%	28%	12%	8%
Landwirtschaftl. Studium	[Gesamt-%]	37%	39%	17%	13%	68%	72%	50%	54%	11%	11%	32%	46%
keine Angabe	[Gesamt-%]	1%	0%	0%	0%	4%	0%	0%	0%	0%	2%	0%	0%

		Gesamt		Ackerbauregionen						Futterbauregionen			
				Bayern		Brandenburg		Niedersachsen		Hessen		Thüringen	
		Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.	Öko	Konv.
Familienstand													
ledig/geschieden	[Gesamt-%]	17%	19%	21%	33%	25%	9%	19%	26%	5%	15%	12%	17%
verheiratet	[Gesamt-%]	73%	75%	76%	64%	61%	82%	66%	74%	89%	81%	80%	71%
verwitwet	[Gesamt-%]	0%	3%	0%	2%	0%	4%	0%	0%	0%	0%	0%	8%
Nicht eheliche Lebensgem.	[Gesamt-%]	9%	2%	3%	0%	14%	0%	13%	0%	5%	4%	8%	4%
Keine Angabe	[Gesamt-%]	1%	1%	0%	0%	0%	4%	3%	0%	0%	0%	0%	0%

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

2.4 Befragung

Die Befragungen wurden im Zeitraum Januar bis März 2003 durchgeführt. Für ökologisch und konventionell wirtschaftende Betriebsleiter wurde jeweils ein separater Fragebogen entwickelt.¹² Die beiden Fragebögen waren modular aufgebaut, mit

- a) Identischen Fragen (v. a. zur Erfassung der Strukturdaten des Betriebes),
- b) Fragen, die eine vergleichende Analyse zwischen konventionell und ökologisch wirtschaftenden Betrieben zulässt sowie
- c) Spezifischen Fragen für beide Untersuchungsgruppen (konventionelle und ökologische Betriebe).

Die Fragebögen beinhalteten sowohl offene als auch geschlossene Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien (siehe hierzu auch Abschnitt 2.5).

2.5 Digitalisierung der Befragungsergebnisse und Auswertung

Die Motive und Einstellungen der befragten Betriebsleiter für oder gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau wurden mit Hilfe von offenen sowie geschlossenen Fragen erfragt. Bei den offenen Fragen wurden die Befragten außerdem gebeten, die Bedeutung ihrer Argumente (Antworten) in eine Rangfolge zu bringen. Die Antworten der befragten Betriebsleiter wurden im Zuge der Kodierung und Dateneingabe in Ober- und Unterkategorien zusammengefasst. Dies erlaubte quantitative Analysen mit Hilfe von Häufigkeitsverteilungen. Andererseits dienten die Antworten und Argumente aus den offenen Fragen einem besseren Verständnis und einer qualitativen Bewertung der Ergebnisse bei den geschlossenen Fragen.

Bei den geschlossenen Fragen wurden die Motive und Einstellungen der Betriebsleiter mit Hilfe der „Methode der summierten Beurteilungen“ ermittelt (vgl. FRIEDRICHS, 1985). Die Befragten konnten auf vorformulierte Antwortmöglichkeiten Skalenwerte von 1 bis 4 vergeben. Mit Hilfe dieser vierteiligen Skala wurde den Betriebsleitern die Möglichkeit gegeben, das Ausmaß ihrer Zustimmung oder Ablehnung zu den Inhalten der jeweiligen Aussage anzugeben. Bei den Auswertungen der Fragen wird der arithmetische Mittelwert der bei den jeweiligen Antwortmöglichkeiten vergebenen Skalenwerte gebildet.

¹² Die beiden Fragebögen können bei Bedarf von den Autoren als pdf-Dateien bezogen werden.

3 Wahrnehmung des Ökolandbaus als alternative (neue) Wirtschaftsweise

70 % der insgesamt 228 befragten konventionellen Betriebsleiter haben sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, ob für ihren Betrieb eine Umstellung auf den Ökolandbau in Frage käme. Die Betriebsleiter, die solche Überlegungen angestellt haben, verteilen sich relativ gleichmäßig über alle fünf Untersuchungsregion. Es ist daher davon auszugehen, dass Umstellungsüberlegungen für Betriebsleiter in Deutschland, unabhängig von Standorttyp und Agrarstruktur, generell eine Rolle spielen. Inwieweit die auslösenden Faktoren für diese Überlegungen regional variieren, wird in Abschnitt 3.2.2 diskutiert. Zunächst erfolgt aber in Abschnitt 3.1 eine Darstellung, durch wen erste Überlegungen angestellt wurden.

3.1 Durch wen wurden erste Umstellungsüberlegungen angestellt?

Erste Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau gingen - sowohl bei konventionellen als auch Öko-Betrieben - eindeutig von der Betriebsleitung selber aus. Mit großem Abstand steht an zweiter Stelle der Lebenspartner, durch den erste Anstöße kamen. Dabei ist bei den bereits umgestellten Öko-Betrieben ein geringfügig stärkerer Einfluss des Lebenspartners festzustellen (vgl. Abbildung 3.1).

Dies macht deutlich, dass die Betriebsleiter persönlich die wichtigste Zielgruppe für Beratung und Informationsbereitstellung zum Ökolandbau sind (vgl. hierzu auch Abschnitt 4). 75 % der Betriebsleiter, die sich über eine Umstellung auf den Ökolandbau schon einmal Gedanken gemacht haben, haben diese Überlegungen aber auch innerhalb ihrer Familie (bei Familienbetrieben) bzw. mit anderen Betriebsmitgliedern (bei anderen Rechtsformen) diskutiert. Diese Gruppen sind daher bei der Informationsbereitstellung und Beratung zum Ökolandbau nicht zu vernachlässigen.

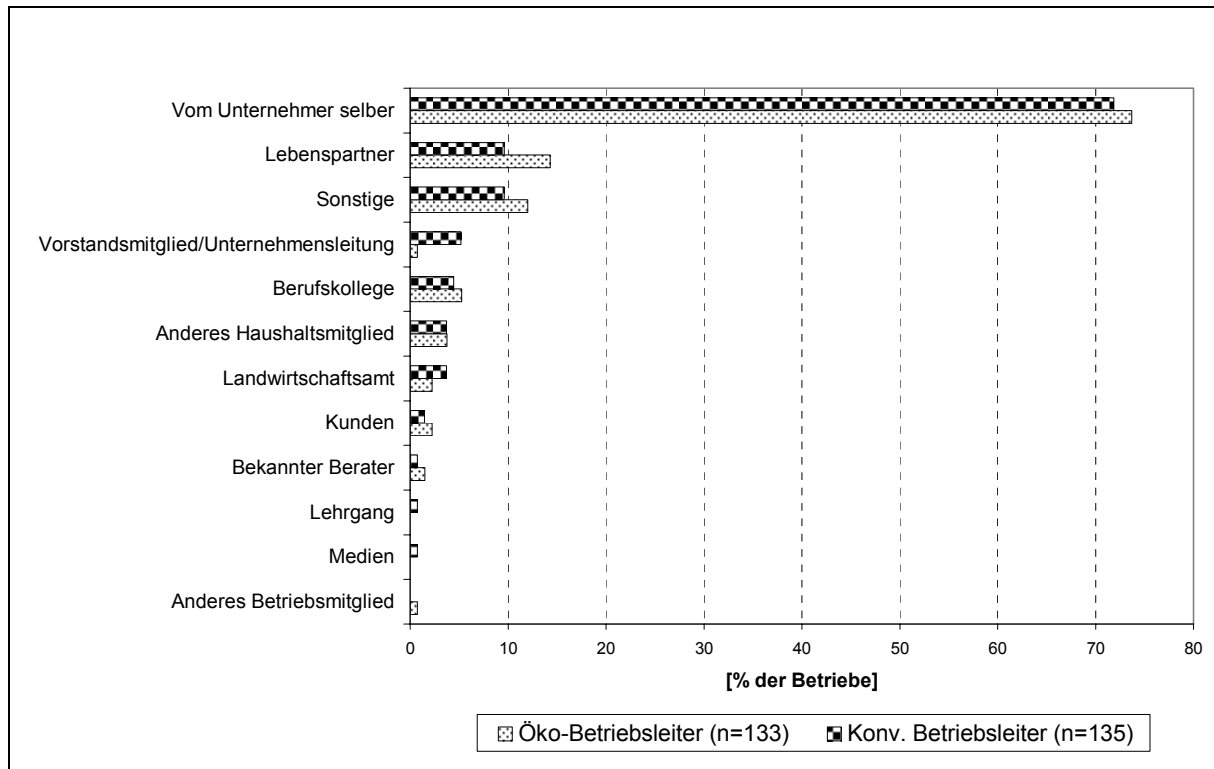


Abbildung 3.1: Von wem kamen erste Anregungen über eine Umstellung nachzudenken?

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

3.2. Was war Auslöser für die Umstellungsüberlegungen?

3.2.1 Vergleich zwischen konventionellen und ökologischen Betriebsleitern

Bei konventionellen Betriebsleitern wurden die Umstellungsüberlegungen v. a. durch ökonomische Faktoren und zwar betriebswirtschaftliche Überlegungen angestoßen (vgl. Abbildung 3.2)¹³. Von großer Bedeutung sind auch äußere Einflussfaktoren. Die Unzufriedenheit mit politischen Rahmenbedingungen, denen Betriebsleiter mit der Umstellung auf den Ökolandbau zu entkommen hoffen, sind hier an erster Stelle zu nennen. Zahlreiche Medienberichte seit Beginn der BSE-Krise, welche das Image der

¹³ Eine noch differenziertere Darstellung der Ergebnisse nach weiteren Unterkategorien gibt Abbildung A3.1 im Anhang.

konventionellen Landwirtschaft verschlechtert haben¹⁴, wurden ebenfalls häufig als Auslöser genannt (vgl. Abbildungen 3.2 und A3.1). Letzteres deckt sich mit Untersuchungen aus Großbritannien, wonach Verunsicherungen im konventionellen Bereich (v. a. Wechselkursänderungen, BSE und Maul- und Klauenseuche) – Hauptfaktoren für den Zuwachs im ökologischen Landbau waren (vgl. LAMPKIN ET AL., 2001).

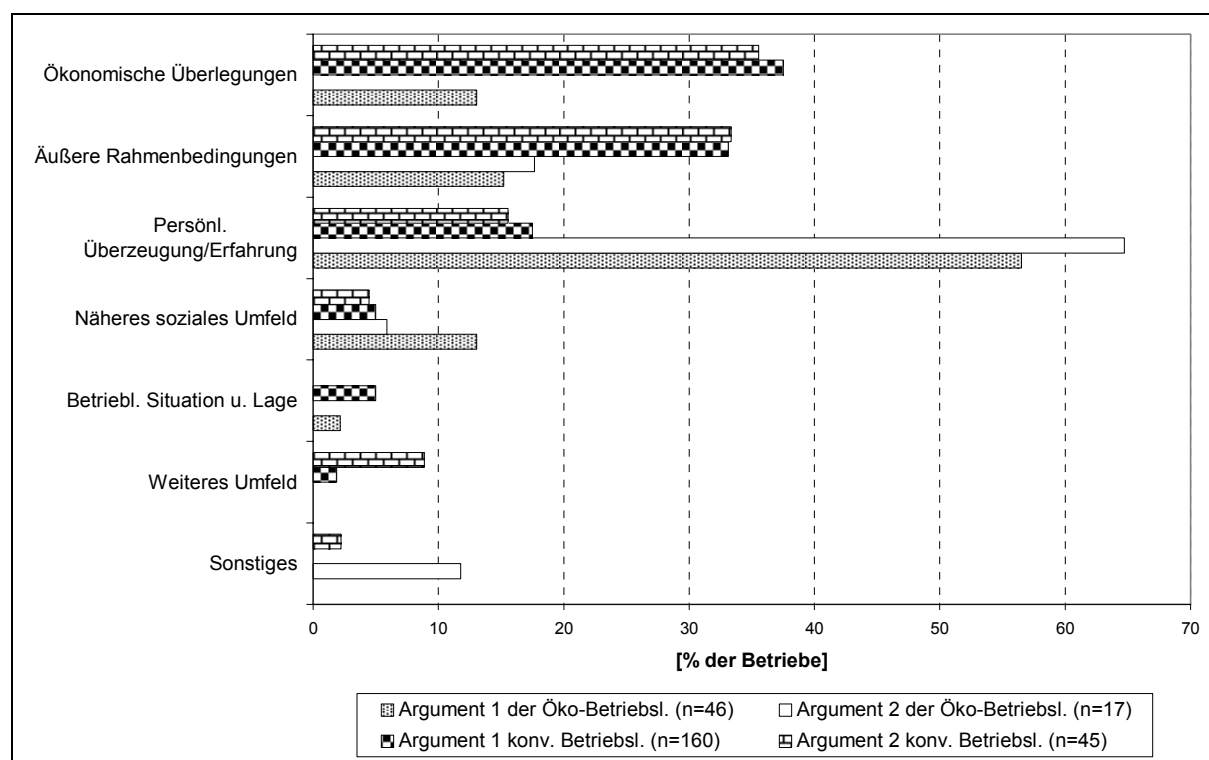


Abbildung 3.2: Hinweise konventioneller und ökologischer Betriebsleiter, durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden (die beiden wichtigsten Argumente in Oberkategorien)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Bei den Öko-Betrieben sind es v. a. persönliche Überzeugungen und Erfahrungen, welche die befragten Betriebsleiter zur Umstellung bewogen haben (Abbildung 3.2). Insbesondere die Abneigung gegen den PSM-Einsatz wird von den meisten Öko-Betriebsleitern genannt, die sie damals über den Ökolandbau hat nachdenken lassen (vgl. Abbildung A3.1 im Anhang). Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass es sich bei den befragten ökologisch wirtschaftenden Betriebsleitern überwiegend um den Betriebsleitertyp des *aktiven*

¹⁴ Beispielsweise zu BSE und Lebensmittelkandalen.

Umstellers handelt (vgl. Abschnitt 2.3), der nicht nur aus finanziellen Gründen auf Ökolandbau umstellt.¹⁵

3.2.2 Umstellungsüberlegungen konventioneller Betriebsleiter differenziert nach Regionen

Umstellungsüberlegungen sind für konventionelle Betriebe in Deutschland generell von Bedeutung, die Betriebsleiter werden jedoch in den verschiedenen Untersuchungsregionen von unterschiedlichen Beweggründen geleitet.

In der hessischen und bayrischen Untersuchungsregion wurden von den Befragten an erster Stelle ökonomische Überlegungen (v. a. betriebswirtschaftliche Überlegungen) angeführt. In der brandenburgischen Region sind es insbesondere äußere Rahmenbedingungen, wie die Förderung des Ökolandbaus. Die Antworten der brandenburgischen Betriebsleiter stehen aber ebenfalls im Zusammenhang mit ökonomischen Überlegungen, weil Ökolandbau für diese Betriebsleiter hauptsächlich interessant ist, wenn es sich aufgrund der Förderung rechnet (vgl. Abbildungen A3.2 und A3.3 im Anhang).

Auffallend ist, dass in der niedersächsischen Untersuchungsregion persönliche Überzeugungen und Erfahrungen für einen vergleichsweise großen Anteil der konventionellen Betriebsleiter Auslöser der Überlegungen waren. Von den befragten niedersächsischen Betriebsleitern wurde v. a. die Möglichkeit einer Reduktion des Pflanzenschutz- und Düngmitteleinsatzes mit Hilfe des Ökolandbaus genannt. Ein möglicher Grund könnte sein¹⁶, dass in intensiven Ackerbauregionen, in denen die Umstellung auf den Ökolandbau im Allgemeinen mit größeren Einschränkungen in der Bewirtschaftung verbunden ist und nach ökonomischen Gesichtspunkten häufig nicht ausreichend attraktiv, umweltbezogene Beweggründe eine vergleichsweise größere Bedeutung bei den ohnehin wenigen umstellungswilligen Betrieben haben¹⁷ (vgl. SCHRAMEK, 2000).

¹⁵ Dies wird noch bei der Analyse der persönlichen Überzeugungen und Erfahrungen der Befragten sowie den letztendlich ausschlaggebenden Gründen der Umstellung weiter belegt werden können (vgl. Abschnitte 3.2.3 und 5.2)

¹⁶ Eindeutig nachweisen lässt sich diese These jedoch nicht mit Hilfe der Befragungsergebnisse.

¹⁷ „Überzeugungstäter“ sind in intensiv genutzten Ackerbauregionen stärker vorhanden.

3.2.3 Exkurs: Persönliche Überzeugungen und Erfahrungen der Befragten

Persönliche Überzeugungen und Erfahrungen waren bei den Umstellungsüberlegungen von Öko-Betriebsleitern gegenüber den konventionellen Betriebsleitern von vergleichsweise großer Bedeutung (vgl. Abschnitt 3.2.1). Dieser Aspekt soll daher im Folgenden noch etwas näher beleuchtet werden. Dazu wurden ökologische und konventionelle Betriebsleiter mit Hilfe vorgegebener Antwortkategorien um eine Einschätzung der Umweltsituation und des Umweltschutzes - im Zusammenhang mit dem Ökolandbau - gebeten. Sie konnten in einer Skalierung zwischen 4 („stimme voll zu“) und 1 („stimme gar nicht zu“) ihre Beurteilung abgeben. Abbildung 3.3 macht deutlich, dass der Ökolandbau als alternatives Landbewirtschaftungssystem ganz unterschiedlich wahrgenommen wird. Entweder von konventionellen Betriebsleitern überwiegend nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten oder von bereits umgestellten Öko-Betriebsleitern als besonders ressourcenschonende Produktionsweise mit besonders gesunden Erzeugnissen.

Folgenden Aussagen stimmten die Öko-Betriebsleiter eher zu, während sie bei den konventionellen Betriebsleitern kaum Zustimmung fanden:

- Fühlen sich im Umfeld von Umweltbelastungen gestört;
- Ökologische Nahrungsmittel sind gesünder;
- Der Ökolandbau ist die umweltschonendste Landbewirtschaftungsform.

Umgekehrt stimmten die konventionellen Betriebsleiter folgenden Aussagen eher zu, während sie bei den Öko-Betriebsleitern weniger Zustimmung fanden:

- Die Aufregung über den Umweltschutz ist übertrieben;
- Der ökologische Landbau ist eine vorübergehende Erscheinung der Agrarförderung.

Deutliche Zustimmung fand wiederum bei beiden Gruppen die Aussage, dass Biotope, wie Hecken, Säume und Bachläufe wichtige Bestandteile der Agrarlandschaft sind.

Eine regional differenzierte Auswertung der Antworten der ökologischen und konventionellen Betriebsleiter ergab keine signifikanten Abweichungen von dieser regionsübergreifenden Auswertung. In der niedersächsischen Untersuchungsregion hätten sich evtl. noch abweichende Einschätzungen bei den konventionellen Betriebsleitern erwarten lassen, weil persönliche Überzeugungen und Erfahrungen für einen vergleichsweise großen Anteil der konventionellen Betriebe als möglicher Umstellungsgrund genannt wurden (vgl. Abschnitt 3.2.2); war jedoch nicht festzustellen.

Nach VOGEL (1999) hat die Belastungsempfindung (die im eigenen Lebensbereich empfundene Umweltbelastung) eine größere Wirkung auf die Umwelteinstellung und

Handlungsbereitschaft als die allgemeine Wertorientierung. Die vergleichende Analyse der Ansichten von bereits umgestellten Öko-Betriebsleitern und konventionellen Betriebsleitern bestätigt dies, da bereits umgestellte Öko-Betriebsleiter sich deutlich mehr in ihrem Umfeld von Umweltbelastungen gestört fühlen (vgl. Abbildung 3.3).

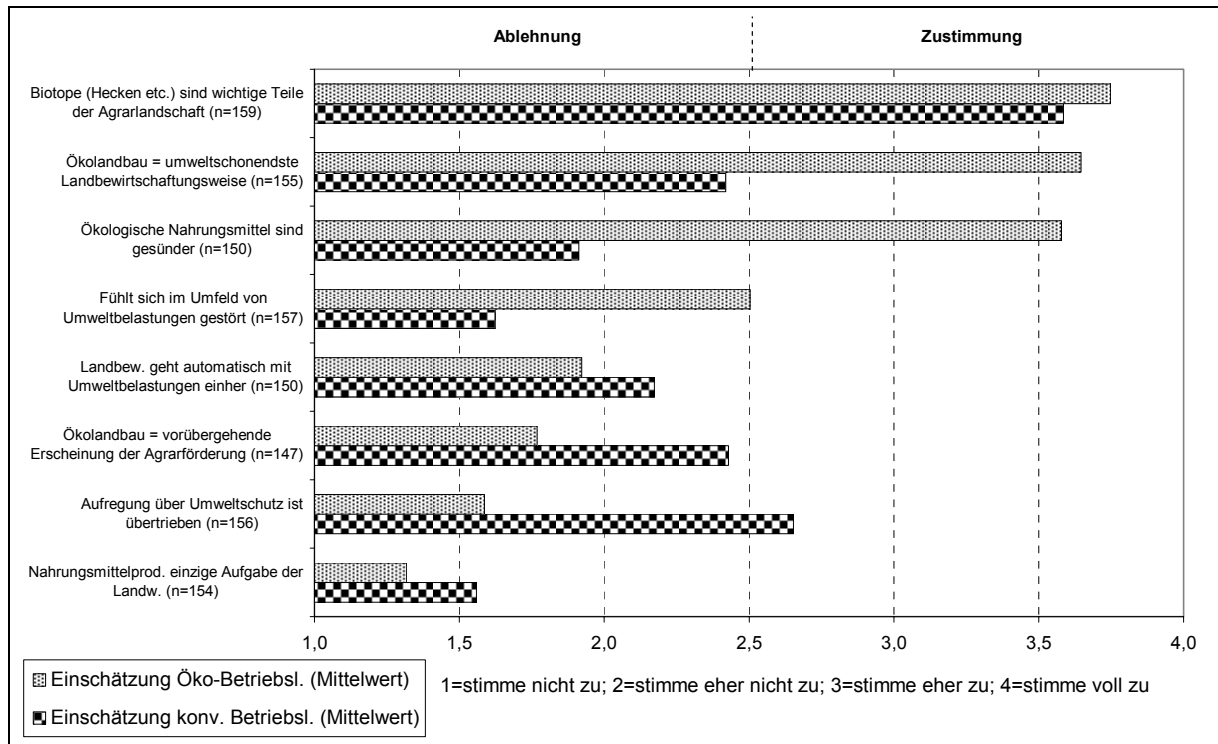


Abbildung 3.3: Einschätzung der Umweltsituation und des Umweltschutzes durch ökologisch und konventionell wirtschaftende Betriebsleiter im Zusammenhang mit dem Ökolandbau

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

4 Informationsphase

Die Umstellung auf den Ökolandbau kann durch Beratung und Informationsbereitstellung unterstützt oder gehemmt werden. PADEL & MICHELSEN. (2001) weisen beispielsweise darauf hin, dass gezielte Information und Beratung das Umstellungsrisiko mindern und das Vertrauen und den Kenntnisstand konventioneller Erzeuger fördern.

Beratung erfolgt vor allem verbal, vertraulich und durch partnerschaftlich geprägte Interaktion (BOLAND, 1993). Nach der Definition von ROGERS UND SHOEMAKER (1971) ist der Berater bei der Einführung und Verbreitung von Neuerungen die zentrale Figur, da von ihm die aktive Verbreitung des Wissens und des Know-hows in die Wege geleitet werden. Die Autoren gehen dabei von der Hypothese aus, dass Veränderungen überwiegend nicht Produkt des Zufalls, sondern Ergebnis (von außen) geplanter, professioneller Aktionen sind (BRENKEN, 2002).

Dennoch stellt die Beratung lediglich ein Hilfsmittel dar, insgesamt muss der Prozess durch unterschiedliche Unterstützungsstrukturen auf unterschiedlichen Ebenen entwickelt werden. Ein ausschlaggebender Schritt bei dem Prozess, der den zukünftigen Fortbestand der Innovation beeinflusst, ist die Übernahme der Neuerung von Schlüsselpersonen und die nachfolgende Ausbreitung.

Ist das Interesse an einer möglichen Umstellung auf den Ökolandbau geweckt, beginnt die Phase der Informationssuche zur Abwägung möglicher Vor- und Nachteile. In der Untersuchung wurde analysiert, welche Aktivitäten und Informationen vom Betriebsleiter genutzt und wie sehr sie von ihm als Unterstützung im Abwägungsprozesses empfunden wurden.

Die Betriebsleiter wurden mit einer geschlossenen Frage und vorgegebenen Antwortkategorien gefragt, welche Aktivitäten der Informationsbeschaffung und Abwägung von ihnen unternommen wurden (vgl. Abschnitt 4.1). Außerdem sollten sie eine Beurteilung abgeben, welche beiden Quellen sie als größte Hilfe oder Unterstützung für ihre Abwägung empfunden haben.

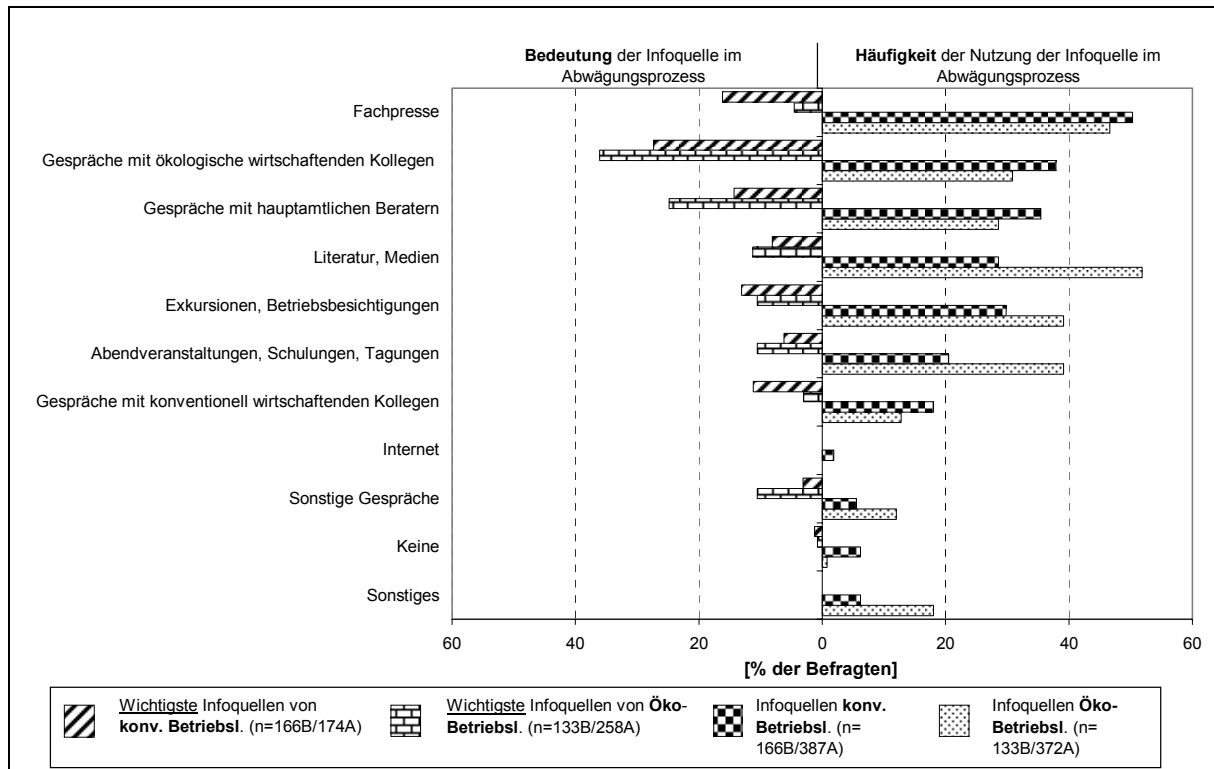


Abbildung 4.1: Aktivitäten und Informationsquellen, die von Betriebsleitern im Abwägungsprozess genutzt wurden

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Erläuterung: n=... bezieht einmal die Anzahl der Betriebsleiter (B), die hierzu Angaben machten sowie die Gesamtzahl der Antworten (A), da Mehrfachantworten möglich waren.

4.1 Genutzte Informationsquellen und Aktivitäten zur Abwägung von Vor- und Nachteilen einer Umstellung

Von den befragten konventionellen und ökologischen Betriebsleitern wurden verschiedene Informationsquellen und Aktivitäten gleichzeitig genutzt. Die Fachpresse¹⁸ ist für konventionelle und ökologisch wirtschaftende Betriebsleiter die häufigste Informationsquelle – bei Öko-Betriebsleitern aber erst an zweiter Stelle nach der Nutzung von Literatur und Medien (vgl. Abbildung 4.1). Gespräche mit ökologisch wirtschaftenden Betriebsleitern und hauptamtlichen Beratern¹⁹ sowie Exkursionen und Betriebsbesichtigungen wurden von den Befragten ebenfalls häufig genannt. Letztere vermehrt von Öko-Betriebsleitern (vgl. Abbildung 4.1).

¹⁸ Um welche Fachzeitschriften es sich dabei handelt ist in Abbildung 4.5 differenziert dargestellt.

¹⁹ 13% der Öko-Betriebe ließen sich dabei sogar von zwei Beratungsinstitutionen unterstützen.

Von Öko-Betriebsleitern wurden im Vergleich zu Konventionellen außerdem noch deutlich häufiger Literatur und Medien sowie Abendveranstaltungen, Schulungen und Tagungen bei der Abwägung genutzt. Es verdeutlicht, dass Betriebsleiter, die tatsächlich umstellen, sich auf verschiedenen Ebenen verstärkt informieren.

Fachzeitschriften und Gespräche mit Berufskollegen sind auch diejenigen Informationsquellen, die von Betriebsleitern – unabhängig vom Thema – am stärksten genutzt werden (vgl. Abbildung 4.2). Über diese beiden Quellen nehmen also Betriebsleiter überhaupt erstmalig von dem Thema Ökolandbau Notiz²⁰ und beginnen sich ggf. damit weiter auseinanderzusetzen.

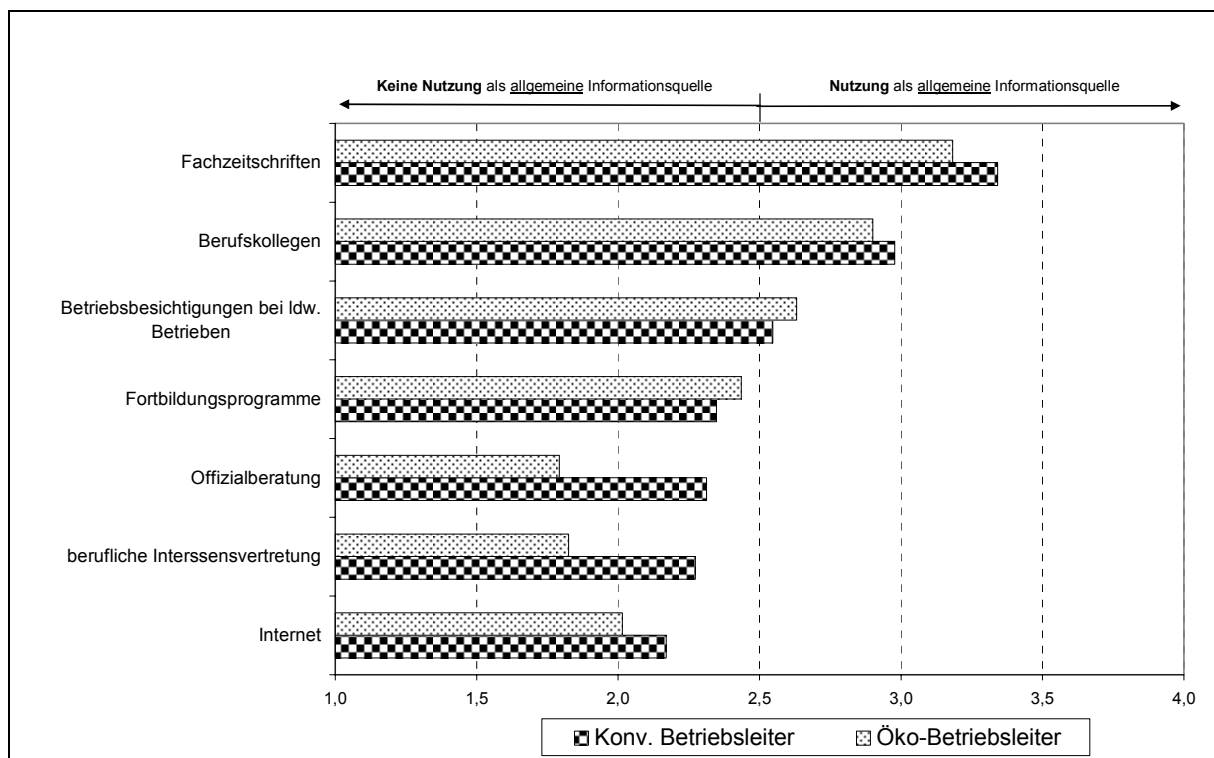


Abbildung 4.2 Informationsquellen, die von Betriebsleitern zur allgemeinen Information genutzt werden

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Während die Offizialberatung im Abwägungsprozess zum Ökolandbau noch eine vergleichsweise größere Rolle spielte (vgl. Abbildung 4.1), nimmt sie hingegen bei der allgemeinen Informationssuche einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein (vgl. Abbildung 4.2). Eine mögliche Begründung dafür könnte sein, dass kostenpflichtige

²⁰ Dies setzt natürlich voraus, dass der Ökolandbau in der konventionellen Fachpresse sowie in Gesprächen mit Berufskollegen auch Beachtung findet. Bis Ende der 80er Jahre war dies aufgrund der geringen Bedeutung des Ökolandbaus in der Fachpresse kaum der Fall (vgl. SCHULZE-PALS, 1994, S. 105).

Beratung hauptsächlich bei Entscheidungen, die weiterreichende Konsequenzen nach sich ziehen, in Anspruch genommen wird; jedoch nicht bei allgemeiner Informationssuche.

4.2 Bedeutung der Informationsquellen für Umstellungsüberlegungen

Auch wenn verschiedene Aktivitäten und Informationsquellen von Betriebsleitern gleichzeitig genutzt werden (vgl. Abschnitt 4.1), fällt die Einschätzung der Betriebsleiter, wie sie diese als Unterstützung im Abwägungsprozess empfunden haben, sehr eindeutig aus.

Von Öko-Betriebsleitern als auch Konventionellen wird das Gespräch mit ökologisch wirtschaftenden Kollegen als größte Unterstützung angesehen. Für die Öko-Betriebsleiter hatte außerdem das Gespräch mit hauptamtlichen Beratern große Bedeutung; es stellt für diese Gruppe die zweitwichtigste Informationsquelle dar (vgl. Abbildung 4.1). Dies zeigt, dass Beratung bei Umstellung auf den Ökolandbau in den vergangenen Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen hat. Nach Untersuchungen von SCHULZE-PALS war dies bis Ende der 80er Jahre kaum der Fall (vgl. SCHULZE-PALS, 1994, S. 104).

Eine hauptamtliche Beratung wurde von 60 % der befragten Öko-Betriebsleiter wahrgenommen. Bei den konventionellen Betriebsleitern haben dagegen hauptamtliche Beratung, Fachpresse sowie Exkursionen und Betriebsbesichtigungen eine etwa gleichrangig hohe Bedeutung (vgl. Abbildung 4.1). Auch Gespräche mit konventionellen Kollegen spielen für konventionelle Betriebsleiter eine nicht ganz untergeordnete Rolle.

Die Fachpresse hatte für Öko-Betriebsleiter bei der Abwägung eine deutlich geringere Bedeutung, wie für konventionelle Betriebsleiter. Von Öko-Betriebsleitern wird sie mit klarem Abstand hinter Exkursionen, Betriebsbesichtigungen, Literatur, Medien, Fortbildungsveranstaltungen sowie sonstigen Gesprächen²¹ genannt.

²¹ Beispielsweise mit Verwandten oder Nachbarn.

4.3 Vertiefende Analyse der Inanspruchnahme von Beratungsinstitutionen

Wie bereits erläutert, stellt die institutionelle Beratung eine häufig genutzte und von den befragten Betrieben²² als sehr bedeutend eingestufte Informationsquelle zur Abwägung von Vor- und Nachteilen einer Umstellung dar. Dieser Aspekt soll daher im Folgenden noch näher analysiert werden; insbesondere in Hinblick auf die Frage nach der bevorzugten Art der Beratungsinstitutionen.

Etwa 18 % der befragten konventionellen Betriebsleiter, die sich mit dem ÖL überhaupt schon einmal auseinandergesetzt haben, haben eine Beratungsinstitution in Anspruch genommen; das sind 12% aller befragten konventionellen Betriebsleiter. Die Betriebsleiter, die Beratung in Anspruch nahmen, ließen sich entweder von einem der ökologischen Anbauverbände beraten oder griffen auf die staatliche Officialberatung²³ zurück (jeweils rund 30 % der Betriebsleiter). Seltener wurde ein konventionelles Beratungsbüro oder ein Verband der konventionellen Landwirtschaft zu Rate gezogen (vgl. Abbildung 4.3).

Die befragten Öko-Betriebsleiter hatten vor ihrer Umstellung v. a. Beratung von Öko-Anbauverbänden in Anspruch genommen. An zweiter Stelle rangierten bei den Öko-Betriebsleitern die unabhängigen ökologischen Beratungsbüros, die interessanterweise von konventionellen Betriebsleitern bisher fast gar nicht in Anspruch genommen wurden. Die staatlichen Beratungsstellen folgen mit geringem Abstand an dritter Stelle.

²² Vor allen Dingen bei den Betrieben, die dann tatsächlich umstellen.

²³ Landwirtschaftsämter oder Dienstleistungszentren.

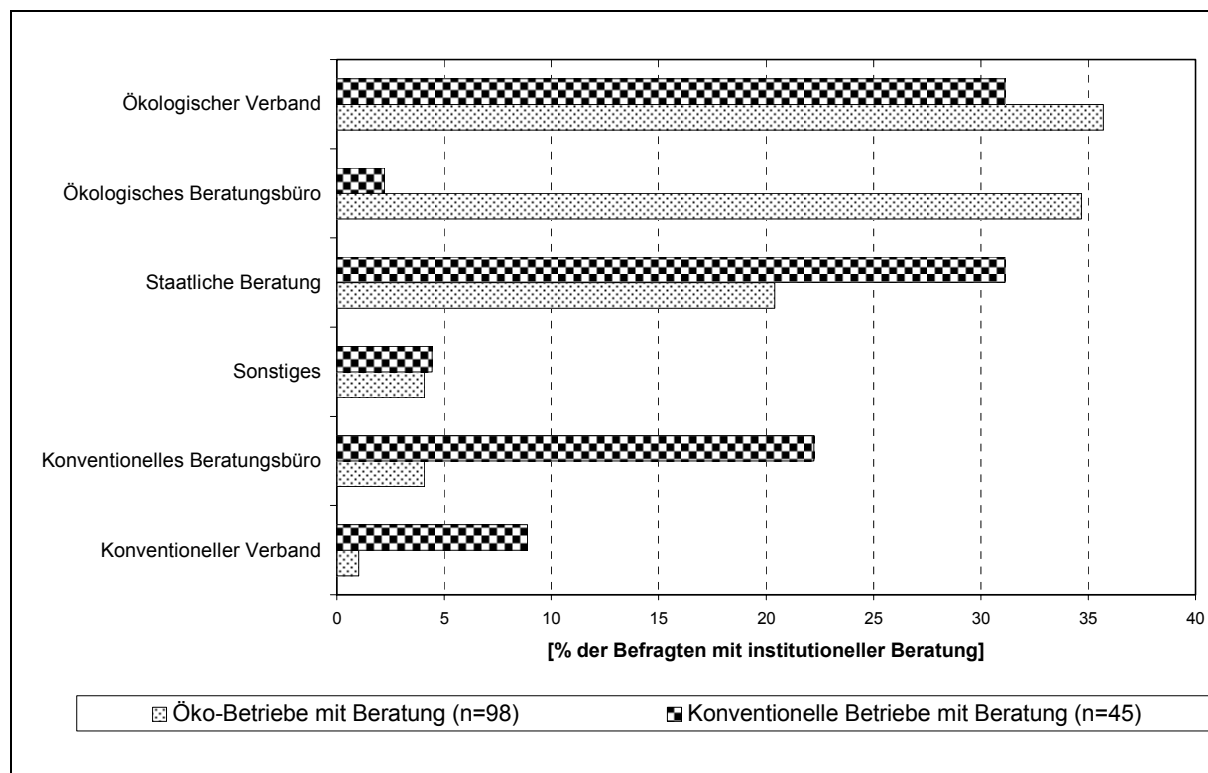


Abbildung 4.3: Beratungsinstitutionen, die im Abwägungsprozess von konventionellen und Öko-Betriebsleitern zu Rate gezogen wurden

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Ein Vergleich zwischen den Untersuchungsregionen zeigt, dass von Öko-Betriebsleitern in den alten Bundesländern und dort besonders in den Ackerbauregionen²⁴, institutionelle Beratung im Vergleich zu den neuen Bundesländern stärker beansprucht wird. Auf unterschiedliche Anteile von Öko-Betrieben mit oder ohne Verbandsanschluss in den verschiedenen Untersuchungsregionen lässt sich dies nicht zurückführen²⁵, da hier augenscheinlich keine Beziehung festzustellen ist (vgl. Tabelle 2.2). Am seltensten nehmen Betriebsleiter - konventionelle wie auch ökologische - der östlichen Grünlandregion²⁶ institutionelle Beratung in Anspruch (vgl. Abbildung 4.4).

²⁴ Eine Untersuchung von SCHULZE-PALS (1994, S. 116) bestätigt, dass Betriebe, in denen sehr starke umstellungsbedingte Änderungen zu erwarten sind (Marktfrucht- und Veredelungsbetriebe) mehr die offizielle Beratung nutzen, wie Futterbaubetriebe.

²⁵ Frühere Untersuchungen aus Hessen zeigten beispielsweise, dass Öko-Betriebe mit EU-Zertifizierung häufig nur aufgrund der Extensivierungsprämie umgestellt haben und ihre Produkte zumeist auch nicht als Öko-Produkte vermarkteten (vgl. SCHRAMEK ET AL., 2000, S. 110). Dies hätte vermuten lassen, dass in Regionen mit einem hohen Anteil von Öko-Betrieben ohne Verbandsanschluss eine kostenpflichtige Beratung weniger Anspruch genommen wird.

²⁶ Thüringische Untersuchungsregion.

Die Auswertung der Befragungsergebnisse machte außerdem deutlich, dass die Bedeutung bestimmter Beratungsinstitutionen regional variiert. Besonders deutlich wird das daran, dass die niedersächsischen Öko-Betriebsleiter überwiegend unabhängige ökologische Beratungsbüros in Anspruch nahmen (vgl. Abbildung A4.1)²⁷. Von den Befragten wurden in Untersuchungsregionen wiederholt einzelne Berater namentlich genannt, die als besondere Unterstützung im Umstellungsprozess angesehen wurden. Dies legt die Vermutung nahe, dass es vor allem bestimmte Personen sind, die für den Erfolg der Beratung verantwortlich sind und weniger die Institutionen, die hinter diesen Personen stehen.

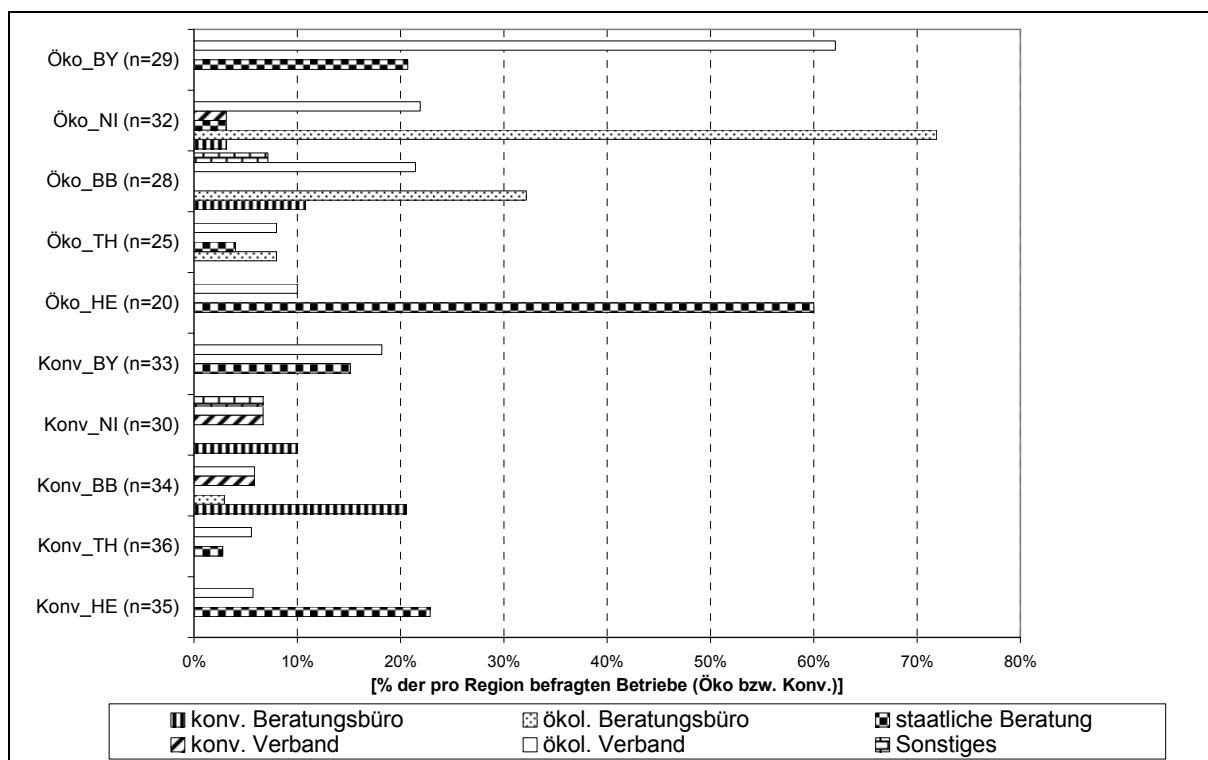


Abbildung 4.4: Inanspruchnahme von Beratungsinstitutionen differenziert nach Untersuchungsregionen

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

²⁷ In Bayern wurde insbesondere die Beratung der Öko-Verbände in Anspruch genommen, wobei hier zu berücksichtigen ist, dass es sich bei den befragten Öko-Betrieben aus Bayern ausschließlich um Betriebe mit Verbandsanschluss handelt (vgl. Tabelle 2.2). Zu berücksichtigen ist außerdem, dass das Beratungsgefüge in den Bundesländern generell variiert.

4.4 Vertiefende Analyse, welche Art von Fachpresse genutzt/gelesen wird

Fachzeitschriften wurden von konventionellen und ökologisch wirtschaftenden Betriebsleitern als häufigste allgemeine Informationsquelle genannt. Dadurch ist sie auch automatisch eine zentrale Informationsquelle, über die sich der Landwirt mehr mit dem Thema Ökolandbau beschäftigen kann. Von den befragten Betriebsleitern (v. a. von bereits umgestellten Öko-Betrieben) wurde dieses Medium aber eher nachrangig als Unterstützung im Entscheidungsprozess angesehen (vgl. Abschnitte 4.1 und 4.2).

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, welche Fachzeitschriften von den Befragten gelesen werden. Aufgrund der gleichzeitigen Nutzung verschiedener Fachzeitschriften, lässt sich jedoch nicht identifizieren, wie gut der Landwirt durch die eine oder andere Zeitschrift bei seinen Umstellungsüberlegungen unterstützt wird. Die folgenden Ausführungen sollen daher nur Einsicht geben, welche Zeitschriften von konventionellen und Öko-Betriebsleitern gelesen werden und über welche nicht spezifisch auf den Ökolandbau ausgerichteten Zeitschriften es möglicherweise sinnvoll ist, noch mehr Informationen zum Ökolandbau zu kommunizieren.²⁸

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die Zeitschriften des Bauernverbands von 85 % der **befragten konventionellen Betriebsleiter** am häufigsten gelesen werden. Des Weiteren liest etwa die Hälfte *top agrar* und ein Viertel das *dlz-agrarmagazin*. Die speziellen Züchterzeitschriften werden von etwa 20 % der befragten konventionellen Betriebsleiter regelmäßig gelesen (vgl. Abbildung 4.5).

Bei den **Öko-Betrieben** wird von rund 50% der befragten Öko-Betriebsleitern die Verbandszeitschrift *bioland* am häufigsten gelesen. Dazu ist anzumerken, dass Bioland der größte ökologische Anbauverband ist und Bioland-Betriebe im Zuge dieser Befragung vergleichsweise häufig befragt wurden. Von den 66 Lesern der *bioland* sind nach Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung 90 % Mitglieder der Erzeugergemeinschaft Bioland. Auch die von den konventionellen Betriebsleitern bevorzugten Zeitschriften, die Bauernverbandszeitschriften und *top agrar*, verfügen bei Öko-Betrieben über einen großen Leserkreis mit jeweils etwa einem Drittel aller Befragten (vgl. Abbildung 4.5).

²⁸ Nach Aussagen der Befragten ist auf jeden Fall ein Bedarf für mehr Informationen zum Ökolandbau vorhanden (vgl. Abschnitt 4.5).

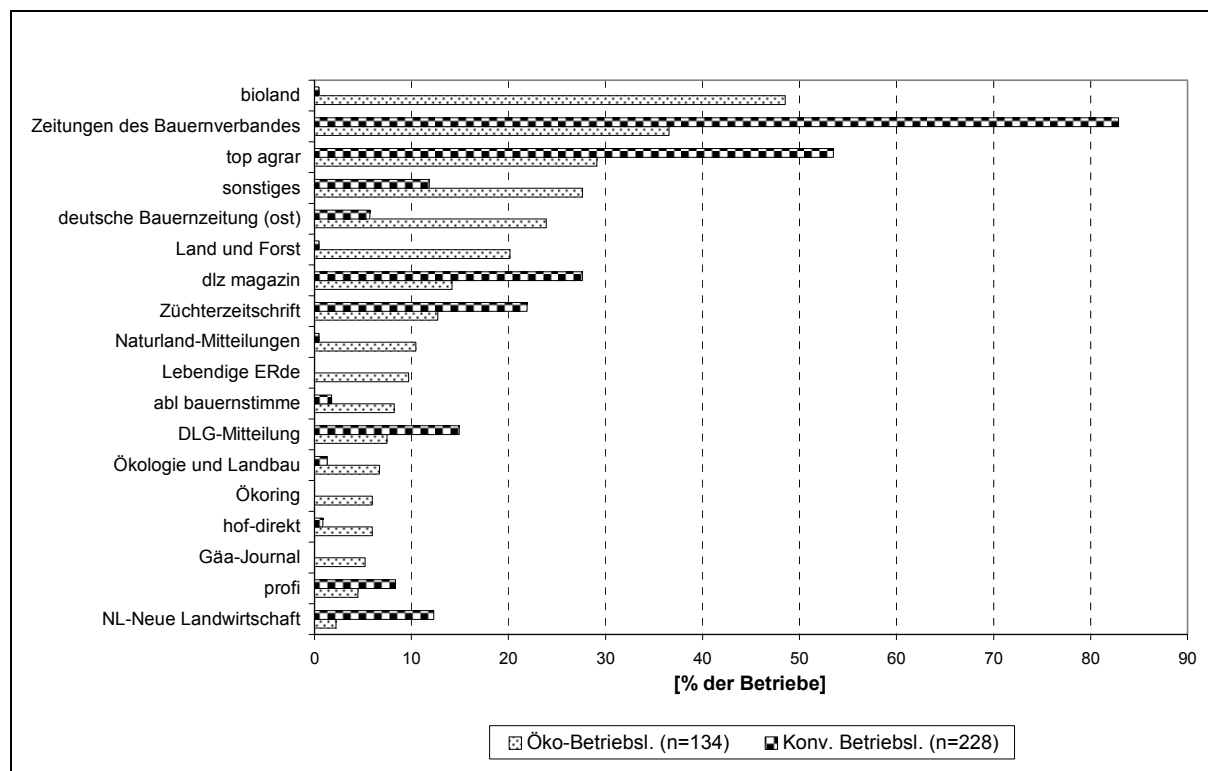


Abbildung 4.5: Häufigkeitsverteilung der von Betriebsleitern gelesenen Fachzeitschriften

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Auffällig ist die insgesamt größere Vielfalt der gelesenen Zeitschriften bei den Öko-Betriebsleitern, was unter anderem auf die einzelnen Zeitschriften der unterschiedlichen Öko-Verbände oder regionalen Institutionen zurückzuführen ist. Dies spiegelt sich auch in der hohen Relevanz der Kategorie „Sonstiges“ bei den Öko-Betriebsleitern wider. Dahinter verbergen sich v. a. regionale Zeitschriften oder Zeitschriften mit Inhalten zu speziellen Fragen des Ökolandbaus (vgl. Abbildung 4.5).

4.5 Themen des Ökolandbaus, zu denen Informationsbedarf besteht

In der Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, zu welchen Themen des Bereichs Ökolandbau für konventionelle Betriebsleiter²⁹ noch Informationsbedarf besteht. Dazu wurden den Betriebsleitern Themenbereiche vorgegeben und sie um eine Einschätzung gebeten. Den jeweiligen Bedarf konnten sie in einer dreistufigen Skala (1=“kein Bedarf“ bis 3=“viel Bedarf“) beurteilen.

²⁹ Nur die Betriebe, die sich mit Umstellungsüberlegungen tragen.

Von den Öko-Betriebsleitern wollten wir ebenso wissen, zu welchen Themenbereichen sie sich noch mehr Informationen erhoffen.

Informationsbedarf konventioneller Betriebsleiter

Bei der Auswertung wurden nur konventionelle Betriebsleiter berücksichtigt, die sich schon einmal Gedanken über eine Umstellung auf den Ökolandbau gemacht haben.

Für alle befragten konventionellen Betriebsleiter zusammen betrachtet besteht Informationsbedarf zu folgenden drei Themenkomplexen (vgl. Abbildung 4.6):

- Betriebswirtschaftliche Auswirkungen einer Umstellung,
- Absatzmöglichkeiten, Marktsituation und Preise für Ökoprodukte sowie
- Fördermöglichkeiten.

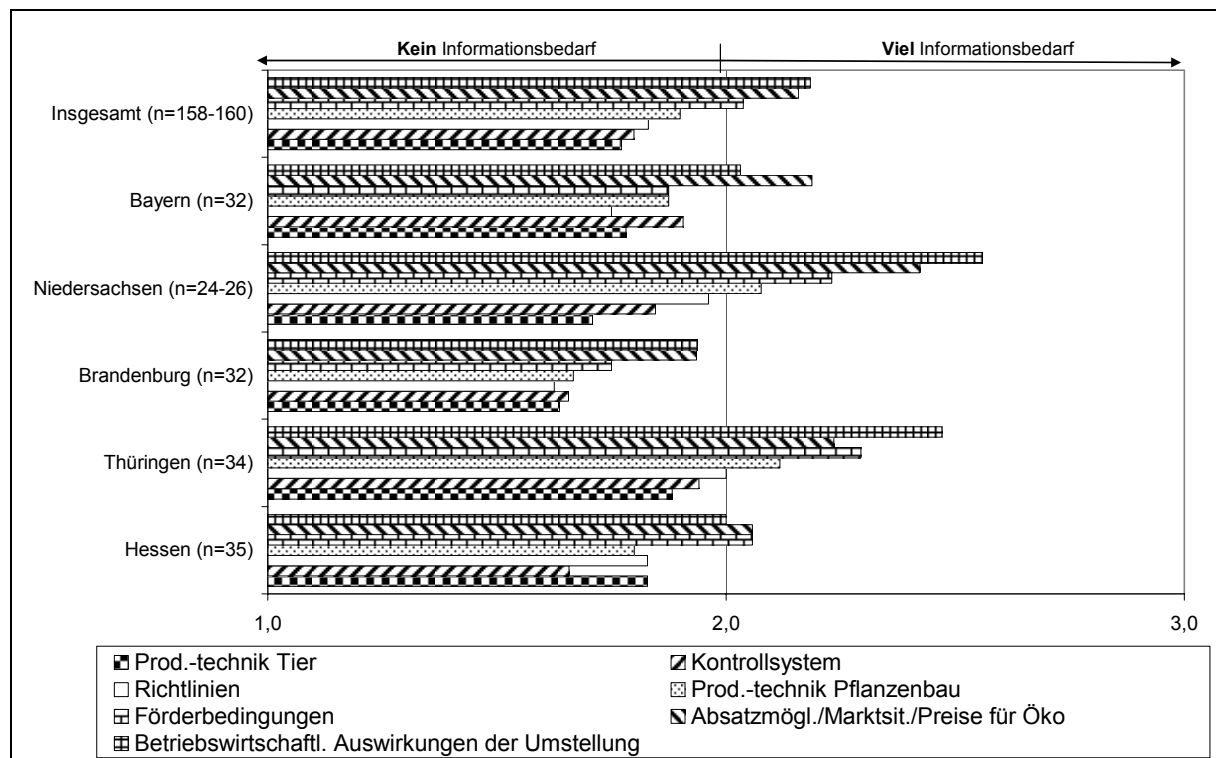


Abbildung 4.6: Informationsbedarf konventioneller Betriebsleiter zu Themen des Ökolandbaus

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Regional ist der Informationsbedarf unterschiedlich stark ausgeprägt. So ist er in der niedersächsischen und thüringischen Untersuchungsregion besonders hoch und fällt in der brandenburgischen Untersuchungsregion auffallend gering aus. Für die niedersächsische Untersuchungsregion lässt sich das wohl damit erklären, dass eine Umstellung in

intensiven Ackerbauregionen mit vergleichsweise großen betrieblichen Anpassungen verbunden ist.

In allen Regionen stehen die drei genannten Themenbereiche an erster Stelle. In der niedersächsischen und thüringischen Untersuchungsregion besteht außerdem Informationsbedarf zur ökologischen Produktionstechnik im Pflanzenbau.

Informationsbedarf von Öko-Betriebsleitern

Bei den Öko-Betriebsleitern ist der Informationsbedarf zu Themen des Ökolandbaus allgemein stärker ausgeprägt als bei den umstellungswilligen konventionellen Betriebsleitern (vgl. Abbildung 4.7).

Wie bei den konventionellen Betriebsleitern besteht auch hier ein verstärktes Interesse an Informationen zu Absatz- und Vermarktungsmöglichkeiten, Förderbedingungen aber auch zu pflanzenbautechnischen Fragestellungen.

Regional Unterschiede sind festzustellen. Wie bei den konventionellen Betriebsleitern ist der Informationsbedarf bei den Ökologischen in der niedersächsischen und thüringischen Untersuchungsregion besonders hoch, aber auch in Brandenburg. Wenig themenbezogene Informationen werden hingegen von den bayrischen Öko-Betriebsleitern nachgefragt.

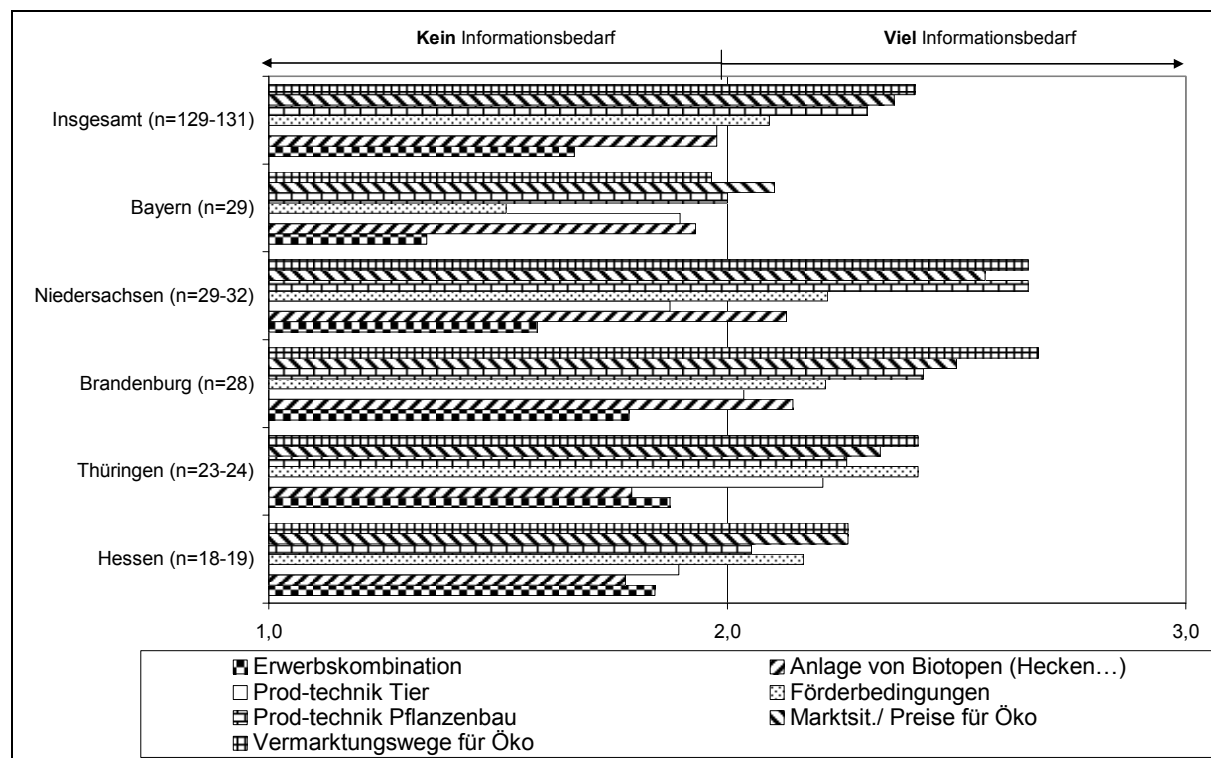


Abbildung 4.7: Informationsbedarf von Öko-Betriebsleitern zu Themen des Ökolandbaus

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

5 Abwägungsphase

5.1 Was spricht gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau?

Die Motive gegen eine Umstellung auf den ökologischen Landbau wurden bei den ökologischen und konventionellen Betriebsleitern mit Hilfe von offenen sowie geschlossenen Fragen ergründet.

Wie die Ergebnisse der Befragung zeigen, sind es v. a. befürchtete wirtschaftliche Einbußen, Probleme mit Verunkrautung im Ackerbau sowie die Auflagen gemäß der neuen Öko-Tierhaltungsverordnung³⁰, welche Betriebsleiter von einer Umstellung auf Ökolandbau abhalten. Dies soll im Folgenden etwas differenzierter dargestellt werden:

Ökonomische Faktoren als wichtigste Hinderungsgründe einer Umstellung

Die Auswertungen zu den offenen und geschlossenen Fragen ergaben, dass ökonomische Faktoren für konventionelle Betriebsleiter die wichtigsten Hinderungsgründe einer Umstellung sind. Wirtschaftliche Probleme werden auch von ökologischen Betriebsleitern als größte Probleme nach der Umstellung angeführt und bestätigen die Befürchtungen der konventionellen Betriebsleiter (vgl. Abbildungen 5.1 und 5.3). Als häufigste Argumente, die sich unter der Kategorie *ökonomische Einflussfaktoren* zusammen fassen lassen, werden generell, d. h. unabhängig von Betriebsform und Agrarstruktur, der unsichere Absatz und zu geringe Preise für Öko-Produkte genannt (vgl. Abbildung 5.2 und 5.3).

Je nach Region (Ackerbau-/Grünlandregion) und Betriebsform variieren die Argumente. Von **Futterbaubetrieben** wird beispielsweise als sehr relevantes Argument angesehen, dass die Verbraucher nicht ausreichend hohe Preise für Bio-Produkte zahlen (vgl. Abbildung 5.3). Es verdeutlicht die dramatische Situation auf dem Biomarkt zum Zeitpunkt der Befragung mit äußerst niedrigen Erzeugerpreisen für Bio-Milch und -Fleisch.

Von **Futterbaubetrieben** wird außerdem im Vergleich zu den Marktfruchtbetrieben angeführt, dass eine Umstellung auf den ökologischen Landbau zu hohe Investitionskosten³¹ erfordern würde (vgl. Abbildung 5.3). Steigende variable Kosten (insbesondere

³⁰ Gemäß Verordnung (EG) Nr. 1804/1999

³¹ Investitionskosten für Stallumbau bzw. -neubau zur Erfüllung der Öko-Richtlinien zur Tierhaltung (gemäß Verordnung (EG) Nr. 1804/1999): In diesem Zusammenhang wurde häufig das grundsätzliche Verbot der Anbindehaltung angeführt, wodurch bauliche Veränderungen an den Stallungen notwendig würden.

für Futtermittel) wurden von ihnen ebenfalls als Argumente gegen eine Umstellung angeführt (vgl. Abbildung 5.2).

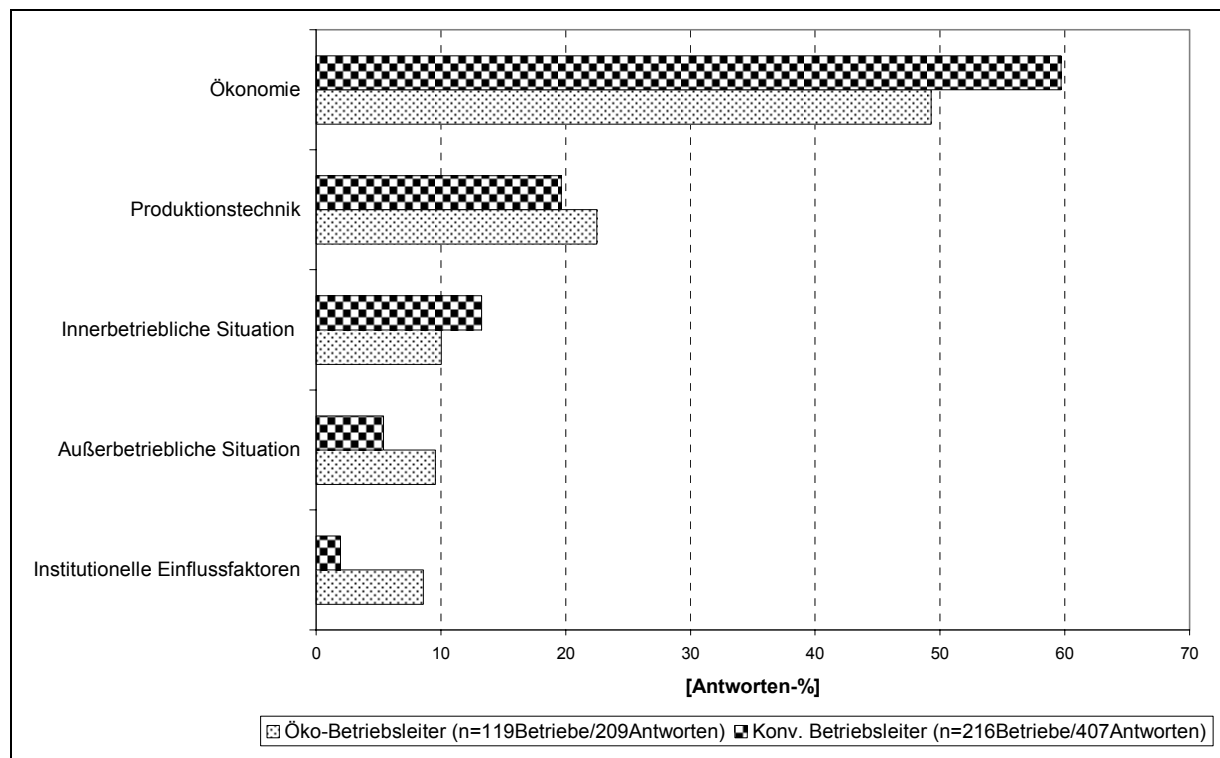


Abbildung 5.1: Motive konventioneller Betriebsleiter gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau sowie Probleme, die von Öko-Betriebsleitern nach der Umstellung benannt wurden (Gruppierung der beiden wichtigsten Argumente in Oberkategorien)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

*Erläuterungen: **Ökonomie:** Schlechte Vermarktung, hohe Investitionskosten, Ertrags-/Einkommensverluste, höhere variable Kosten; **Produktionstechnik:** Probleme im Pflanzenbau (Verunkrautung) bzw. Tierhaltung (Fütterung, Tiergesundheit); **Innerbetriebliche Situation:** Persönliche Einstellung des Betriebsleiters, familiäre Situation, Betriebslage und -struktur; **Außerbetriebliche Situation:** Akzeptanz in Dorf und bei Kollegen, geringe gesellschaftliche Wertschätzung; **Institutionelle Einflussfaktoren:** Bürokratismus, Unzufriedenheit mit Richtlinien/Verordnungen, Zunehmende Abhängigkeit von Fördermitteln und Staat.*

Für **Marktfrochtbetriebe** ist ein wichtiger Hinderungsgrund, dass mit der Öko-Umstellung Ackerkulturen, die bisher eine sichere Einnahmequelle darstellten, aufgegeben werden müssten (vgl. Abbildung 5.3). Dies gilt insbesondere für Betriebe mit Zuckerrübenkontingent, was ihnen eine Absatz- und Preissicherheit und damit eine relative Vorteilhaftigkeit gegenüber dem Ökolandbau verschafft.

Probleme im Ackerbau

Als relevanter bis sehr relevanter Hinderungsgrund einer Umstellung auf den Ökolandbau werden von konventionellen Betriebsleitern, unabhängig von Betriebsform und Lage des Betriebes, erwartete Probleme im Ackerbau genannt; es wird v. a. eine starke

Verunkrautung befürchtet (vgl. Abbildungen 5.1 und 5.3). Von den befragten Öko-Betriebsleitern wird dies als ein bedeutendes Problem bestätigt, mit dem sie direkt nach ihrer Umstellung zu kämpfen haben oder hatten (vgl. Abbildung 5.1).³²

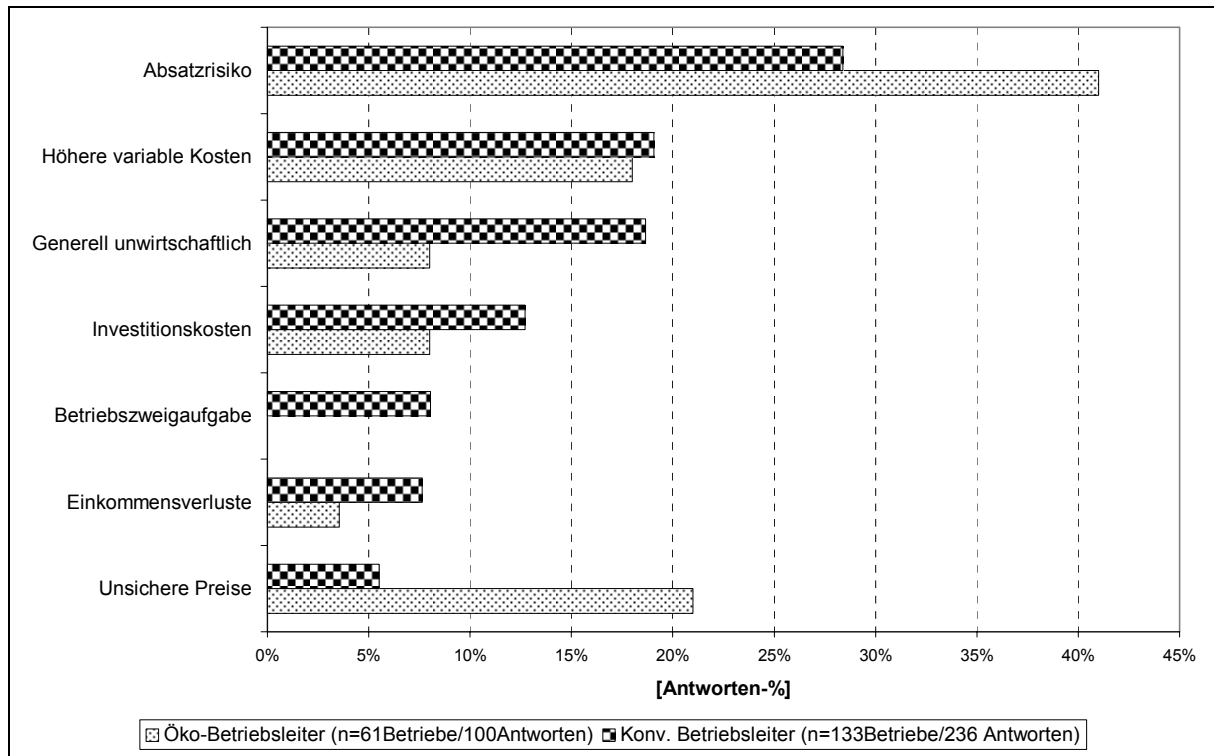


Abbildung 5.2: Motive konventioneller Betriebsleiter gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau im Bereich „ökonomische Einflussfaktoren“ sowie Probleme, die von Öko-Betriebsleitern nach der Umstellung benannt wurden (Gruppierung der beiden wichtigsten Argumente in Unterkategorien)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

³² Frühere Untersuchungen bestätigen dies ebenfalls als zentrale Probleme (vgl. beispielsweise SCHRAMMEK ET AL., 2000, S. 100; SCHNEIDER ET AL., 2002)

Futterbaubetriebe befürchten erhöhten bürokratischen Aufwand mit Umstellung

Das Argument, dass der bürokratische Aufwand für Öko-Betriebe noch höher ist, wird von Futterbaubetrieben als relevant eingestuft. Für Marktfruchtbetriebe ist es hingegen ein weniger relevantes Argument (vgl. Abbildung 5.3).³³

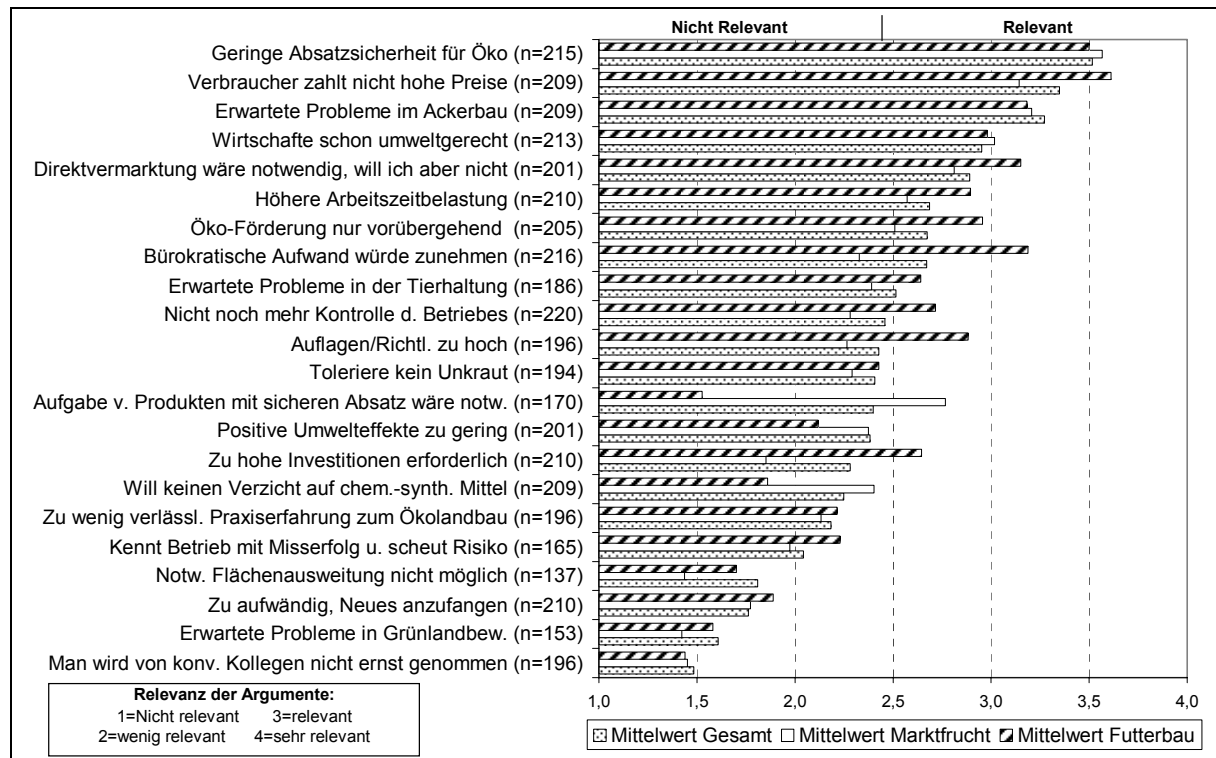


Abbildung 5.3: Gründe, die aus Sicht konventioneller Betriebsleiter gegen eine Umstellung auf Ökolandbau sprechen

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Erläuterungen: „Mittelwert gesamt“ gibt die mittlere Einschätzung aller konventionellen Betriebsleiter wieder; Mit Hilfe von „Mittelwert Marktfrucht“ und „Mittelwert Futterbau“ wird noch gesondert die Einschätzung dieser beiden Betriebsformen dargestellt. Die Auswertungen für diese beiden Betriebsformen beruhen natürlich nur auf einem Bruchteil der Stichprobe: n =23-57 bei Marktfrucht und n= 35-53 bei Futterbau (je nach Antwortkategorie).

Von Futterbaubetrieben wird in diesem Zusammenhang vergleichsweise stark betont, dass die Auflagen/Richtlinien für den Ökolandbau zu hoch sind (vgl. Abbildung 5.3). Bei den Befragungen kam dabei das Verbot der Anbindehaltung zur Sprache und dass bestehende Stallungen nicht mehr den Öko-Richtlinien genügen würden. Als ein weiteres Argument

³³

Eine differenzierte Auswertung für die befragten konventionellen Betriebe in Ost- und Westdeutschland ergab, dass der bürokratische Aufwand nahezu gleich als relevanter Hinderungsgrund eingestuft wird (Wert 2,7, wobei 3=relevant und 2=weniger relevant).

wurde auch das Fehlen von Stroh für Einstreu im Stall aufgrund der bestehenden Anbauverhältnisse³⁴ genannt.

5.1.1 Vorschläge konventioneller Betriebsleiter, durch was eine Umstellung eher in Frage käme

Die konventionellen Betriebsleiter wurden mit Hilfe einer offenen Frage um Vorschläge gebeten, wodurch eine Umstellung für Sie eher in Frage käme oder einfacher würde.

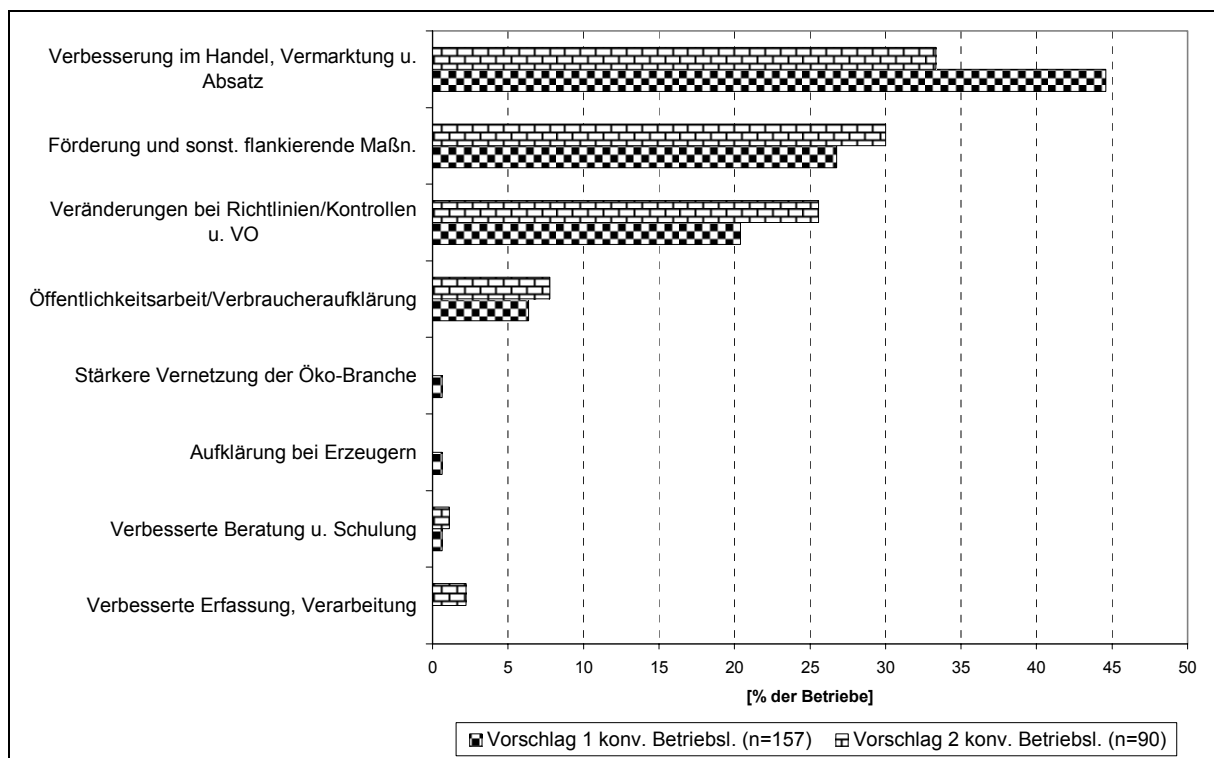


Abbildung 5.4: Vorschläge konventioneller Betriebsleiter, durch was eine Umstellung für sie eher in Frage käme (Auswertung der beiden wichtigsten Argumente)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Insgesamt 157 (69%) der befragten konventionellen Betriebsleiter äußerten sich hierzu. Zumeist waren es 1 bis 2 Vorschläge pro Befragten, die letztendlich auch in der Auswertung berücksichtigt wurden (vgl. Abbildung 5.4).³⁵

³⁴

In Futterbauregionen gibt es häufig nur wenig Ackerbau. Hinzu kommt, dass Untersuchungen gezeigt haben, dass Betriebe in Futterbauregionen häufig ihr weniges Ackerland in Grünland umwandeln, um dann an der Förderung des ökologischen Landbaus teilnehmen zu können und so mögliche Unkrautprobleme im Ackerbau zu umgehen (vgl. SCHRAMEK ET AL., 2000, S. 96).

Verbesserung von Handel, Vermarktung und Absatz

Die meisten Vorschläge der konventionellen Betriebsleiter betrafen die ***Verbesserung von Handel, Vermarktung und Absatz*** (vgl. Abbildung 5.4). Höhere gerechtere Preise für Öko-Produkte waren in dieser Kategorie mit Abstand die häufigste Nennung, gefolgt von dem Hinweis, dass es mehr Absatzsicherheit für Öko-Produkte geben sollte.

Förderung und sonstige flankierende Maßnahmen

Ein zweiter Vorschlagskomplex betraf den Bereich ***Förderung und sonstige flankierende Maßnahmen*** (vgl. Abbildung 5.4). Hierunter sind verschiedene Vorschläge subsumiert, welche eine Verbesserung oder Ausweitung von Fördermöglichkeiten betreffen. Außerdem Vorschläge zu weiteren Maßnahmen, die von politischer Seite unternommen werden sollten.

Häufig wiederkehrende Vorschläge waren in dieser Oberkategorie außerdem, dass mit Hilfe der Extensivierungsprämie höhere finanzielle Anreize für eine Umstellung geschaffen werden sollten.³⁶ Von einzelnen Befragten kam auch die Forderung einer regional und einzelbetrieblich differenzierteren Förderung des Ökolandbaus, im Gegensatz zu der bisherigen Praxis der einheitlichen Förderung in den Bundesländern. Sicherheit und Kontinuität in der Politik und den entsprechenden Maßnahmen würde sich ebenfalls positiv, aufgrund besserer Planungssicherheit, auswirken.

Von jeweils drei konventionellen Betrieben aus der hessischen und der bayrischen Untersuchungsregionen kam der Vorschlag, dass der Ökolandbau überhaupt nicht staatlich gefördert, sondern sich allein über den Markt regeln sollte.

Veränderungen bei Richtlinien, Kontrollen und Verordnungen

Ein dritter zentraler Bereich der Vorschläge konventioneller Betriebsleiter betraf die ***Richtlinien, Kontrollen und Verordnungen*** zum Ökolandbau (vgl. Abbildung 5.4). Hier wurde insbesondere eine Lockerung der Verordnungen und Richtlinien gefordert. Auch Öko-Betriebe sprachen sich für eine solche Lockerung aus und wurden von diesen häufig noch konkretisiert (vgl. Abschnitt 5.1.2).

³⁵ 37 konventionelle Betriebe machten auch noch mehr als zwei Vorschläge, die für die Auswertung mit Hilfe von Häufigkeitsverteilungen nach Oberkategorien nicht mehr berücksichtigt wurden. Die einzelnen Nennungen dienten aber als qualitativer Beitrag zur Beantwortung der Frage.

³⁶ Dieser Vorschlag wurde von Betriebsleitern aus allen fünf Untersuchungsregionen geäußert, am häufigsten aber in der brandenburgischen Untersuchungsregion. Eine differenzierte Analyse zu möglichen Einkommenswirkungen der Extensivierungsprämie findet sich in Abschnitt 5.3.3.

5.1.2 Vorschläge von Öko-Betriebsleitern, was eine Umstellung auf den Ökolandbau erleichtern würde

Die Öko-Betriebsleiter wurden ebenfalls um Vorschläge gebeten, was die Politik konkret tun könnte, um eine Umstellung auf den Ökolandbau zu erleichtern. Die Antworten³⁷ wurden in Oberkategorien zusammengefasst und sind in der Häufigkeit ihrer Nennungen in Abbildung 5.5 dargestellt.

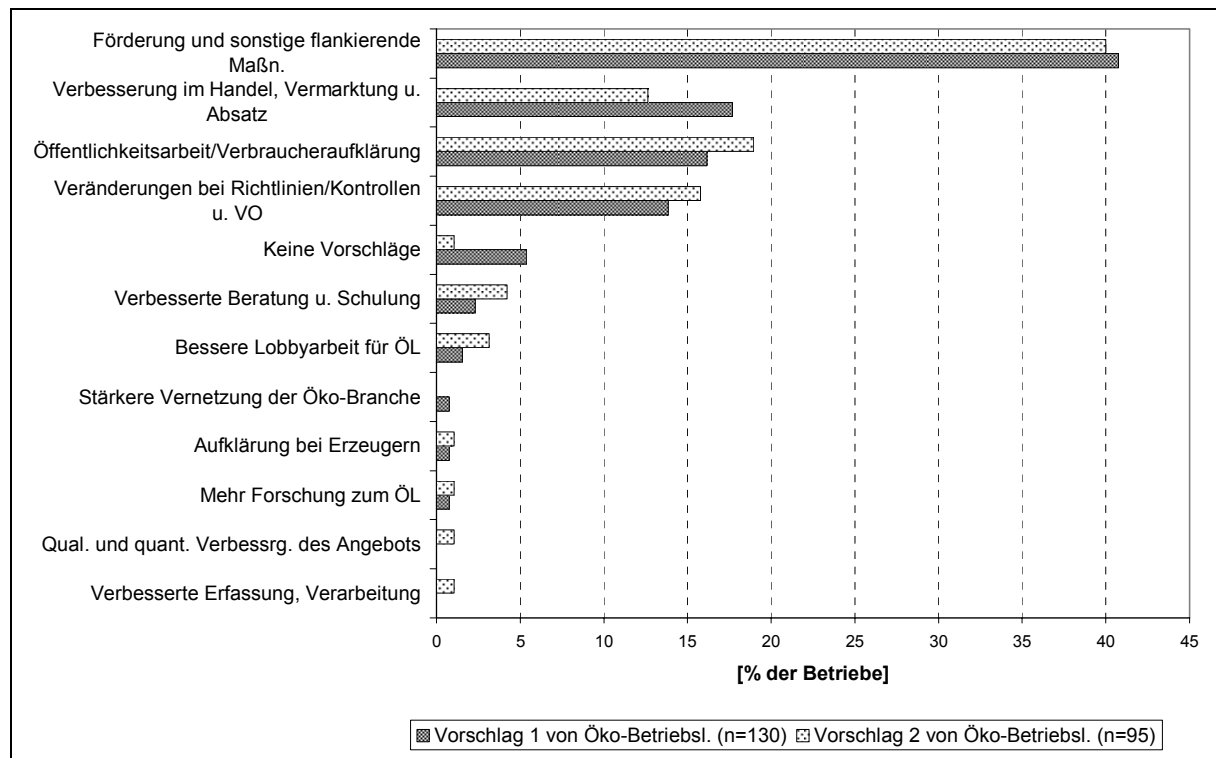


Abbildung 5.5: Vorschläge von Öko-Betriebsleitern, was Politik konkret tun könnte, um eine Umstellung auf Ökolandbau zu erleichtern (Auswertung der beiden wichtigsten Argumente)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

³⁷ Die beiden von den Befragten als Wichtigste eingestufteten Antworten, wobei die Befragten ohnehin zumeist nur ein bis zwei Vorschläge machten.

Förderung und sonstige flankierende Maßnahmen

Die meisten Vorschläge der befragten Öko-Betriebsleiter lassen sich unter den Bereich ***Förderung und sonstige flankierende Maßnahmen*** zusammenfassen (vgl. Abbildung 5.5).

Die Vorschläge sind vielfältig und beziehen sich insbesondere auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen. Öfter wiederkehrende Argumente waren in diesem Zusammenhang:

- Der Ökolandbau sollte überhaupt nicht staatlich gefördert werden und sich über den Markt alleine regeln;³⁸
- Gleiche Extensivierungsprämien in allen Bundesländern;
- Die Förderprämien für den Ökolandbau sollten deutlich über den Prämien für andere Agrarumweltprogramme liegen;
- Jegliche Förderung sollte an Produktionskriterien gebunden sein;
- Die zusätzliche Arbeitszeit des Ökolandbaus sollte finanziell honoriert werden;
- In der thüringischen Untersuchungsregion wurde auch der Wunsch geäußert, dass kleinere und Familienbetriebe besser gefördert werden sollten.

Finanzielle höhere Anreize durch Förderprämien wurden von den Befragten aus allen Untersuchungsregionen genannt.³⁹

Verbesserung von Handel, Vermarktung und Absatz

Weitere Vorschläge der Öko-Betriebsleiter betrafen die ***Verbesserung von Handel, Vermarktung und Absatz*** (vgl. Abbildung 5.5). Neben dem zumeist allgemein geäußerten Wunsch, dass sich die Nachfrage nach Öko-Produkten verbessern muss, wurden folgende wiederkehrende Vorschläge unterbreitet:

- Kantinen öffentlicher Einrichtungen sollten verstärkt Öko-Produkte in ihren Speiseplan aufnehmen;
- Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Direkt- und Regionalvermarktung;
- Den Export von Bio-Produkten ausweiten;
- Die Macht der Handelsketten beschneiden.

³⁸ Unter anderem wurde häufig angemerkt, das Angebot nicht noch mehr auszudehnen, sondern das bestehende besser zu vermarkten um die bestehenden Öko-Betriebe marktfähig zu halten.

³⁹ Vgl. hierzu auch Abschnitt 5.3.3.

Öffentlichkeitsarbeit und Verbraucheraufklärung

Die befragten Öko-Betriebsleiter sahen in der Verbraucheraufklärung und –überzeugung durch verstärkte Werbung und Öffentlichkeitsarbeit weiteren Handlungsbedarf (vgl. Abbildung 5.5). Wichtige Themen sollten gesunde Produkte und die Produktionsweise im Vergleich zur konventionellen Wirtschaftsweise sowie Umweltleistungen und Ressourcenschonung sein. Konventionelle sowie ökologisch wirtschaftende Betriebsleiter schlugen vor, mehr Aufklärungsarbeit an Schulen und Kindergärten zu leisten. Darüber hinaus sollten auch konventionelle Betriebe verstärkt über die verschiedenen Vorzüge des Ökolandbaus informiert werden

Veränderungen bei Richtlinien, Kontrollen und Verordnungen

Ein vierter zentraler Bereich der Vorschläge der Öko-Betriebsleiter betraf die ***Richtlinien, Kontrollen und Verordnungen*** zum Ökolandbau (vgl. Abbildung 5.5). Den größten Anteil nehmen dabei Vorschläge der Lockerung und Ausnahmenregelungen ein, wie z. B.:

- weniger Auflagen bezüglich der Saatgutvermehrung und –anerkennung;
- weniger Auflagen bezüglich der Direktvermarktung (überzogene Hygieneauflagen);
- Lockerung der Öko-Tierhaltungsrichtlinien bzw. längere Übergangslösungen zulassen; beispielsweise die Anbindehaltung bei Weidegang zulassen;
- Erlaubnis zur P/K-Düngung als Grunddüngung;
- Ausnahmen bei Unkrautbekämpfung.

Es zeigt sich, dass einerseits eine Gruppe von Öko-Betriebsleitern eine Verschärfung und strenge Einhaltung bestehender Richtlinien fordert (siehe oben unter der Rubrik ***Förderung und sonstige flankierende Maßnahmen***) und andererseits eine Gruppe eine Lockerung bestehender Richtlinien fordert, wie in diesem Abschnitt ausgeführt. Es bestätigt die in Fachkreisen häufig geäußerte These, dass sich verstärkt ein Zwei-Klassen-Ökolandbau entwickelt: Erstens den Öko-Premium-Produzenten mit hohen und strengen Richtlinien (z. B. den heutigen Richtlinien der Verbände) und zweitens einer Gruppe die auf niedrigerem Level ökologisch produziert (z. B. nach den EU-Richtlinien ohne besondere Vermarktung als Öko-Produkt).

Öko-Betriebsleiter erhoffen sich außerdem einen Bürokratieabbau, wobei folgende Vorschläge konkret gemacht wurden:

- Vereinfachung des Antragverfahrens;
- Bessere Zusammenarbeit mit Ämtern und Behörden;
- mehr Entscheidungskompetenz in den unteren Behörden.

5.2 Was spricht für eine Umstellung auf den Ökolandbau?

Die konventionellen Betriebsleiter wurden befragt, was speziell bei Ihrem Betrieb und ihrer Situation für eine Umstellung auf den ökologischen Landbau spricht. Ebenso wurden die Öko-Betriebsleiter befragt, was damals für eine Umstellung gesprochen hatte.

Bei beiden Fragen handelte es sich um offene Fragen, wobei die Befragten nach Beantwortung gebeten wurden, die Bedeutung ihrer Argumente in eine Rangfolge zu bringen. Die Antworten wurden in der Häufigkeit ihrer Nennungen nach Ober- und Unterkategorien ausgewertet.

Die Öko-Betriebsleiter wurden außerdem mit einer geschlossenen Frage befragt. Dazu wurden den Befragten mögliche Argumente vorgegeben, die für ihre Umstellungsentscheidung ausschlaggebend gewesen sein könnten, die sie in einer Skala von 4 (sehr relevant) bis 1 (nicht relevant) bewerten konnten.

5.2.1 Beweggründe konventioneller Betriebsleiter

Vereinbarkeit mit dem bestehenden System sowie ökonomische Faktoren sind wichtigste Beweggründe

Im Abwägungsprozess steht nach den Ergebnissen der Untersuchung weniger das Erkennen einer relativen Vorzüglichkeit des Ökolandbaus gegenüber der konventionellen Wirtschaftsweise im Vordergrund als vielmehr die Vereinbarkeit mit dem bestehenden System und Betriebsstruktur.⁴⁰ So sind für konventionelle Betriebsleiter die individuelle betriebliche Situation und Lage sowie ökonomische Beweggründe für eine Umstellung v. a. ausschlaggebend (vgl. Abbildung 5.6). Das erste der beiden Argumente wird insbesondere von Betriebsleitern angeführt, die Flächen mit niedrigen Bodenwertzahlen (Ackerzahl und Grünlandzahl) schon relativ extensiv bewirtschaften. Es handelt sich dabei vor allem um Betriebe aus den Untersuchungsregionen Hessen und Thüringen (beides Futterbauregionen) sowie Brandenburg (Ackerbauregion) (vgl. Abbildung A5.1, A5.2 und A5.3 im Anhang). Für diese Betriebe bedeutet die Umstellung auf den Ökolandbau nur noch geringe Änderungen im Produktionsablauf.⁴¹

⁴⁰ Vgl. hierzu die theoretischen Ausführungen zum Abwägungsprozess in Abschnitt 1.3.

⁴¹ Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen der Untersuchung von OSTERBURG ET AL. (1997, S. 38), wonach sich der Ökolandbau auf weniger intensiv genutzte Standorte mit geringer Bodenklimateilzahl konzentriert.

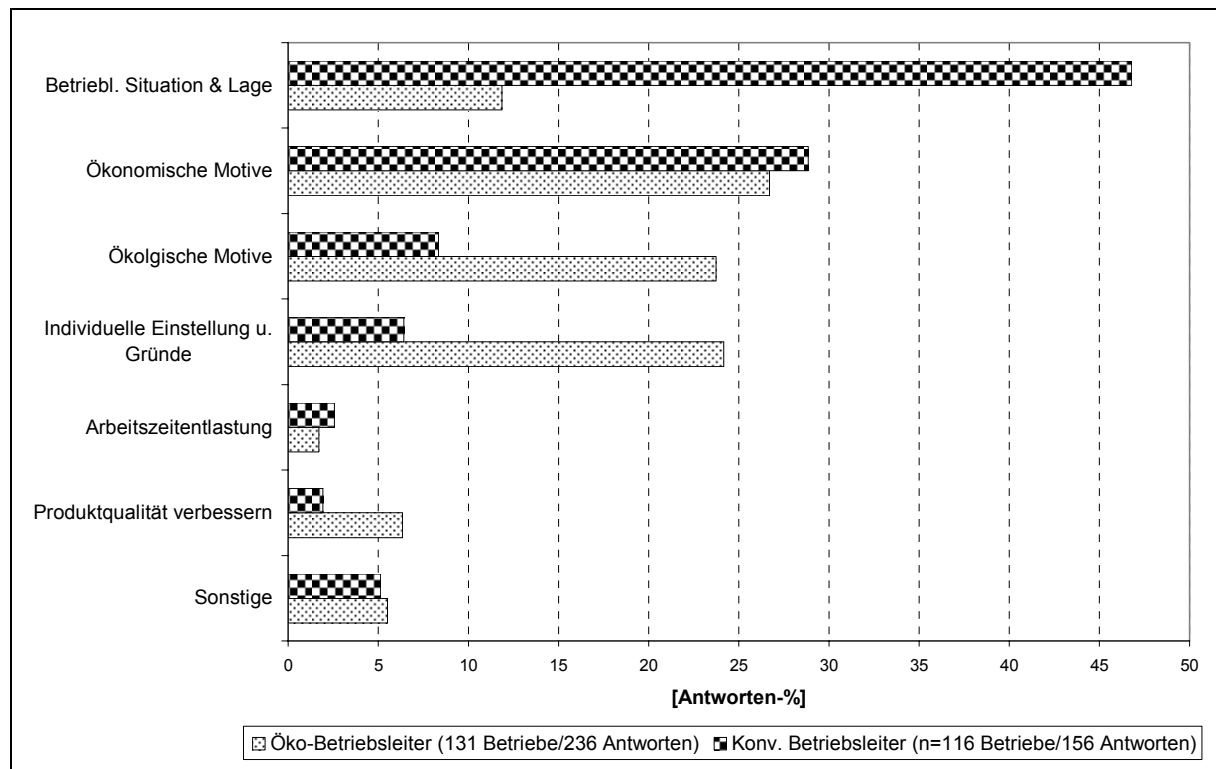


Abbildung 5.6: Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Ökonomische Beweggründe überwiegen bei den konventionellen Betriebsleitern in den Ackerbauregionen Niedersachsens und Bayerns. Die einzelnen Nennungen sind hier von Betrieb zu Betrieb sehr unterschiedlich. Mehrfach genannt wurden in beiden Untersuchungsregionen jedoch bereits bestehende gute Direktvermarktungsmöglichkeiten (z. B. Stadtnähe) sowie die Hoffnung, dass man sich mit dem Ökolandbau von den niedrigen Erzeugerpreisen für konventionelle Produkte unabhängiger machen könnte.

5.2.2 Beweggründe von Öko-Betriebsleitern (rückblickend)

Ökologische und persönliche Überzeugungen/Motive waren wichtigste Beweggründe

Im Gegensatz zu den konventionellen Betriebsleitern waren es bei Öko-Betriebsleitern, unabhängig von Standort und Betriebsform, vor allem ökologische und sonstige intrinsische Motive, die sie zur Umstellung bewogen haben.⁴² Als ein sehr relevantes

⁴² Dies bestätigt auch die in Abschnitt 2.3 gemachte These, dass es sich bei den konventionellen Betrieben, die sich mit Umstellungsüberlegungen tragen, und Öko-Betrieben um unterschiedliche

Argument wird angesehen, dass der Ökolandbau eine ganz besonders umweltfreundliche Form der Landwirtschaft ist (vgl. Abbildung 5.7). Dies deckt sich auch mit den Antworten bei den offenen Fragen, wo für Öko-Betriebsleiter ökologische und ökonomische Gründe sowie persönlichen Überzeugungen und Einstellungen gleichbedeutende Motive waren (vgl. Abbildung 5.6).

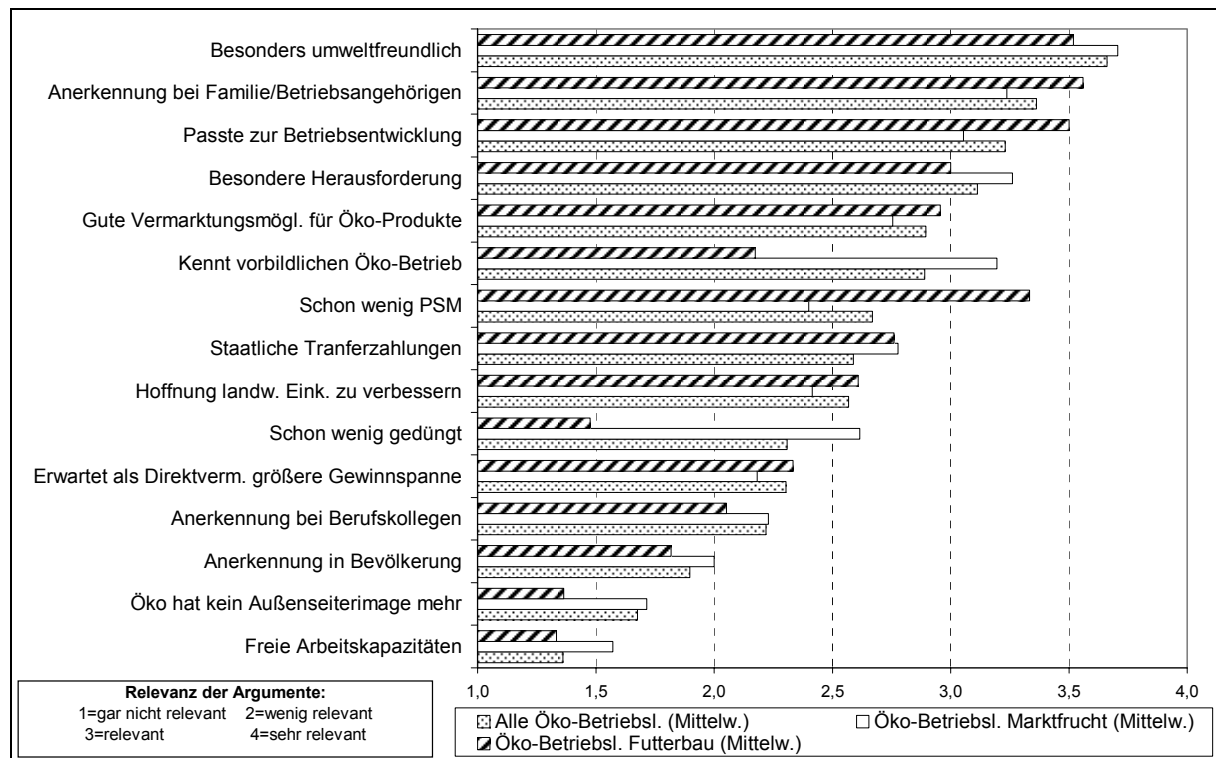


Abbildung 5.7: Einstufung der Relevanz vorgegebener Argumente, wodurch die Umstellungsentscheidung ökologischer Betriebsleiter beeinflusst wurde (differenziert nach Betriebsformen)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Ein weiteres relevantes Argument von Öko-Betriebsleitern für die Umstellungsentscheidung war, dass der Ökolandbau bei Familienmitgliedern (beim Familienbetrieb) bzw. Betriebsangehörigen (bei Personengesellschaften und juristischen Personen), positiv gesehen wird (vgl. Abbildung 5.7). Dies bestätigt frühere Untersuchungen von RANTZAU ET AL. (1990), die aussagten, dass bezüglich der Umstellung in einem landwirtschaftlichen Haushalt Einigkeit herrschen muss, weil ansonsten durch die mobilisierenden Kräfte Einzelner und daraus resultierende

Betriebsleitertypen handelt. Außerdem, dass es sich bei den befragten ökologisch wirtschaftenden Betriebsleitern überwiegend um den Betriebsleitertyp des *aktiven Umstellers* handelt (vgl. Abschnitte 2.3 und 3.2.1).

zwischenmenschliche Probleme, die Umstellung und Beibehaltung des Ökolandbaus zunichte gemacht werden können.

Weitere relevante Argumente, die für alle Untersuchungsregionen Gültigkeit haben waren:

- Der Ökolandbau passte zur geplanten Betriebsentwicklung;
- Ökologisches Wirtschaften stellte für den Betriebsleiter eine neue (berufliche) Herausforderung dar, sein berufliches Können unter Beweis zu stellen;
- Es wurden Erwartungen an eine gute Vermarktung von Öko-Produkten geknüpft.

Soziologische Einflussfaktoren weniger von Relevanz

Soziologische Einflussfaktoren, d. h. dass landwirtschaftliche Betriebsleiter ihr Handeln auf das Verhalten anderer beziehen⁴³, waren für die Öko- Betriebsleiter weniger von Relevanz für ihre Umstellungsüberlegungen.

So war die Anerkennung bei Berufskollegen und in der Bevölkerung für die Umstellungsentscheidung von Öko-Betriebsleitern wenig bis gar nicht von Relevanz. Ebenso wenig relevant war das Argument, dass der Ökolandbau jetzt kein Außenseiterimage mehr habe (vgl. Abbildung 5.7).

Nun können die Ergebnisse natürlich auch so interpretiert werden, dass die Befragten die Anerkennung bei Berufskollegen und Bevölkerung gering einschätzen und deswegen diesen Argumenten wenig Bedeutung beimessen. Die Auswertung weiterer Fragen zu diesem Aspekt ergaben aber, dass sich der Ökolandbau inzwischen als eine in Gesellschaft und beim landwirtschaftlichen Berufsstand anerkannte Wirtschaftsform etabliert hat (vgl. Abschnitt 5.3.7).

Vereinbarkeit mit dem bestehenden System als relevantes Umstellungsmotiv

Wie für die konventionellen Betriebsleiter (vgl. Abschnitt 5.2.1) war es auch für Öko-Betriebsleiter ein relevantes Umstellungsargument, dass sie bereits relativ extensiv gewirtschaftet haben und die Umstellung keine größere Veränderung in der Bewirtschaftung für sie bedeutete.

So wird von Betriebsleitern aus den extensiven Untersuchungsregionen Hessen und Thüringen (Futterbauregionen) als relevantes Argument angeführt, dass sie schon zuvor wenig oder gar keine Pflanzenschutzmittel (PSM) eingesetzt haben. Ein zuvor schon

⁴³ DAHRENDORF (1977) hat in diesem Zusammenhang den Begriff des *Homo sociologicus* geprägt.

geringer Einsatz von chemisch-synthetischen Düngemitteln ist für sie hingegen kein relevantes Argument (vgl. Abbildung 5.8).⁴⁴

Dazu passt auch ins Bild, dass für die schon extensiv wirtschaftenden Betriebe in Hessen und Thüringen der Vorbildcharakter eines gut funktionierenden ökologisch wirtschaftenden Betriebes für die Umstellungsentscheidung nur von geringer Relevanz ist. Für die Befragten in den Untersuchungsregionen Bayern, Niedersachsen und Brandenburg ist dieses Argument hingegen von großer Bedeutung.

Die Befragungsergebnisse aus der hessischen Untersuchungsregion zeigen außerdem, dass verstärkt ökonomische Motive, wie die Nutzung von Förderprämien für den Ökolandbau sowie die Hoffnung mit der Umstellung das landwirtschaftliche Einkommen zu verbessern, in die Umstellungsüberlegungen hineinspielen (vgl. Abbildung 5.8). Dabei ist zu beachten, dass bei den hessischen Öko-Betrieben ein vergleichsweise hoher Anteil an Nebenerwerbsbetrieben (63 %) befragt wurde, was von Einfluss sein könnte.

Dies sind auch – allerdings nicht in dieser Deutlichkeit wie in Hessen – für die meisten anderen Untersuchungsregionen zwei relevante Argumente. Allein für die Ost-Untersuchungsregionen Thüringen und insbesondere Brandenburg sind staatliche Transferzahlungen und die Hoffnung auf Einkommensverbesserungen weniger von Relevanz (vgl. Abbildung 5.8).

⁴⁴ Nicht zu vergessen ist jedoch, dass für Futterbaubetriebe mit der Umstellung häufig auch Investitionen (Stallbau) erforderlich werden und diese Betriebe in den zumeist benachteiligten Gebieten häufig nicht über eine ausreichende Kapitaldecke verfügen.

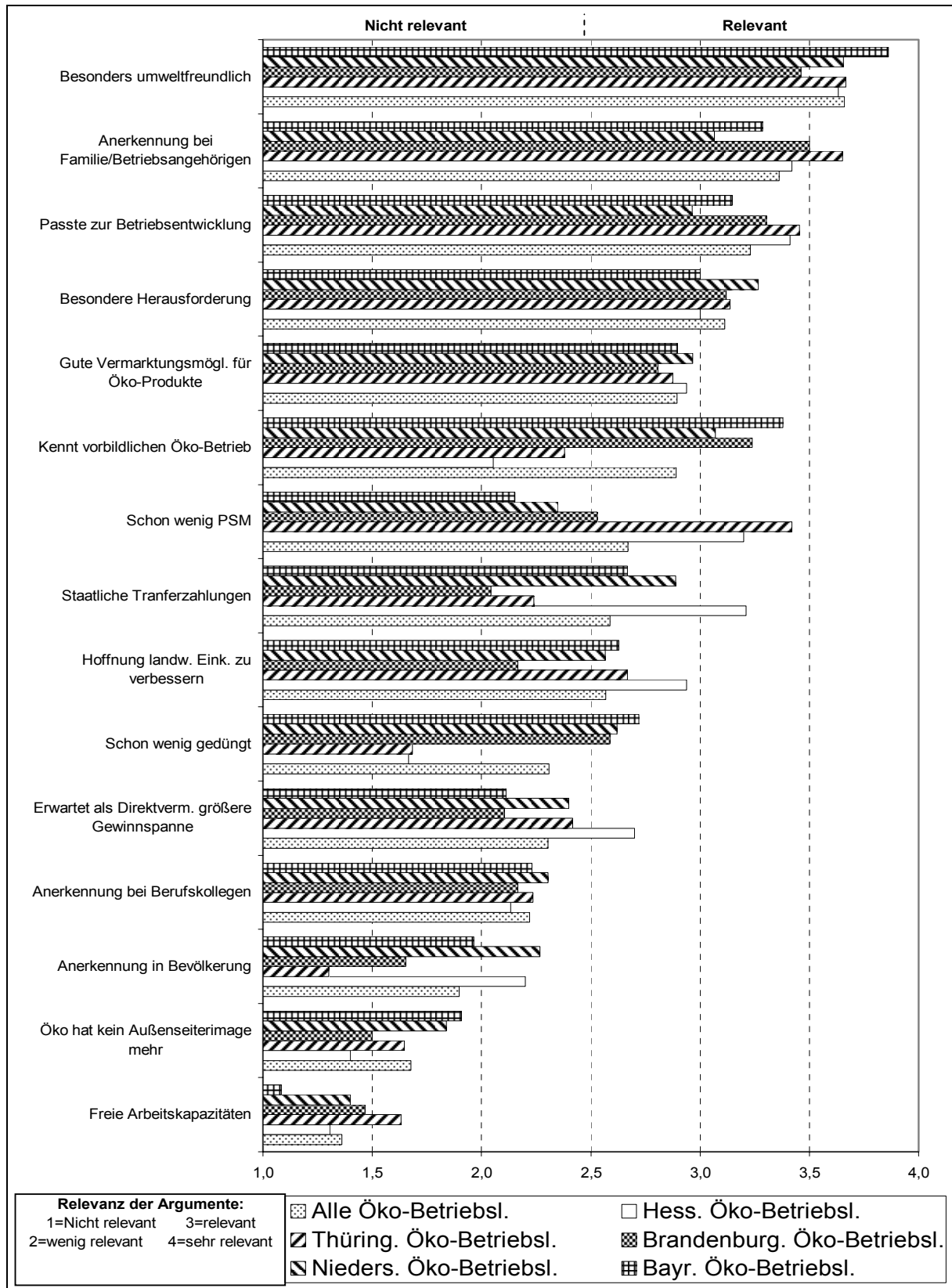


Abbildung 5.8: Einstufung der Relevanz vorgegebener Argumente, wodurch die Umstellungsentscheidung ökologischer Betriebsleiter beeinflusst wurde (differenziert nach Untersuchungsregionen)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

5.3 Differenzierte Analysen zu ausgewählten Aspekten

5.3.1 Absatz und Vermarktung

Wie verschiedene Untersuchungen zeigten (vgl. beispielsweise SCHRAMEK ET AL.; 2000; PADEL, 2001; SCHNEIDER ET AL, 2002) und auch durch die jetzige Untersuchung belegt wird (vgl. Abschnitt 5.1), sind der unsichere Absatz und geringe Preise für Öko-Produkte zentrale Hemmfaktoren einer Umstellung auf den Ökolandbau. In der vorliegenden Untersuchung wird daher noch eingehender der Frage nachgegangen, wo hier Defizite bestehen und Verbesserungen möglich sind.

Vorherrschende Anbau- und Vermarktungsverfahren beeinflussen die Umstellungsentscheidung konventioneller Betriebsleiter

Landwirtschaftliche Produkte eignen sich unterschiedlich gut für die Vermarktung als Öko-Produkte. Marktfruchtbetriebe können beispielsweise ihre Produkte besser über spezielle Wege des ökologischen Landbaus vermarkten als Futterbaubetriebe; die Absatzwege sind für tierische Produkte vergleichsweise ungünstig (vgl. NIEBERG, 2001). Bestimmte Marktfrüchte lassen sich außerdem zu deutlich höheren Preisen absetzen. Problematischer sind aber Erzeugnisse, die sich nur marginal am Öko-Markt absetzen lassen, wie z. B. Ölsaaten und Zuckerrüben (vgl. NIEBERG, 1997).

In der Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, inwieweit sich die Vermarktungsmöglichkeiten der wichtigsten Erzeugnisse als Ökoprodukte auf die Umstellungsentscheidung auswirken. Konventionelle Betriebsleiter wurden nach ihren drei wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen gefragt. Außerdem wurden sie um eine Einschätzung gebeten, ob sich für diese Erzeugnisse gute Erzeugerpreise als Bioprodukte erzielen lassen. Folgende drei Antwortkategorien standen zur Auswahl:

- eher ja,
- eher nein,
- weiß nicht.

Nachfolgend sind die wichtigsten Erzeugnisse der befragten konventionellen Betriebe aufgeführt:

- Milch;
- Fleisch (Rind und Schwein);
- Lebewidvieh;
- Eier;

- Getreide;
- Kartoffeln;
- Leguminosen;
- Spezielle Ackerkulturen, die sich aufgrund zu weniger Nennungen nicht in Oberkategorien zusammenfassen lassen.

Für die meisten der Erzeugnisse haben die befragten konventionellen Betriebsleiter eine Einschätzung abgeben können, ob sich ein akzeptabler Öko-Preis auf dem Öko-Markt erzielen lässt. Der Anteil der Befragten, die hier mit „ich weiß nicht“ antworteten, lag je nach Erzeugnis zwischen 10 bis 15 % und damit relativ niedrig. Nur für die Obergruppe, in der verschiedene betriebspezifische Ackerkulturen zusammengefasst waren, konnte mit 21 % ein etwas höherer Anteil der Befragten keine Einschätzung treffen. Die relativ selten getroffene Einschätzung „ich weiß nicht“ zeigt somit, dass die konventionellen Betriebsleiter für sich überwiegend eine Vorstellung entwickelt haben⁴⁵, ob sich höhere Biopreise für ihre erzeugten Produkte erzielen lassen.

Lässt man die Aussagen der Betriebsleiter einmal unberücksichtigt, die für einzelne Erzeugnisse keine Einschätzung zum Öko-Preis machen konnten, gehen die konventionellen Betriebsleiter überwiegend davon aus, dass sich für ihre Erzeugnisse kein akzeptabler Öko-Preis auf dem Öko-Markt erzielen ließe (vgl. Abbildung 5.9).

Je nach Untersuchungsregion und Betriebsform fällt diese Einschätzung unterschiedlich aus (vgl. Abbildung 5.9). Dies ist sicherlich auf die unterschiedliche Vorzüglichkeit der Vermarktung bestimmter Produkte als Öko-Produkte zurückzuführen. So wurde beispielsweise in der vorliegenden Untersuchung das Erzielen von Öko-Preisen für bestimmte pflanzliche Produkte, wie Kartoffeln eher positiv eingeschätzt, während das Urteil für Rindfleisch und insbesondere Milch überwiegend schlecht ausfiel (vgl. Tabelle A5.1 im Anhang).

Es lassen sich aber auch regionale Unterschiede in den Einschätzungen der Betriebsleiter feststellen. So wird beispielsweise in der bayrischen Untersuchungsregion, das Erzielen von Öko-Preisen - insbesondere von Veredelungs-⁴⁶ und Gemischtbetrieben - positiver eingeschätzt, als in anderen Untersuchungsregionen. Vergleichsweise negativ fallen die Einschätzungen in Brandenburg von Veredelungs- sowie Gemischtbetrieben sowie in Hessen von Futterbau- und Veredelungsbetrieben aus.

⁴⁵ Ob zutreffend oder nicht sei dahin gestellt.

⁴⁶ Sowohl Schweinemastbetriebe als auch Geflügelbetriebe mit Eierproduktion.

Wie jüngste Untersuchungen der *Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH (ZMP)* in Zusammenarbeit mit der *Centralen Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mbH (CMA)* zeigen, verteilen sich die Anteile der Bio-Kunden sowie die Umsatzanteile des Ökolandbaus in Deutschland recht unterschiedlich. Der größte Anteil der Bio-Kunden ist dabei für Süd-Deutschland (Bayern und Baden-Württemberg) zu verzeichnen. Außerdem nimmt diese Region den größten Anteil am gesamten Bio-Umsatz in Deutschland ein (vgl. MICHELS, 2004). Dies kann möglicherweise eine Tendenz sein, die den konventionellen Betriebsleitern nicht verborgen geblieben ist und die regional variierenden Einschätzungen zumindest teilweise erklären könnte.

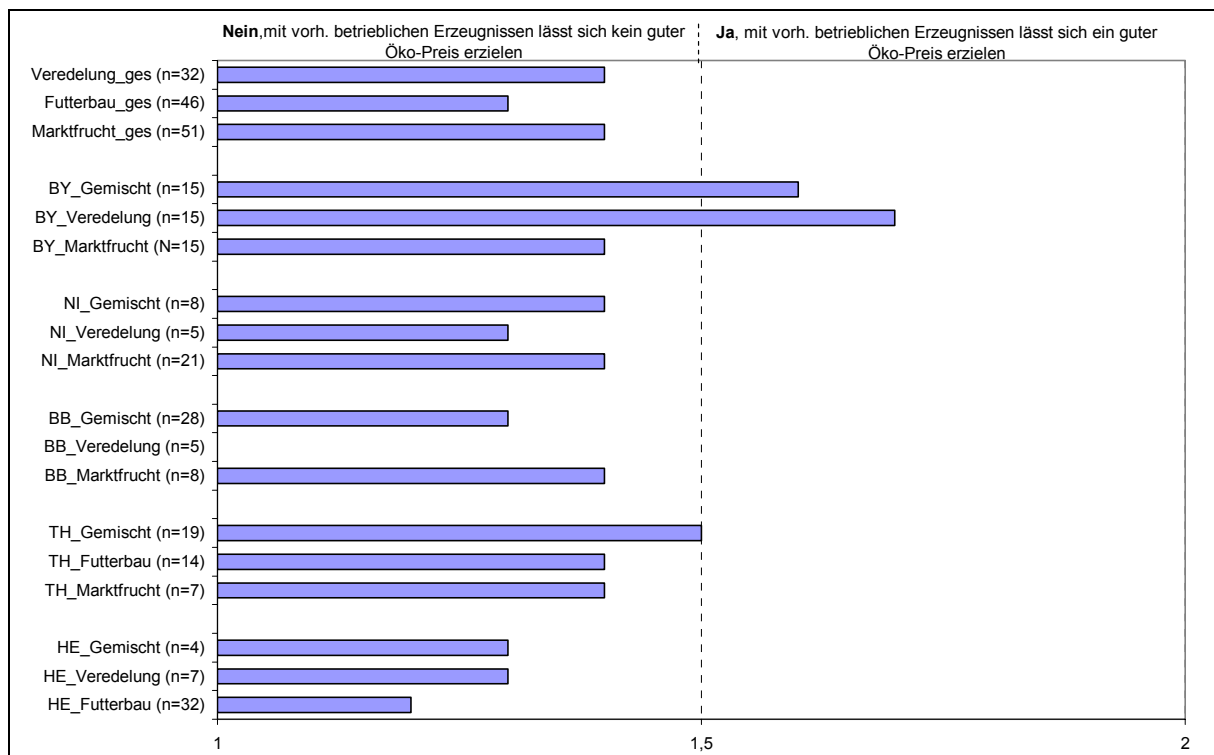


Abbildung 5.9: Einschätzung befragter konventioneller Betriebsleiter, ob sich für ihre Haupterzeugnisse akzeptable Preise als Öko-Produkte erzielen lassen (unter Ausschluss der Betriebe, die mit „weiß nicht“ antworteten)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Zufriedenheit der Öko-Betriebsleiter mit ihrer Vermarktungssituation

Die These, dass sich landwirtschaftliche Produkte unterschiedlich gut für die Vermarktung als Öko-Produkte eignen, wird durch die Befragungsergebnisse der Öko-Betriebsleiter bestätigt.

Während Betriebsleiter von **Marktfruchtbetrieben** und **Gemischtbetrieben** mit ihrer Vermarktungssituation **überwiegend zufrieden** bis sehr zufrieden sind, sind die von **Futterbaubetrieben überwiegend unzufrieden** (vgl. Abbildung 5.10).

Eine ausreichende Anzahl von Öko-Veredelungsbetrieben konnte nur in der bayerischen Untersuchungsregion befragt werden (vgl. Abschnitt 2.3). Die Vermarktungssituation wurde von den dortigen Betriebsleitern sehr positiv eingeschätzt. Bei den Betrieben handelt es sich überwiegend um Schweinemastbetriebe, aber auch um Geflügelbetriebe mit Eierproduktion. Die überwiegend positive Einschätzung der Vermarktungssituation durch die Betriebsleiter von Veredelungsbetrieben verwundert zunächst, da die Öko-Mastschweine- und Ferkelerzeugung oft nicht ausreichend rentabel ist (vgl. beispielsweise LÖSER, 2004). Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Vermarktungssituation in Bayern über alle Betriebsformen hinweg relativ positiv bewertet wird. Dies ist sicherlich zum Teil darauf zurückzuführen, dass alle befragten Öko-Betriebsleiter aus der bayrischen Untersuchungsregion Öko-Verbänden angehören (vgl. Tabelle 2.2) und ihre Öko-Produkte professioneller vermarkten. Die Ergebnisse der Befragung legen aber auch die Vermutung nahe, dass die Vermarktungsstrukturen in der bayrischen Untersuchungsregion vergleichsweise günstig sind (vgl. beispielsweise Abbildungen 5.11 und 5.12 und die Erläuterungen dazu im Text).

Betriebsleiter von **Gemischtbetrieben** in der niedersächsischen Untersuchungsregion mit Ackerbau und Viehhaltung (Schweinemast und -zucht sowie Rinder- und Milchproduktion) sind mit ihrer Vermarktungssituation deutlich unzufriedener, wie Gemischtbetriebe in anderen Regionen. Es handelt sich dabei um Betriebe mit sehr unterschiedlichen Haupterzeugnissen, wobei keine eindeutigen Beziehungen der schlechten Einschätzung zu bestimmten Erzeugnissen festzustellen sind. Die Gründe für die negative Beurteilung sind ebenfalls sehr unterschiedlich, wie beispielsweise die geringe Nachfrage, schlechte Preise, zu weite Transportwege für Erzeugnisse oder das Argument, dass die Vermarktung insgesamt zu aufwendig ist.

Von **Futterbaubetrieben** wird die Vermarktungssituation sowohl in der thüringischen als auch der hessischen Untersuchungsregion überwiegend negativ eingeschätzt; dies gilt sowohl für Milch als auch Rindfleisch. Als Gründe werden angeführt, dass die Öko-Erzeugerpreise zu niedrig sind und häufig - aufgrund fehlender Absatzmöglichkeiten - als konventionelle Produkte vermarktet werden müssen.

Betriebsleiter von **Marktfruchtbetrieben** sind durchweg zufrieden (bayrische Untersuchungsregion) bzw. überwiegend zufrieden (niedersächsische Untersuchungsregion) mit ihrer Vermarktungssituation, während die Einschätzung der brandenburgischen Betriebsleiter negativer ausfällt. Gründe der Unzufriedenheit waren bei den brandenburgischen Betriebsleitern überwiegend die geringe Nachfrage nach Öko-Produkten. Dies wurde häufig im Zusammenhang mit der schlechten konjunkturellen Lage

genannt, wonach die Bevölkerung derzeit noch weniger bereit sei, mehr Geld für Lebensmittel auszugeben.

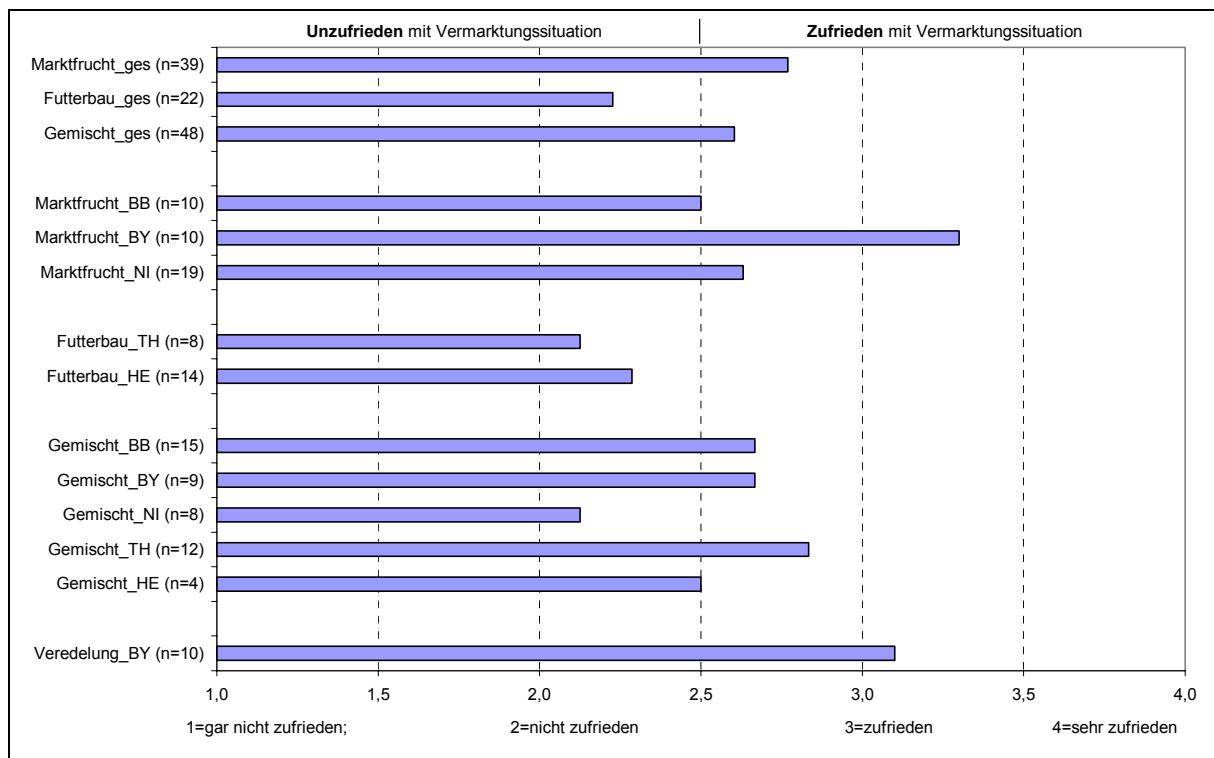


Abbildung 5.10: Zufriedenheit der Öko-Betriebsleiter mit Vermarktungssituation ihrer Produkte

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Vorschläge von Öko-Betriebsleitern zur Verbesserung der Vermarktungssituation

Bei den Befragungen wurden die Öko-Betriebsleiter gefragt, welche Maßnahmen ihnen einfallen, durch die sich Ihre Vermarktungssituation noch verbessern ließe. Die ersten drei Antworten eines jeden Betriebsleiters wurden bei der Auswertung berücksichtigt.

Der überwiegende Anteil der Vorschläge betraf den Bereich die **Distribution**, d. h. Vorschläge zur Verbesserung der Vermarktungswege, der -organisation und -logistik und wurde von Betriebsleitern in allen Untersuchungsregionen, unabhängig von der Betriebsform, genannt (vgl. Abbildung 5.11).⁴⁷ Von Marktfruchtbetrieben und Gemischtbetrieben wurde in diesem Zusammenhang die Förderung der Direktvermarktung (Hofläden) und von Erzeugerverbänden angeführt.

⁴⁷ Allein von den zehn Veredlungsbetrieben in der bayrischen Untersuchungsregion wurde diesem Aspekt nicht eine solche Bedeutung beigemessen. Hier stand mehr der Wunsch nach einer verbesserten Werbung und Öffentlichkeitsarbeit im Vordergrund.

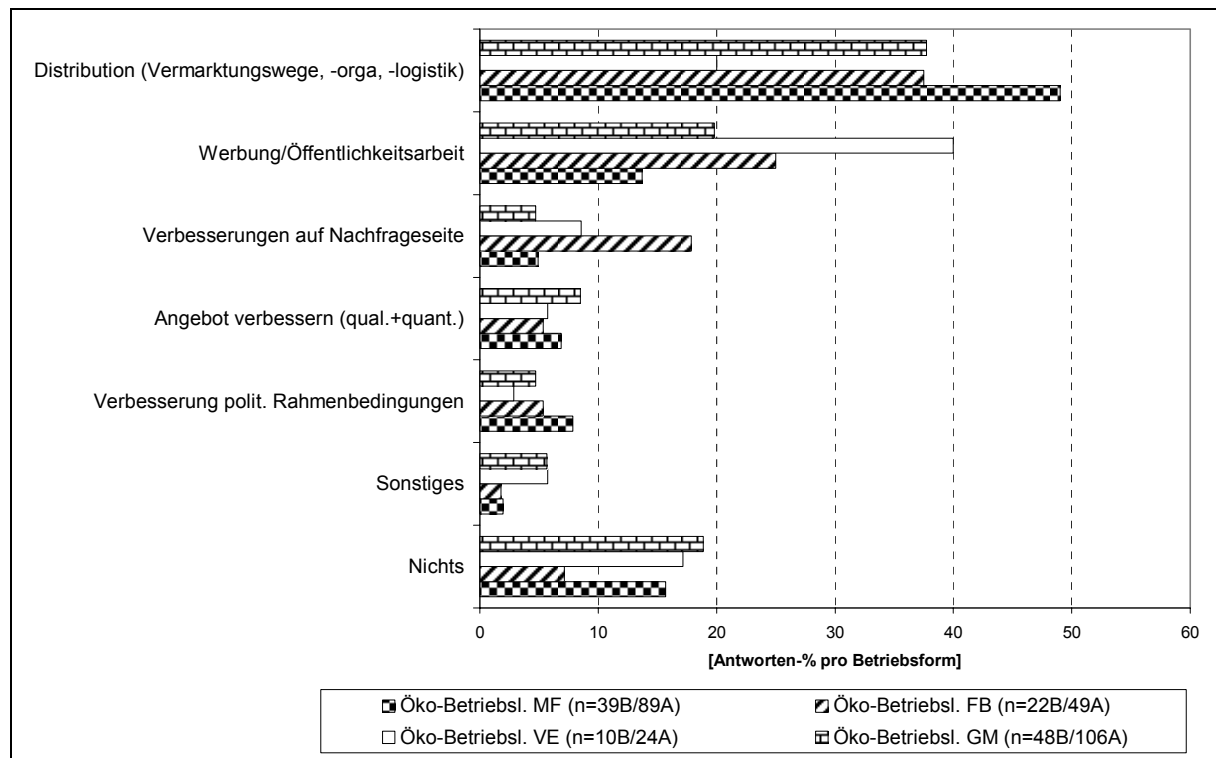


Abbildung 5.11: Vorschläge von Öko-Betriebsleitern zur Verbesserung ihrer Vermarktungssituation

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Erläuterung zur Legende: die Kürzel n=..B/..A gibt sowohl die Anzahl der Öko-Betriebsleiter (B) die zu dieser Frage Angaben machten sowie die Anzahl der Antworten (A) wieder, da Mehrfachantworten möglich waren.

MF=Marktfruchtbetriebe, FB=Futterbaubetriebe, VE=Veredelungsbetrieb; GM=Gemischtbetrieb

Von Betriebsleitern von Futterbaubetrieben wurde neben zahlreichen verschiedenen Einzelnennungen häufiger der Wunsch geäußert, dass die Biofleischvermarktung (besser) koordiniert werden sollte. Bioverbände sollten sich mehr um die Vermarktung kümmern, war ein weiterer Vorschlag, der von Futterbaubetrieben häufiger gemacht wurde. Der Wunsch nach besserer Koordination und Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den Verbänden („an einem Strang ziehen“) wurde nicht nur im Zusammenhang mit der Vermarktung gemacht.

Ein mehrfach angeführter Vorschlag war auch, dass verstärkt Märkte und Markthallen gefördert werden sollten.

Weitere Vorschläge der befragten Öko-Betriebsleiter betrafen v. a. den Bereich **Werbung und Öffentlichkeitsarbeit** für den Ökolandbau im Allgemeinen. In Einzelfällen wurden auch präzise Vorschläge gemacht, wie beispielsweise eine bessere Produktkennzeichnung, Entwicklung von Betriebsflyern und das Aufstellen von Hinweisschildern.

Ein wichtiges Anliegen war Futterbaubetrieben außerdem, dass die Politik bei der **Verbesserung der Nachfragesituation** mehr aktiv werden sollte.

Einschätzung konventioneller sowie Öko-Betriebsleiter zur Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung

Höhere Preise für ökologisch erzeugte Produkte können häufig nur über die Direktvermarktung erzielt werden (vgl. NIEBERG, 1997, 2001). Je nach Standort und Lage sind landwirtschaftliche Betriebe unterschiedlich gut für die Direktvermarktung geeignet. Eine ausreichende Anzahl von kaufwilligen und -fähigen Personen in der Umgebung sollte vorhanden sein. Optimalerweise sind dies nicht nur die Bewohner aus der näheren Umgebung, sondern auch Touristen, Durchreisende etc. Von Bedeutung ist sicherlich auch das Vorhandensein von größeren Städten mit Wochenmärkten.

Diese Faktoren können für die Umstellungsentscheidung von Bedeutung sein⁴⁸ und sowohl ökologisch wirtschaftende als auch konventionelle Betriebsleiter wurden gefragt, wie sie die Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung einschätzen.

Wie die Ergebnisse der Befragung zeigen, schätzen die Betriebsleiter aus den westdeutschen Untersuchungsregionen – und dort v. a. in den Ackerbauregionen (bayerische, niedersächsische Untersuchungsregionen) - die Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung positiver ein, als die Betriebsleiter aus den ostdeutschen Untersuchungsregionen (Brandenburg und Thüringen) sowie Hessen (vgl. Abbildung 5.12).

Dies ist darauf zurückzuführen, dass es sich bei den ostdeutschen sowie der hessischen Untersuchungsregionen um strukturschwache Gebiete handelt und es in den Regionen an Kaufkraft fehlt. „Öko-Produkte zu höheren Preisen werden von der ansässigen Bevölkerung nicht gekauft“ wurde in diesen Regionen häufig von den Befragten als Argument gegen eine Umstellung angeführt.

Die vergleichsweise bessere Einschätzung der Betriebsleiter aus den Ackerbauregionen zur Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung ist darüber hinaus auf die besseren Vermarktungsmöglichkeiten von Marktfrüchten gegenüber Milch und Rindfleisch zurückzuführen.

⁴⁸ Vgl. hierzu auch Abschnitt 5.2.1, wonach für befragte konventionelle Betriebsleiter in den Ackerbauregionen von Bayern und Niedersachsen eine Umstellung aufgrund einer gut funktionierenden Direktvermarktung und Stadtnähe möglicherweise in Frage käme.

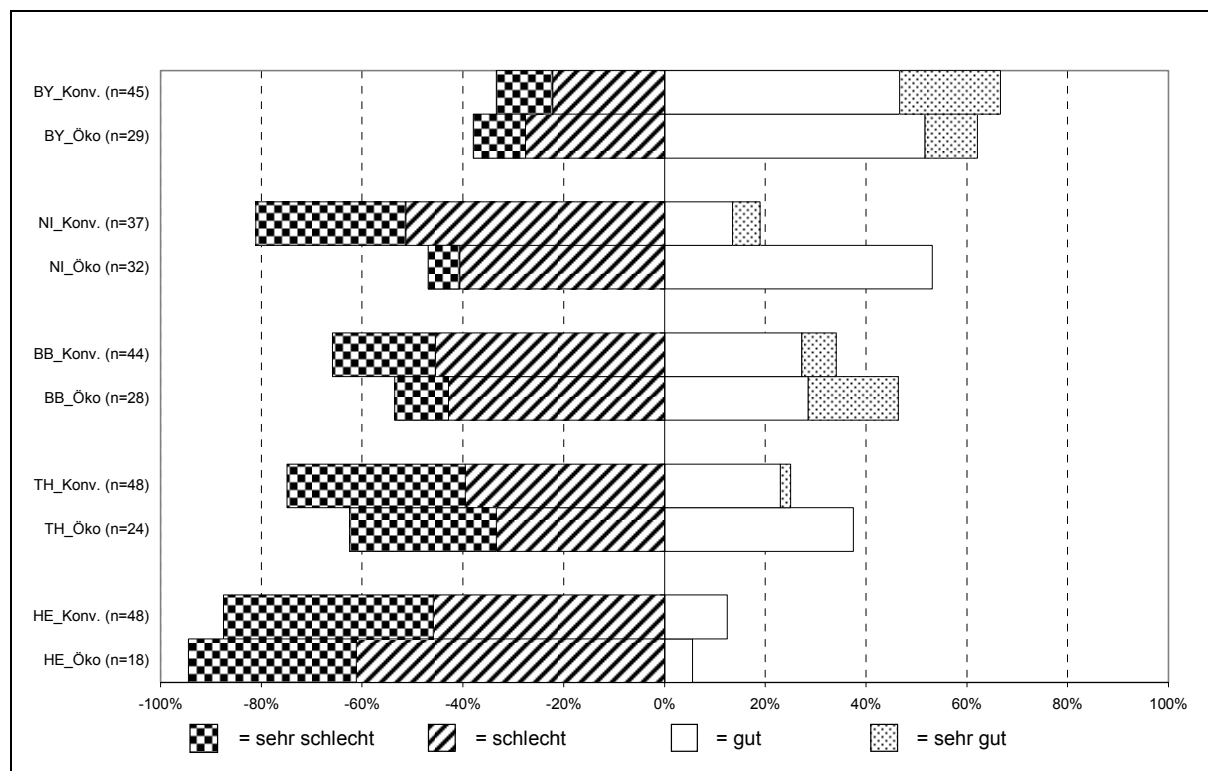


Abbildung 5.12: Einschätzung befragter Betriebsleiter (Öko und Konventionell) zur Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung

Quelle : Eigene Erhebung und Berechnung

Die Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung wird von ökologischen und konventionellen Betriebsleitern in den fünf Untersuchungsregionen tendenziell gleich eingeschätzt (vgl. Abbildung 5.12). Mit Ausnahme der niedersächsischen Untersuchungsregion, in der die konventionellen Betriebsleiter die Lage ihres Betriebes für die Direktvermarktung negativer einschätzten, als die Öko-Betriebsleiter. Dies ist sicherlich auf den in der niedersächsischen Untersuchungsregion (südliches Niedersachsen) häufigen Zuckerrübenanbau zurückzuführen, ein Produkt, das sich für die Direktvermarktung wenig eignet.

Schlussfolgern lässt sich daraus, dass in manchen Regionen die regionale Erzeugung von Öko-Produkten mit regionaler Vermarktung ein erfolgreiches Modell sein kann, in strukturschwachen Regionen aber eine überregionale Vermarktung dringend erforderlich ist. Eine Bündelung der Kräfte durch Kooperationen landwirtschaftlicher Betriebsleiter in Anbau, Vertrieb und Verkauf ist daher gerade für solche Betriebe notwendig, die auf einen überregionalen Direktabsatz ihrer Erzeugnisse angewiesen sind.

5.3.2 Investitionen, die mit Umstellung auf Ökolandbau erforderlich werden

Mit der Umstellung auf den ökologischen Landbau werden in der Regel betriebliche Investitionen erforderlich.⁴⁹

Wie die Untersuchung ergab, stellen notwendige Investitionen in Stallumbau- und/oder Neubauten - v. a. für Futterbaubetriebe - einen wichtigen Hinderungsgrund für die Umstellung dar. Andere Betriebsformen wurden dadurch hingegen weniger in ihren Umstellungsüberlegungen beeinflusst (vgl. Abschnitt 5.1, Abbildung 5.3).

Befragungen in Österreich ergaben außerdem, dass der Investitionsbedarf von Betriebsleitern häufig nicht richtig eingeschätzt, d. h. von Konventionellen überschätzt wird (SCHNEIDER ET AL., 2002). Zur Überprüfung dieser Hypothese wurden ökologisch und konventionell wirtschaftende Betriebsleiter zum Investitionsbedarf im Zusammenhang mit einer Umstellung auf Ökolandbau befragt: die Öko-Betriebsleiter mit der Frage, wie hoch die Investitionskosten waren, die im Zuge der Umstellung getätigt werden mussten; konventionelle Betriebsleiter, indem sie um eine Einschätzung der Investitionskosten gebeten wurden. Die Öko-Betriebsleiter wurden außerdem gefragt, mit welchen Investitionskosten sie vor ihrer Umstellung gerechnet hatten und ob diese dann so angefallen sind, bzw. letztendlich höher oder niedriger lagen.

Um eine bessere Vergleichbarkeit zwischen den Betrieben unabhängig von der Betriebsgröße herstellen zu können, wurden die Angaben zu tatsächlichen Investitionskosten (von Öko-Betriebsleitern)⁵⁰ bzw. geschätzten Investitionskosten (konventionelle Betriebsleiter) auf die jeweilige Betriebs-LF bezogen.

Investitionskosten die von Öko-Betrieben aufgrund der Umstellung getätigt wurden

Insgesamt liegen die Investitionskosten, die von Öko-Betrieben im Zuge ihrer Umstellung getätigt wurden bei durchschnittlich rd. 3.000 € pro ha LF. Bei einer durchschnittlichen Größe von 409 ha LF⁵¹ sind das 1,2 Mio. €. Die Investitionskosten variieren jedoch erheblich zwischen Regionen und Betriebsformen. So waren sie v. a. bei **Gemischtbetrieben** in den brandenburgischen und bayrischen Untersuchungsregion mit

⁴⁹ Beispielsweise für Stallumbau bzw. -neubau, Anschaffung neuer Geräte und Maschinen (Hackstriegel, Mulcher, Abflammergerät...), Kauf oder Zupacht von Flächen, Ausweitung von Lagerungsmöglichkeiten, Aufbau von Vermarktungseinrichtungen etc.

⁵⁰ Bereits getätigte Investitionen sowie Investitionen, die noch im Zuge der Umstellung in näherer Zukunft getätigt werden müssen.

⁵¹ Vgl. Tabelle 2.2.

durchschnittlich 10.550 €/ha LF⁵² bzw. 4.680 €/ha LF besonders hoch. In der brandenburgischen Region insbesondere aufgrund von Investitionen in Geräte und Maschinen sowie sonstige Investitionen (z.B. Landkauf, Wohngebäude, Legehennenhaltung etc.). In der bayrischen Region aufgrund von Investitionen in Milchvieh- und Rinderställe, Geräte und Maschinen und sonstige Investitionen (vgl. Tabelle 5.2).

Bei den **Marktfuchtbetrieben** wurde überwiegend in Geräte und Maschinen investiert, wobei die durchschnittlichen Investitionskosten regional sehr stark variieren. In der niedersächsischen Untersuchungsregion wurden mit rd. 750 €/ha LF relativ geringe Investitionen getätigt. Besonders hoch waren die durchschnittlichen Investitionskosten der Marktfuchtbetriebe aus der brandenburgischen Untersuchungsregion (4.500 €/ha LF) und lagen noch deutlich über den durchschnittlichen Investitionskosten der Marktfuchtbetriebe aus der bayrischen Untersuchungsregion (1.583 €/ha LF) (vgl. Tabelle 5.2).

Dieses Ost/West-Gefälle bei den Investitionen war auch bei den Futterbaubetrieben in der thüringischen und hessischen Untersuchungsregion zu beobachten. So lagen die durchschnittlichen Investitionskosten in Hessen bei 965 €/ha LF, während sie sich in Thüringen auf rd. 2.000 €/ha LF beliefen (vgl. Tabelle 5.2). In beiden Regionen wurde überwiegend in Milchvieh- und Rinderställe investiert, so dass unterschiedliche Schwerpunkte der Investition nicht die Ursache für diesen Unterschied sein können.

Übereinstimmung der zuvor kalkulierten mit den tatsächlich getätigten Investitionskosten von Ökobetrieben

Bei den meisten der befragten Öko-Betriebe (59 %), sind die Investitionskosten mehr oder weniger so eingetroffen wie ursprünglich kalkuliert. Immerhin 18 % hatten aber auch mit niedrigeren Kosten gerechnet und bei 8 % sind die Investitionskosten letztendlich niedriger ausgefallen, wie ursprünglich geplant (vgl. Tabelle 5.1).

Die Hypothese, dass die Investitionskosten ohne externe Beratung möglicherweise überschätzt werden, konnte aufgrund der Befragungsergebnisse nicht bestätigt werden. So hatten sowohl Betriebsleiter, die eigene Berechnungen durchführten, als auch solche mit externer Beratung die Investitionskosten unterschätzt (vgl. Tabelle 5.1).

⁵² Die hohe Standardabweichung deutet jedoch daraufhin, dass sich die Investitionskosten bei den brandenburgischen Öko-Gemischtbetrieben über ein breites Spektrum erstreckt.

Tabelle 5.1: Übereinstimmung der zuvor kalkulierten mit den tatsächlich getätigten Investitionskosten von Öko-Betrieben

		Mit wem Berechnungen durchgeführt		Gesamt
		Allein	Externe Beratung	
Mehr oder weniger wie angegeben	[Anzahl]	15	30	45
	[Zeilen-%]	33%	67%	100%
	[Spalten-%]			59%
Mit höheren Kosten gerechnet	[Anzahl]	1	5	6
	[Zeilen-%]	17%	83%	100%
	[Spalten-%]			8%
Mit niedrigeren Kosten gerechnet	[Anzahl]	6	8	14
	[Zeilen-%]	43%	57%	100%
	[Spalten-%]			18%
weiß nicht	[Anzahl]	1	1	2
	[Zeilen-%]	50%	50%	100%
	[Spalten-%]			3%
Keine Angabe	[Anzahl]	0	9	9
	[Zeilen-%]	0%	100%	100%
	[Spalten-%]			12%
Gesamt	[Anzahl]	23	53	76
	[Zeilen-%]	30%	70%	100%
	[Spalten-%]			100%

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Geschätzte Investitionskosten einer Umstellung durch konventionelle Betriebsleiter

23 % der insgesamt 228 befragten konventionellen Betriebsleiter hatten schon einmal Schätzungen zu umstellungsbedingten Investitionskosten vorgenommen, einige sogar mit Beratung von Außen (8 %) (vgl. hierzu auch Abschnitt 4.3).⁵³

Geschätzte Investitionskosten, die sich aufgrund einer Umstellung ergeben würden, liegen im Durchschnitt aller befragten konventionellen Betriebe bei rd. 3.435 €/ha LF und damit ähnlich hoch, wie die durchschnittlichen tatsächlichen Kosten, wie sie nach Aussage der Öko-Betriebsleiter ermittelt wurden (vgl. Tabelle 5.3).⁵⁴

⁵³ Als externe Unterstützung wurden dabei genannt (in der Reihenfolge der Häufigkeit ihrer Nennungen: 1. Berater von ökologischen Verbänden, 2. Sonstige (Familienangehörige, private Beratungsbüros, Steuerberater, Studenten im Rahmen von Seminaren etc.), 3. Berater aus Ämtern oder Kammern, 4. Landwirt mit Umstellungserfahrung.

⁵⁴ Von neun konventionellen Betrieben wurden die Investitionskosten einer Umstellung zusammen mit externen Beratern geschätzt. Die Ergebnisse dieser Schätzungen finden sich in Tabelle A5.2 im Anhang.

Die Schätzungen der konventionellen Betriebsleiter variieren jedoch – ebenso wie bei den Öko-Betrieben - nach Betriebsform und Untersuchungsregion. Im Folgenden sollen die geschätzten Investitionskosten im Vergleich zu den tatsächlichen Investitionskosten für die einzelnen Betriebsformen diskutiert werden. Ein direkter Vergleich der Aussagen von ökologischen und konventionellen Betrieben ist aber nur für Futterbaubetriebe in der hessischen und eingeschränkt auch in der thüringischen Untersuchungsregion möglich. In der niedersächsischen Untersuchungsregion basieren die geschätzten Investitionskosten auf einer zu geringen Stichprobe, um hier zu belastbaren Aussagen zu kommen. Dasselbe gilt für die Marktfruchtbetriebe in den übrigen Untersuchungsregionen (vgl. Tabelle 5.3).

Nach den Schätzungen konventioneller Betriebsleiter von brandenburgischen **Gemischtbetrieben** lagen die Investitionskosten im Durchschnitt bei rd. 3.800 €/ha LF. Ein Vergleich zwischen tatsächlich getätigten Investitionskosten von Öko-Betrieben und geschätzten Investitionskosten konventioneller Betriebe ist auch hier nicht möglich, da beide Untersuchungsgruppen unterschiedliche Betriebsstrukturen aufweisen, was einen direkten Vergleich nicht erlaubt (vgl. Abschnitt 2.3 und Tabelle 2.2).⁵⁵

Für die **Futterbaubetriebe** lässt sich als Ergebnis folgendes festhalten: Von Betriebsleitern konventioneller Futterbaubetriebe aus der hessischen Untersuchungsregion werden die Investitionskosten im Durchschnitt auf rd. 2.280 €/ha LF geschätzt (vgl. Tabelle 5.3). Dies ist mehr als doppelt so hoch, wie von den Öko-Betrieben als tatsächlich entstandene Kosten einer Umstellung genannt wurden (vgl. Tabelle 5.2). Diese überhöhte Einschätzung konventioneller Betriebe kann sich möglicherweise hemmend auf die Umstellungsüberlegungen auswirken – insbesondere da gerade in den Futterbauregionen die hohen Investitionskosten ein bedeutender Hinderungsgrund für die Umstellung sind (vgl. Abbildung 5.3).

⁵⁵ Die unterschiedlichen Betriebsstrukturen äußern sich auch darin, dass die Öko-Gemischtbetriebe im Vergleich zu den konventionellen Betrieben nur wenig Investitionen in Stallungen getätigt haben.

Tabelle 5.2: Durchschnittliche Investitionskosten (€/ha LF) die von Öko-Betrieben aufgrund der Umstellung getätigt wurden

Untersuchungsregion	Betriebsform	Durchschnittl. Investitionskosten			Prozentuale Verteilung der getätigten Investitionen auf verschiedene Bereiche						
		N	Investitionskosten (Mittelwert)	Standardabweichung	N	Milchvieh-/Rinderställe	Schweinställe	Lager- u. Maschinenhallen	Geräte/Maschinen	Vermarktungseinrichtungen	Sonstiges **
			[€/ha LF]*	[€/ha LF]*		[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]
HE	FB	10	956	952	8	54%	0%	4%	36%	0%	6%
	GM	3	784	667	3	63%	0%	0%	30%	0%	7%
	Gesamt	13	916	871	11	56%	0%	3%	35%	0%	6%
TH	FB	5	2.002	1.235	5	46%	0%	3%	28%	0%	23%
	GM	6	1.226	1.597	5	25%	1%	20%	48%	0%	6%
	Gesamt	11	1.579	1.431	10	36%	1%	12%	38%	0%	15%
BB	MF	11	4.510	5.268	11	0%	0%	37%	60%	0%	3%
	GM	12	10.550	20.747	12	8%	19%	12%	30%	10%	21%
	Gesamt	23	7.661	15.406	23	4%	10%	24%	44%	5%	12%
NI	MF	19	753	777	18	4%	2%	26%	61%	1%	6%
	GM	8	1.076	1.201	8	35%	6%	4%	41%	8%	8%
	Gesamt	27	849	911	26	13%	3%	19%	55%	4%	6%
BY	MF	10	1.583	2.133	8	3%	0%	42%	43%	12%	0%
	VE	9	2.796	2.934	9	13%	6%	13%	38%	0%	30%
	GM	8	4.679	5.448	8	37%	13%	1%	27%	7%	15%
	Gesamt	27	2.904	3.723	25	17%	6%	19%	36%	6%	16%
Gesamt	MF	40	1.994	3.320	37	2%	1%	33%	57%	4%	3%
	FB	15	1.305	1.131	13	51%	0%	3%	33%	0%	13%
	VE	9	2.796	2.934	9	13%	6%	13%	38%	0%	30%
	GM	37	4.928	12.470	36	27%	11%	8%	34%	7%	13%
	Gesamt	101	3.038	7.960	95	19%	5%	18%	43%	4%	11%

Quelle : Eigene Erhebung und Berechnung

* Erfragt wurde die Höhe der tatsächlich getätigten Investitionen und anschließend Berechnungen mit Bezug auf die Betriebs-LF durchgeführt

** Sonstige: Landkauf, Wohngebäude, Sonstige Stallungen (insbesondere für Geflügel in Bayern), Viehkauf, Erwerb von Mutterkuhquoten etc.

Tabelle 5.3: Investitionskosten (€/ha LF) wie sie von konventionellen Betrieben im Falle einer Umstellung auf den Ökolandbau ohne externe Beratung geschätzt werden

Untersuchungs-region	Betriebs-form	Geschätzte Investitionskosten <u>ohne</u> externe Beratung			Prozentuale Verteilung der geschätzten Investitionen auf verschiedene Bereiche						
		N	Geschätzte Investk. (Mittelwert)	Standardab- weichung	N	Milchvieh- /Rinder-ställe	Schweine- ställe	Lager- u. Maschinen- hallen	Geräte/Maschi- nen	Vermark- tungseinr.	Sonstiges
			[€/ha LF]*	[€/ha LF]*		[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]
HE	FB	6	2.279	2.668	6	99%	1%	0%	0%	0%	0%
	Gesamt	6	2.279	2.668	6	99%	1%	0%	0%	0%	0%
TH	FB	3	1.624	1.523	3	83%	0%	8%	0%	0%	8%
	GM	5	570	848	5	21%	5%	0%	74%	0%	0%
	Gesamt	8	966	1.171	8	44%	3%	3%	46%	0%	3%
BB	MF	1	278	-	1	0%	0%	30%	60%	0%	10%
	GM	5	3.798	7.467	4	58%	13%	10%	20%	0%	0%
	Gesamt	6	3.211	6.832	5	46%	10%	14%	28%	0%	2%
NI	MF	2	275	143	2	0%	50%	30%	20%	0%	0%
	GM	1	391	-	1	70%	0%	20%	0%	0%	10%
	Gesamt	3	313	121	3	23%	33%	27%	13%	0%	3%
BY	MF	2	2.379	2.293	2	0%	0%	0%	50%	0%	50%
	VE	4	5.116	5.774	4	0%	40%	8%	26%	0%	26%
	GM	3	14.368	8.188	3	60%	30%	3%	7%	0%	0%
	Gesamt	9	7.592	7.550	9	20%	28%	4%	25%	0%	23%
Gesamt	MF	5	1.117	1.627	5	0%	20%	18%	40%	0%	22%
	FB	9	2.061	2.266	9	94%	1%	3%	0%	0%	3%
	VE	4	5.116	5.774	4	0%	40%	8%	26%	0%	26%
	GM	14	4.667	7.587	13	45%	13%	5%	36%	0%	1%
	Gesamt	32	3.435	5.612	31	46%	14%	7%	25%	0%	8%

Quelle : Eigene Erhebung und Berechnung

* Erfragt wurde die Höhe der insgesamt geschätzten Investitionen und anschließend Berechnungen mit Bezug auf die Betriebs-LF durchgeführt

5.3.3 Anreizwirkung der Extensivierungsprämie

Die Wirtschaftlichkeit der Umstellung ist nach Untersuchungen verschiedener Autoren von der Höhe der Extensivierungsprämie beeinflusst. Außerdem hängt sie sehr stark von der Betriebsform ab. So profitieren Marktfruchtbetriebe gegenüber Futterbaubetrieben selbst ohne Extensivierungsprämie von einer Umstellung (vgl. hierzu NIEBERG 1997, 2001; KÖHNE & KÖHN, 1998; OFFERMANN & NIEBERG, 2001).

Nach Untersuchungen von NIEBERG & STROHM-LÖMPCKE (2001) differieren die Prämienhöhen zwischen einzelnen Bundesländern erheblich, so dass die Wirtschaftlichkeit möglicherweise auch regional variiert.

In der jetzigen Untersuchung wurde daher der Frage nachgegangen, wie die Extensivierungsprämie nach Einschätzung der befragten Öko-Betriebsleiter mögliche entstandene Ertragseinbußen ausgleicht oder darüber hinaus sogar einen Einkommensbeitrag leistet und wie sich dies auf die Beibehaltung des Ökolandbaus auswirkt.

Wie die Ergebnisse der Befragung zeigen, bewegt sich die Einschätzung aller befragten Öko-Betriebsleiter zwischen „gleicht hauptsächlich Ertragseinbußen aus“ und „leistet einen geringen zusätzlichen Einkommensbeitrag“ (vgl. Abbildung 5.13).⁵⁶

In der bayrischen Untersuchungsregion wird über alle Betriebsform hinweg in der Extensivierungsprämie ein zusätzlicher Einkommensbeitrag gesehen; bei den Gemischtbetrieben⁵⁷ zwar nicht in der Deutlichkeit, wie bei den übrigen Betriebsformen. Die relativ hohe Extensivierungsprämie, die in Bayern für den Ökolandbau gezahlt wird, kann daher als guter Anreiz für die Umstellung auf den Ökolandbau gesehen werden.⁵⁸

⁵⁶ Ein differenziertes Bild, wie sich die Einschätzungen innerhalb der Gruppe der Betriebsformen prozentual genau verteilen gibt Abbildung A5.6 im Anhang.

⁵⁷ Betriebe mit Ackerbau sowie Milchviehhaltung bzw. Rindermast.

⁵⁸ Förderung der Beibehaltung ökologischer Anbauverfahren in den Bundesländern (vgl. NIEBERG & STROHM-LÖMPCKE, 2001): Bayern=500 DM/ha (AL & GL); Brandenburg=293 DM/ha AL & 254 DM/ha GL; Hessen=350 DM/ha (AL & GL); Niedersachsen=240 DM/ha (AL & GL); Thüringen=300DM/ha AL & 400DM/ha GL.

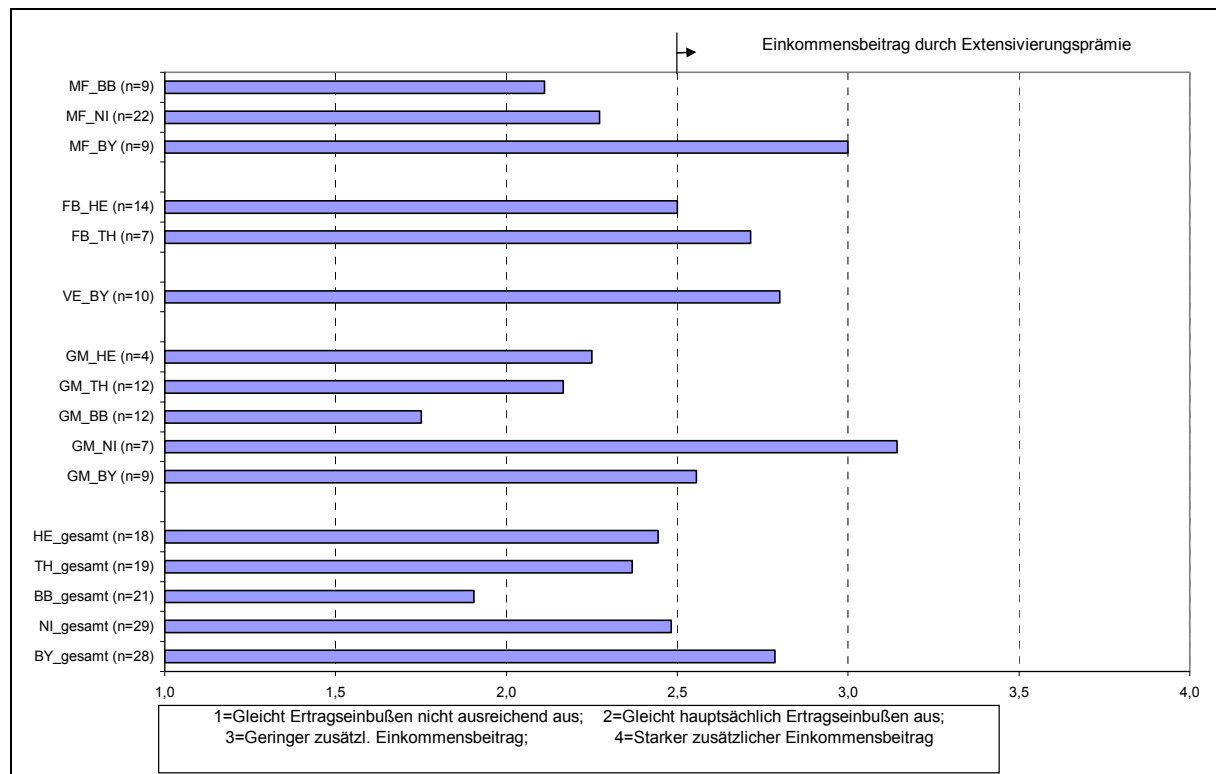


Abbildung 5.13: Einschätzung von Öko-Betriebsleitern, inwieweit Extensivierungsprämie mögliche Ertragseinbußen ausgleicht oder darüber hinaus auch einen Einkommensbeitrag leistet (Durchschnittliche Einschätzung)

Quelle : Eigene Erhebung und Berechnung

Regional sehr heterogene Einschätzungen bestehen in der Gruppe der **Gemischtbetriebe**. In den brandenburgischen und thüringischen Untersuchungsregionen überwiegt dabei die Einschätzung, dass die Prämien in erster Linie die Ertragseinbußen ausgleichen; in Brandenburg sogar mit der Tendenz, dass Ertragseinbußen nicht ausreichend abgedeckt werden. Nach der durchschnittlichen Einschätzung der niedersächsischen Gemischtbetriebe leistet die Extensivierungsprämie hingegen sogar einen Einkommensbeitrag.

Bei den **Marktfrochtbetrieben** der niedersächsischen und brandenburgischen Untersuchungsregionen ist die Einschätzung eher dahin gehend, dass durch die Extensivierungsprämien in erster Linie Ertragseinbußen ausgeglichen werden. Die bayrischen Marktfrochtbetriebe sehen in ihr hingegen einen Einkommensbeitrag.

Regional variierende Einschätzungen waren bei den **Futterbaubetrieben** nicht festzustellen. So liegen die Betriebsleiter der thüringischen sowie hessischen Futterbaubetriebe mit ihrer durchschnittlichen Einschätzung relativ nahe beieinander, dass die Prämie hauptsächlich Ertragseinbußen ausgleicht und darüber hinaus auch einen geringen zusätzlichen Einkommensbeitrag leistet.

Die befragten Öko-Betriebsleiter beabsichtigen mit überwiegender Mehrheit, die ökologische Wirtschaftsweise mittel- bis langfristig beizubehalten. Dabei war von geringer Bedeutung, dass nach Einschätzung mancher Betriebsleiter, die Extensivierungsprämie Ertragseinbußen gerade oder sogar nicht ausreichend ausgleicht (vgl. Tabelle 5.4). Dies verwundert zunächst, lässt sich aber damit erklären, dass die befragten Landwirte häufig die Hoffnung äußerten, dass ihre Leistung mehr über den Erzeugerpreis honoriert wird und man unter diesen Umständen gänzlich auf Förderung verzichten könnte. Zum anderen spielen bei der Beibehaltung auch die in Abschnitt 5.2 dargestellten Motive der Umstellung eine Rolle, wo bei Öko-Betriebsleitern die Wirtschaftlichkeit nicht allein im Vordergrund steht.

Dies darf jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass Öko-Betriebsleiter häufig auch aus ökonomischen Gründen wieder zur konventionellen Wirtschaftsweise zurückkehren, was der Exkurs zur Rückumstellung deutlich macht (vgl. Abschnitt 6.2)

Tabelle 5.4: Überlegungen von Öko-Betriebsleitern zur Beibehaltung der Wirtschaftsweise in Abhängigkeit von Ihrer Einschätzung zur Höhe der Extensivierungsprämie

Einschätzung der Prämienhöhe		Beibehaltung des Ökolandbau *		Gesamt
		Ja, auf jeden Fall	Wahrscheinlich	
Starker zusätzlicher Einkommensbeitrag	[Anzahl]	21	2	23
	[Zeilen-%]	91%	9%	100%
Geringer zusätzlicher Einkommensbeitrag	[Anzahl]	28	2	30
	[Zeilen-%]	93%	7%	100%
Gleicht Ertragseinbußen aus	[Anzahl]	30	4	34
	[Zeilen-%]	88%	12%	100%
Gleicht Ertragseinbußen nicht aus	[Anzahl]	22	4	26
	[Zeilen-%]	85%	15%	100%
Gesamt	[Anzahl]	101	12	113
	[Zeilen-%]	89%	11%	100%

Quelle : Eigene Erhebung und Berechnung

* Als weitere Antwortkategorien waren „eher nicht“, „Nein, war von Anfang an nur für eine bestimmte Dauer geplant“ und „Nein, es klappt nicht so wie erhofft“ den Befragten vorgegeben, wurden aber nicht als Antworten gewählt.

5.3.4 Arbeitsbelastung

Ein relevantes Hemmnis konventioneller Betriebsleiter gegen eine Umstellung ist u. a. die Befürchtung, dass mit einer Umstellung auf Ökolandbau eine steigende Arbeitszeitbelastung unvermeidbar wäre (vgl. Abbildung 5.3).

Andererseits gaben Öko-Betriebsleiter als Beweggrund für eine Umstellung auf den Ökolandbau u. a. an, dass das ökologische Wirtschaften für sie eine neue (berufliche) Herausforderung darstellt, mit der sie ihr berufliches Können unter Beweis stellen können (vgl. Abschnitt 5.2.2 und Abbildung 5.7). Auch wenn dies nicht unbedingt mit einer höheren Arbeitszeitbelastung verbunden sein muss (aber kann), zeigt diese Aussage von bereits umgestellten Betriebsleitern, dass eine veränderte Arbeitssituation die Umstellung auch befördern kann.

Im Folgenden soll der Aspekt der veränderten Arbeitsbelastung etwas differenzierter betrachtet werden. Dies erfolgt nicht nur aus einem ökonomischen Blickwinkel, d. h. ob Aufwand (in diesem Falle die Arbeitszeit) und Ertrag in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Soziale Fragestellungen spielen ebenfalls eine Rolle. Ob beispielsweise bei Familienbetrieben eine Umstellung mit vorhandenen Familienarbeitskräften (noch) bewerkstelligt werden kann, oder ob die Umstellung zwangsläufig Fremdarbeitskräfte erforderlich macht und inwieweit das gewünscht ist.⁵⁹

Untersuchung möglicher Beziehungen zwischen Arbeitskräftebesatz konventioneller Betriebe und einer unerwünschten wachsenden Arbeitszeitbelastung

Nach Untersuchungen von NIEBERG (1997) nimmt mit der Umstellung auf den Ökolandbau der Arbeitsaufwand insbesondere bei Marktfruchtbetrieben zu, während bei Veredelungsbetrieben sogar Arbeitszeit freigesetzt wird.⁶⁰

Von befragten konventionellen Betriebsleitern wurde das Argument, dass sie *keine steigende Arbeitsbelastung wünschen, die mit einer Umstellung unvermeidbar wäre*, als relevant eingestuft (vgl. Abbildung 5.3). Eine signifikante Beziehung dieser Einschätzung zu bestimmten Betriebsformen konnte aber nicht festgestellt werden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass eine zunehmende Arbeitszeitbelastung für konventionelle Betriebsleiter generell ein Umstellungshemmnis darstellt.

Es wurde außerdem die Hypothese getestet, dass landwirtschaftliche Betriebe mit höherem Arbeitskräftebesatz (AK pro Hektar) weniger Probleme mit einer steigenden Arbeitszeitbelastung haben. Verschiedene Korrelationsanalysen differenziert nach

⁵⁹ Fremdarbeitskräfte müssen möglicherweise auf dem Betrieb untergebracht und verköstigt werden, wodurch auch das Familienleben beeinflusst werden kann.

Betriebsformen haben aber keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Arbeitskräftebesatz und der Befürchtung wachsender Arbeitszeitbelastung aufzeigen können.

Bereitschaft konventioneller Betriebsleiter, zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen

In der Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, ob konventionelle Betriebsleiter mit Umstellung auf den Ökolandbau möglicherweise zusätzliche Arbeitskräfte einstellen müssten und ob dies - unabhängig von den Kosten – überhaupt gewünscht ist.

Dazu wurden die konventionellen Betriebsleiter zunächst befragt, ob sie sich eine Umstellung mit dem derzeitigen Arbeitskräftebestand leisten können. Mit zwei weiteren Fragen wurde dann die Bereitschaft, zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen, erfragt.

Von den befragten konventionellen Betriebsleitern fiel die Einschätzung, ob sie sich eine Umstellung mit dem derzeitigen Arbeitskräftebestand leisten können, zweigeteilt aus: 44 % antworteten mit „Ja“ und 56 % mit „Nein“ (n=209). Die 56 Prozent, die mit „Nein“ antworteten, könnten sich aber überwiegend vorstellen (d. h. 77 % dieser Gruppe), zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen. Die Befragten, die dies verneinten, gaben v. a. die zu hohen Lohnkosten als Gegenargument an, wobei die Hypothese der befürchteten Beeinträchtigung des Familienlebens kaum (nur von 3 Betriebsleitern) bestätigt wurde.

Einschätzung von Öko-Betriebsleitern (rückblickend) zum veränderten Arbeitszeitbedarf und daraus erwachsenen Problemen für den Betrieb

Durch Befragung der Öko-Betriebsleiter zu derselben Frage, sollten Einsichten gewonnen werden, wie die Situation nach erfolgter Umstellung eingeschätzt wird.

Für 47% der befragten Öko-Betriebsleiter hat sich mit der Umstellung eine Erhöhung des Arbeitszeitbedarfs ergeben, für 31 % ist der Arbeitszeitbedarf gleich geblieben und für 11 % hat er sich sogar verringert (vgl. Tabelle 5.5).

Einen höheren Arbeitszeitbedarf hatten insbesondere Markfruchtbetriebe zu verzeichnen⁶¹, gefolgt von Veredelungs- und Gemischtbetrieben. Bei Futterbaubetrieben ergibt sich hingegen aus den Aussagen der Befragten kein eindeutiges Bild: Während Leiter von acht Futterbaubetrieben den Arbeitszeitbedarf als gleich bleibend bezifferten, sagten acht Betriebsleiter, dass er zugenommen habe.⁶²

⁶⁰ Reduzierung der Schweinzucht und –mast.

⁶¹ Dies bestätigt die eingangs gemachte These basierend auf Untersuchungen von NIEBERG (1997).

⁶² Betriebe mit Milchkühen bzw. Mutter/Ammenkühen waren in beiden Gruppierungen gleich häufig vertreten.

Tabelle 5.5: Veränderungen des Arbeitszeitbedarfs nach Umstellung auf Ökolandbau

		weniger	gleich	mehr	weiß nicht	k.A.	Gesamt
Marktfrucht	[Anzahl]	10	10	23	1	1	45
	[Zeilen-%]	22%	22%	51%	2%	2%	100%
Futterbau	[Anzahl]		8	8	1	4	21
	[Zeilen-%]		38%	38%	5%	19%	100%
Veredelung	[Anzahl]	1	2	8		4	15
	[Zeilen-%]	7%	13%	53%		27%	100%
Gemischt	[Anzahl]	3	20	21	1	2	47
	[Zeilen-%]	6%	43%	45%	2%	4%	100%
Gesamt	[Anzahl]	14	40	60	3	11	128
	[Zeilen-%]	11%	31%	47%	2%	9%	100%

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Rund die Hälfte der befragten Öko-Betriebsleiter (59 Betriebe) beschäftigen Fremdarbeitskräfte. Mehr als die Hälfte dieser 59 Betriebe (54 %) gaben an, dass sich mit der Beschäftigung von Fremdarbeitskräften auch Unannehmlichkeiten und Probleme ergeben haben. Diese wurden von Familienbetrieben sowie anderen Rechtsformen (Juristische Person, Personengesellschaften) gleichermaßen angeführt. Als häufigste Probleme wurden in diesem Zusammenhang die schlechte Arbeitseinstellung und eine geringe Motivation der Fremdarbeitskräfte genannt. Weitere häufiger genannte Unannehmlichkeiten waren die zusätzliche organisatorische und bürokratische Belastung und die Beeinträchtigung des Familienlebens.

5.3.5 Flexibilität konventioneller Betriebsleiter bezüglich Veränderungen in ihrer Produktion

Eine Umstellung auf den Ökolandbau ist zwangsläufig mit Veränderungen in der Produktionsrichtung und Fruchtfolge verbunden. Bestimmte Ackerkulturen, wie z. B. der Maisanbau oder Zuckerrübenanbau sind unter ökologischer Wirtschaftsweise nicht ausreichend rentabel und müssen aufgegeben werden. Andererseits muss die Fruchtfolge zur ausreichenden Stickstoff- und Nährstoffversorgung sowie Unkrautregulierung verändert werden. Hinzu kommt, dass nach Einschätzung der konventionellen Betriebsleiter sich keine akzeptablen Öko-Preise für ihre bisherigen Erzeugnisse erzielen lassen (vgl. Abschnitt 5.3.1).

Die Frage nach den Motiven gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau hatte bereits gezeigt, dass das Argument *es sei zu aufwändig, etwas Neues anzufangen*, für konventionelle Betriebsleiter keine Relevanz hat (vgl. Abbildung 5.3). Im Folgenden soll dieser Frage noch mal vertiefend nachgegangen werden; und zwar dahingehend, wie flexibel konventionelle Betriebsleiter sind, Veränderungen in ihren Produktionsschwerpunkten vorzunehmen. Einerseits rückblickend, indem gefragt wurde,

ob sie die Produktionsschwerpunkte in ihrem Betrieb in den letzten Jahren schon einmal wesentlich verändert haben. Andererseits in die Zukunft blickend, mit der Frage, ob sich der Betrieb vorstellen kann, andere Haupterzeugnisse zu produzieren, wenn es für den Betrieb sinnvoll wäre.

Von den befragten konventionellen Betriebsleitern haben 53 % in den letzten Jahren noch nie ihre Produktionsschwerpunkte wesentlich verändert. Die übrigen 47 % haben ihren Produktionsschwerpunkt schon einmal (38 %) bzw. mehrmals (9 %) verändert.

Keine Veränderungen in der Vergangenheit deutet bei diesen Betriebsleitern aber keineswegs auf eine konservative und unflexible Einstellung hin, da immerhin 60 % davon bereit wären, auch andere Haupterzeugnisse zu produzieren, sofern es für den Betrieb sinnvoll wäre (vgl. Tabelle 5.6).

Die Bereitschaft, möglicherweise auch andere Haupterzeugnisse zu produzieren, ist in nahezu allen Untersuchungsregionen – v. a. in der niedersächsischen Untersuchungsregion – stark ausgeprägt. In der hessischen Untersuchungsregion gaben die konventionellen Betriebsleiter jedoch überwiegend an, dass sie ihren Betrieb so weiterführen wollen, wie er ist weil in der Region, aufgrund der natürlichen Standortbedingungen, kaum Änderungsmöglichkeiten für die Produktion bestehen.

Dies zeigt, dass die Flexibilität der Betriebsleiter sehr stark durch die standörtlichen Gegebenheiten und der Möglichkeit nach Veränderungen bestimmt wird. Betriebsleiter in Ackerbauregionen haben die Möglichkeit, durchaus flexibler auf sich verändernde Marktsituationen reagieren zu können, als in typischen Futterbauregionen. Dadurch ist das unternehmerische Handeln in Futterbauregionen eingeschränkt, was sich bei schlechter Marktlage für Bio-Milch und -Fleisch auf die Entscheidung grundsätzlich umstellungswilliger Betriebsleiter sicherlich hemmend auswirkt.

Tabelle 5.6: Produktionsrichtungsänderungen konventioneller Betriebsleiter und Bereitschaft zu zukünftigen Änderungen

			Produktionsschwerpunkte in letzten Jahren schon mal verändert?			Ge-samt
			noch nie	einmal	Mehrmals	
Bereitschaft, andere Haupterzeugnisse zu	Ja, wenn sinnvoll	[Anzahl]	69	57	12	138
		[Spalten-%]	60%	69%	63%	64%
	Eher ja, man muss sich	[Anzahl]	8	4	4	16

produzieren?	anpassen	[Spalten-%]	7%	5%	21%	7%
	Eher nein, zu aufwändig	[Anzahl]	5	6	0	11
		[Spalten-%]	4%	7%	0%	5%
	Nein, Betrieb weiterführen wie er ist	[Anzahl]	24	13	1	38
		[Spalten-%]	21%	16%	5%	18%
	Nein, hier nichts anderes möglich	[Anzahl]	9	3	2	14
[Spalten-%]		8%	4%	11%	6%	
Gesamt		[Anzahl]	115	83	19	217
		[Zeilen-%]	53%	38%	9%	100%

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

5.3.6 Bereitschaft zu Betriebskooperationen im Zuge einer Umstellung

Die Umstellung auf den Ökolandbau wird häufig auch durch Kooperationen von Öko-Betrieben begünstigt. Nach Untersuchungen von KÖHNE & KÖHN (1998) beeinflusst beispielsweise die Bereitschaft zu oder die Möglichkeiten von Maschinenkooperation die Anschaffungskosten und dadurch die Umstellungsbereitschaft.

In der Untersuchung wurde der Frage nach der Kooperationsbereitschaft konventioneller Betriebe nachgegangen. Dazu wurden die Betriebsleiter gefragt, ob sie ökologisch wirtschaftende Betriebe in Ihrer näheren Umgebung kennen und ob Sie sich mit mindestens einem dieser Betriebe eine Kooperation vorstellen könnten. Bei der Auswertung zu dieser Frage wurden nur die Betriebsleiter berücksichtigt, die sich schon einmal Gedanken über eine Umstellung gemacht haben.

Von den insgesamt 159 konventionellen Betriebsleitern, die für diese Auswertung in Frage kamen, gaben 88 % an, dass sie Öko-Betriebe in ihrer näheren Umgebung kennen. Regional variierte dies zwischen 78 % (niedersächsische Untersuchungsregion) und 100 % (bayrische Untersuchungsregion), was die unterschiedliche Dichte von Öko-Betrieben in den verschiedenen Regionen widerspiegelt.⁶³ Es zeigt aber auch, dass in allen Untersuchungsregionen theoretisch Potenziale für Kooperationen vorhanden sind.

Rund 43 % der Befragten gaben an, dass sie sich eine Kooperation mit den ihm bekannten Öko-Betrieben vorstellen könnten (vgl. Abbildung 5.14). Eine besonders hohe Bereitschaft war v. a. in der bayrischen Untersuchungsregion vorhanden. Das Hauptargument, welches für alle konventionellen Betriebsleiter gegen eine Umstellung sprach war, dass es nicht mit der eigenen Produktionsrichtung zusammen passt (23 %). Dieses Argument hatte v. a.

⁶³ 80 % (thüringische Untersuchungsregion), 87 % (brandenburgische Untersuchungsregion) und 94 % (hessische Untersuchungsregion).

für die brandenburgische, die niedersächsische und thüringische Untersuchungsregion, mit niedriger Dichte an Öko-Betrieben, eine hohe Gültigkeit.

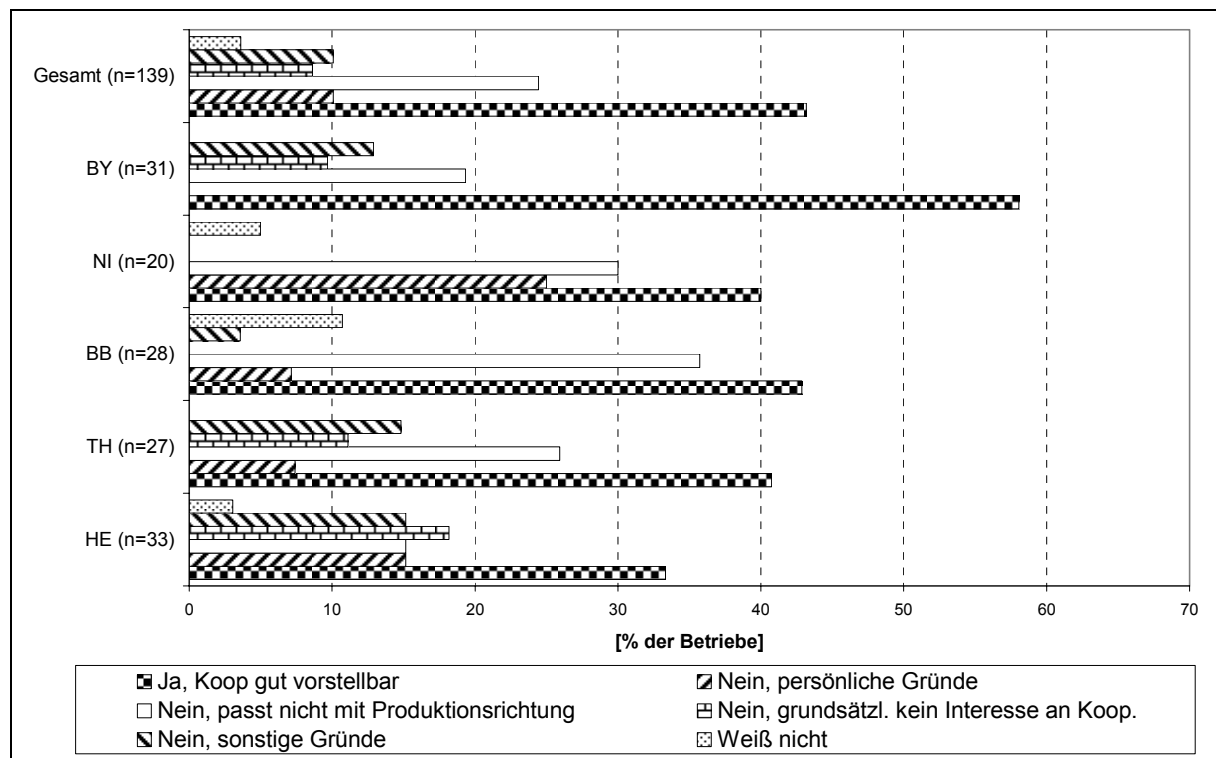


Abbildung 5.14: Kooperationsbereitschaft konventioneller Betriebsleiter mit ihnen bekannten Öko-Betriebsleitern

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

In der hessischen Untersuchungsregion wurde vergleichsweise häufig angeführt, dass grundsätzlich kein Interesse an Kooperationen besteht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass theoretisch wie praktisch in allen Untersuchungsregionen überwiegend die Möglichkeit für Betriebskooperationen besteht. Die Bereitschaft ist auch bei den befragten Betriebsleitern weitestgehend vorhanden, es hapert aber häufig an der Kenntnis von Betrieben, die zur eigenen Produktionsrichtung passen würden.

5.3.7 Ansehen des Ökolandbaus bei Bevölkerung und landwirtschaftlichem Berufsstand

Die Pioniere des Ökolandbaus hatten bis Ende der 80er Jahre häufig noch mit einem negativen Image als „Müslieser“ oder Spinner in ihrem engeren sozialen Umfeld, dem

Dorf oder der Gemeinde zu kämpfen. Dies wirkte sich natürlich auch auf die Umstellungsbereitschaft aus.

In der Untersuchung wurde daher der Frage nachgegangen, wie die Situation heutzutage ist. Dazu wurden die ökologisch wirtschaftenden Betriebsleiter gefragt, wie sie ihr Ansehen als Betriebsleiter eines Öko-Betriebes im Dorf oder der Gemeinde einschätzen? Mehr als die Hälfte aller Befragten meinten, dass sie ein positives Ansehen genießen und weitere 30 %, dass ihre Wirtschaftsweise keinen Einfluss auf ihr Ansehen im Dorf oder in der Gemeinde hat (vgl. Abbildung 5.15). Diese Ansicht variiert etwas zwischen den Untersuchungsregionen. Dabei fällt auf, dass in den Futterbauregionen Thüringen und Hessen die Betriebsleiter ihr Ansehen als Öko-Betrieb in Dorf und Gemeinde unbedeutender ansehen (vgl. Abbildung 5.15). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass in diesen Regionen bereits vergleichsweise extensiv gewirtschaftet wird und Öko-Betriebe im Vergleich zu konventionellen Betrieben keinen besonderen Stellenwert genießen.

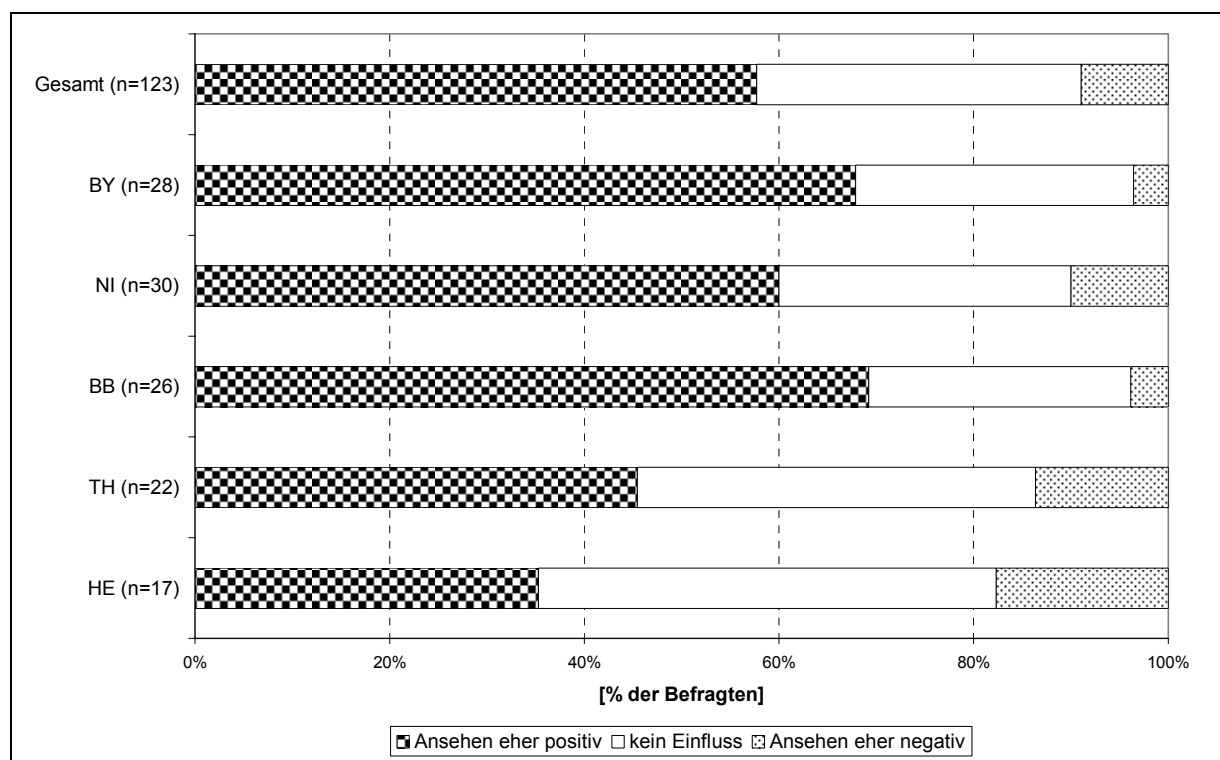


Abbildung 5.15: Einschätzung von Öko-Betriebsleitern zu ihrem Ansehen als Leiter eines Öko-Betriebes in Dorf und Gemeinde

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Eine weitere Frage betraf die Einschätzung der Betriebsleiter, ob sie sich von ihren konventionellen Berufskollegen akzeptiert fühlen. Die Frage nach der Akzeptanz wurde von 66 % der Befragten deutlich mit „ja“ beantwortet und weiteren 24 % mit „teils/teils“ (vgl. Abbildung 5.16). In intensiven Ackerbauregionen (z. B. der niedersächsischen

Untersuchungsregion) wo sich die Bewirtschaftungsweisen zwischen Ökos und Konventionellen deutlicher unterscheiden, ist aber die Akzeptanz etwas geringer als beispielsweise in der hessischen Untersuchungsregion, wo auch die konventionellen Betriebe schon relativ extensiv wirtschaften.

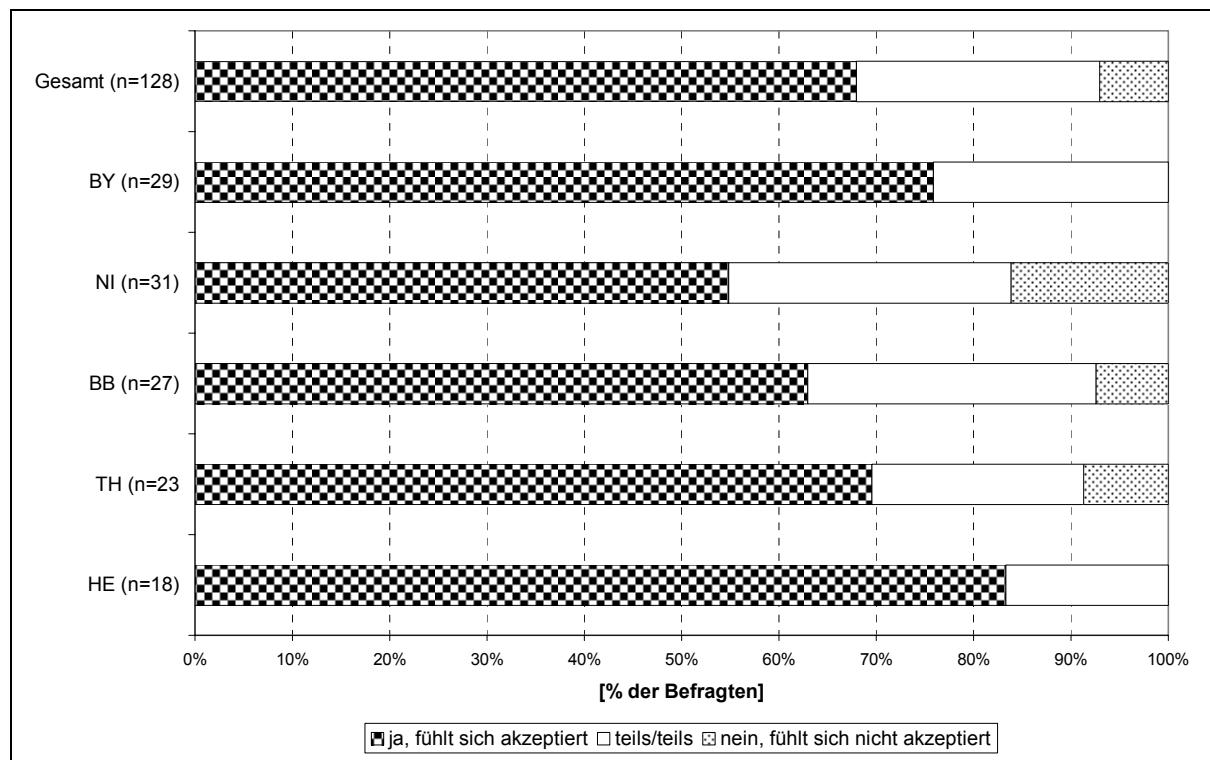


Abbildung 5.16: Einschätzung von Öko-Betriebsleitern zu ihrer Akzeptanz bei konventionellen Berufskollegen

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

6 (Dauerhafte) Umstellung

In Kapitel 5 wurde u. a. analysiert, was Beweggründe von Öko-Unternehmern für eine Umstellung waren, mit welchen Problemen sie direkt nach der Umstellung zu kämpfen hatten oder was sich nach der Umstellung positiv entwickelt hat.

Im Folgenden wird auf zwei weitere Aspekte zur Bewertung einer dauerhaften Umstellung auf den Ökolandbau eingegangen. In Abschnitt 6.1 wird der Frage nachgegangen, welche Faktoren (z. B. Personen, Förderprogramme, Veranstaltungen) von ökologisch wirtschaftenden Betriebsleitern während der Betriebsumstellung als besondere Hilfe oder Unterstützung eingeschätzt oder welche Dinge von ihnen gar als Behinderungen empfunden wurden.

In Abschnitt 6.2 erfolgt schließlich noch ein Exkurs, warum ehemals ökologisch wirtschaftende Betriebsleiter inzwischen wieder zur konventionellen Wirtschaftsweise zurückgekehrt sind.

6.1 Unterstützende oder behindernde Faktoren in der Umstellungsphase

Die Öko-Betriebsleiter wurden mit Hilfe einer offenen Frage dazu befragt, welche Faktoren sie als besondere Unterstützung oder gar Behinderung während ihrer Betriebsumstellung empfunden haben. Die Antworten der Befragten wurden in Oberkategorien zusammengefasst und sind in der Häufigkeit ihren Nennungen in den Abbildungen 5.17 und 5.18 dargestellt.

Unterstützende Faktoren in der Umstellungsphase

Als besondere Unterstützung wurde von Öko-Betriebsleitern in fast allen Untersuchungsregionen v. a. die **externe Beratung** (Beratung von Öko-Verbänden, Officialberatung und sonstigen Verbänden) sowie die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen und in Erfahrungsgruppen genannt. Besondere Betonung findet dies in der bayrischen und niedersächsischen Untersuchungsregion. Eine Ausnahme bildet die brandenburgische Untersuchungsregion, in welche der **Zuspruch des engeren Umfeldes** (Familienmitglieder, Kollegen, Freunde) von vergleichsweise größerer Bedeutung war als Beratung und Schulung (vgl. Abbildung 5.17).

Von den Öko-Betriebsleitern aus der hessischen Untersuchungsregion wurden im Vergleich zu den anderen Untersuchungsregionen nur wenige Hinweise gegeben, was von

ihnen als besondere Unterstützung in der Umstellungsphase angesehen wurde (vgl. Abbildung 5.17).

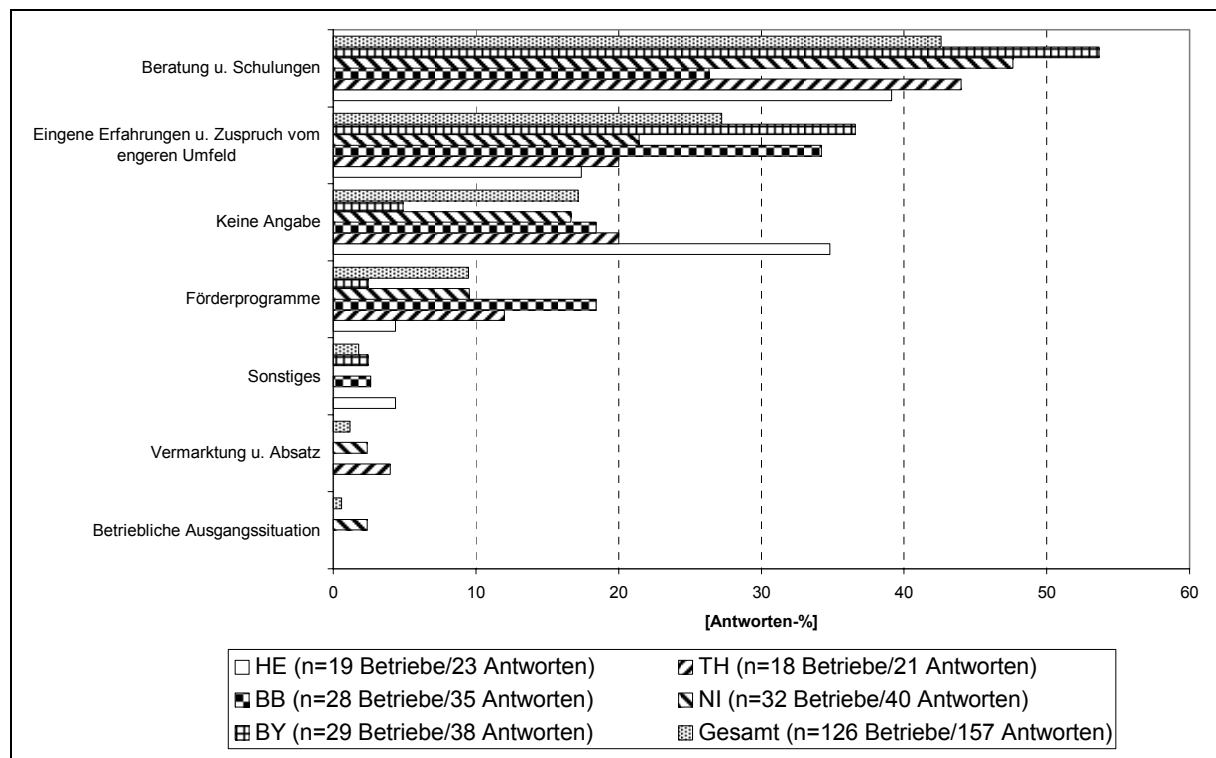


Abbildung 5.17: Faktoren, die von Öko-Betriebsleitern als Unterstützung in der Umstellungsphase empfunden wurden (die beiden wichtigsten Hinweise in Oberkategorien)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Behindernde Faktoren in der Umstellungsphase

Von rund 30 % der Öko-Betriebsleiter - mit Ausnahme der thüringischen Untersuchungsregion – kamen **keine Hinweise** zu behindernden Faktoren in der Umstellungsphase. In der thüringischen Untersuchungsregion wurde v. a. das engere soziale Umfeld, d. h. die mangelnde Akzeptanz bei konventionellen Kollegen oder dass man als „Wessi“ nicht ernst genommen wird, als hinderlich angeführt (vgl. Abbildung 5.18).

Wie Abbildung 5.18 zeigt, sind behindernde Faktoren in der Umstellungsphase regional sehr unterschiedlich. In der bayrischen und thüringischen Untersuchungsregion waren es v. a. **betriebsspezifische Probleme**. In Bayern wurden in diesem Zusammenhang insbesondere wachsende Unkrautprobleme genannt, in Thüringen Probleme, die Betriebsflächen ausweiten zu können.

In der niedersächsischen Untersuchungsregion wurden **bürokratische Hemmnisse**, v. a. der hohe Verwaltungsaufwand im Zuge der Umstellung bemängelt.

In der brandenburgischen Untersuchungsregion wurde der **mangelnde Rückhalt bei den regionalen Agrarverwaltungen und Behörden** als Hemmfaktor angeführt.

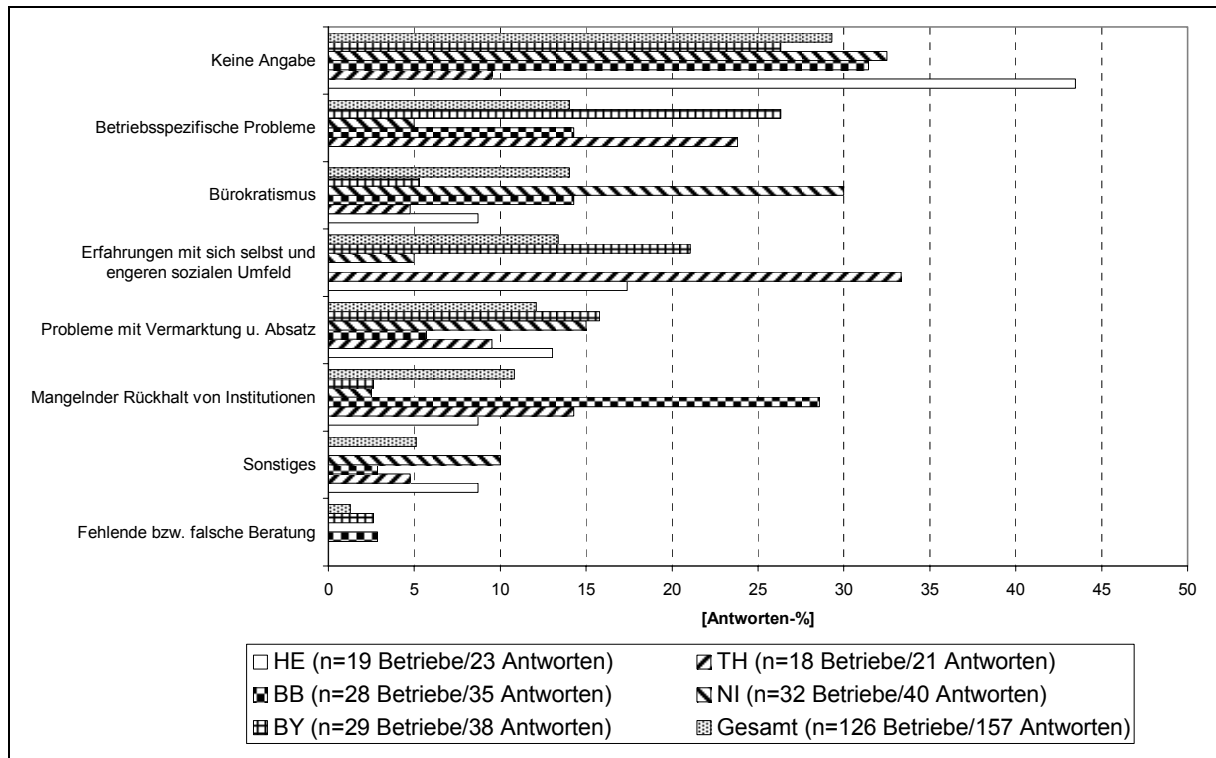


Abbildung 5.18: Faktoren, die von Öko-Betriebsleitern als Behinderung in der Umstellungsphase empfunden wurden (die beiden wichtigsten Hinweise in Oberkategorien)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

6.2 Exkurs: Rückumstellung auf konventionelle Wirtschaftsweise

Bei den 228 befragten konventionellen Betrieben wurden zufällig zehn Betriebe erfasst, die ihren Betrieb in der Vergangenheit ihren Betrieb schon einmal ökologisch bewirtschaftet hatten und inzwischen zur konventionellen Bewirtschaftung zurückgekehrt sind.

Im Folgenden sollen die Motive der Umstellung und Rückumstellung dieser Betriebe beschrieben werden. Aufgrund der geringen Stichprobe der Rückumsteller kann dies nur in qualitativer Weise geschehen. Ein quantitativer Schluss lässt sich jedoch aus den Befragungsergebnissen ziehen, dass es sich bei Rückumstellern häufig um

Futterbaubetriebe mit Milchvieh handelt. So waren acht der zehn zufällig ausgewählten Rückumsteller Milchviehbetriebe aus der hessischen Untersuchungsregion. Außerdem waren jeweils ein Veredelungsbetrieb mit Hennenhaltung aus Thüringen und Brandenburg in der Gruppe der Rückumsteller vertreten.

Als Motive der damals erfolgten Umstellung auf den Ökolandbau wurde von allen Rückumstellern v. a. die Hoffnung auf das Erzielen von höheren Erzeugerpreisen angeführt.

Von den Milchviehbetrieben in der hessischen Untersuchungsregion wurden durchweg folgende Probleme angeführt, die letztendlich auch zur Rückumstellung geführt haben:

- Schlechter Absatz und zu niedrige Preise für Bio-Milch und –Fleisch, häufig zu konventionellen Preisen;
- PSM-Verzicht war auf Ackerflächen eine große Einschränkung, da Probleme mit Unkräutern;
- Mit der neuen Tierhaltungs-Öko-Verordnung, mussten Auflagen erfüllt werden, wie z. B. einen Auslauf für die Tiere schaffen oder das Verbot der Anbindehaltung, das für die Betriebe mit erheblichen bzw. nicht realisierbaren baulichen Veränderungen verbunden gewesen wäre.

Interessanterweise decken sich die genannten Probleme mit den Argumenten konventioneller Betriebe gegen eine Umstellung (vgl. Abschnitt 5.1).

Bei den Hennenhaltern aus Brandenburg und Thüringen waren es v. a. die höheren Kosten die nicht im Verhältnis zu den Erzeugerpreisen für die Öko-Eier lagen und der unsichere bis schlechte Absatz als Öko-Produkte - selbst in der Großstadt Berlin. Als ein weiteres gewichtiges Problem wurde von einem der beiden Betriebsleiter die unzureichende Eiweißversorgung der Hennen bei der Öko-Haltung angeführt.

7 Zusammenfassung und Bewertung

Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst, bewertet und Handlungsempfehlungen unterbreitet. Die Empfehlungen sind an Politik, landwirtschaftliche Berater sowie Betriebsleiter gleichermaßen gerichtet. In Abschnitt 7.1 und 7.2 werden zunächst die Zielgruppen zur Ausweitung des Ökolandbaus definiert und Empfehlungen unterbreitet, wie der Erstkontakt zu den Zielgruppen hergestellt werden könnte.

In den Abschnitten 7.3 wird dann zusammenfassend dargestellt, was die wichtigsten Hemmfaktoren einer Umstellung auf den Ökolandbau sind, bzw. was aus Sicht von Betriebsleitern für eine Umstellung spricht (vgl. Abschnitt 7.4). Handlungsempfehlungen werden in den Abschnitten 7.3 und 7.4 direkt benannt. In Abschnitt 7.5 wird darüber hinaus auf wichtige Ansatzpunkte im Einzelnen eingegangen, die sich unter folgende Überschriften zusammenfassen lassen:

- (1) Gezielte Bereitstellung von Informationen und Forschungsergebnissen zum Ökolandbau;
- (2) Verbesserung der Vermarktung;
- (3) Vernetzung von Öko-Betrieben
- (4) Abbau von Bürokratismus;
- (5) Verbesserung der Anreizwirkung durch die Extensivierungsprämie;
- (6) Aufklärungsarbeit bei bereits umgestellten Öko-Betrieben.

Dem schließt sich dann Abschnitt 7.6 an, in dem weiterer Forschungsbedarf benannt wird, der im Rahmen der Untersuchung offenbar wurde.

7.1 Zielgruppen in der Landwirtschaft zur nachhaltigen Expansion des Ökolandbaus

Wichtigste Zielgruppe für eine nachhaltige Ausweitung des Ökolandbaus sind konventionelle Betriebsleiter, die grundsätzlich bereit sind, auf den Ökolandbau umzustellen. Die kategorischen Ablehner des Ökolandbaus unter den konventionellen Landwirten, für die diese Wirtschaftsform nicht mit ihrem Verständnis von Landbewirtschaftung zusammen passt und die dem Ökolandbau überwiegend negative Eigenschaften zusprechen, sind keine Zielgruppe für die Ausweitung des Ökolandbaus. Sie würden selbst unter veränderten Rahmenbedingungen nicht umstellen.

Eine weitere Zielgruppe für eine nachhaltige Expansion des Ökolandbaus sind Öko-Betriebe, die bereits umgestellt haben. Politische Rahmenbedingungen sind für sie so zu gestalten, dass sie nicht zur konventionellen Wirtschaftsweise zurückkehren.

Die Untersuchung zeigte, dass es sich bei beiden Zielgruppen um verschiedene Betriebsleitertypen handelt, was die Wahrnehmung des Ökolandbaus als alternatives Landbewirtschaftungssystem betrifft. Während bei den konventionellen Betriebsleitern hauptsächlich betriebswirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund stehen⁶⁴, sind es bei den bereits umgestellten Öko-Betriebsleitern insbesondere persönliche Überzeugungen und Erfahrungen, die Auslöser für Umstellungsüberlegungen waren. Betriebswirtschaftliche Überlegungen, politische Rahmenbedingungen und die Zustimmung im eigenen landwirtschaftlichen Haushalt waren für Letztere ebenfalls von Bedeutung, jedoch nachrangig.

Schlussfolgern lässt sich daraus, dass Betriebsleiter die vom Ökolandbau überzeugt sind und darin auch noch weitere Vorteile sehen, in den zurückliegenden Jahren bereits weitgehend umgestellt haben. Begünstigt wurde dieser Prozess durch die staatlich Förderung und eine wachsende Nachfrage nach Ökoprodukten seit Anfang der 90er Jahre sowie Verunsicherungen der Verbraucher im konventionellen Bereich (vor allem der BSE-Krise).

Für die (jetzt noch) konventionellen Betriebsleiter, die sich mit Umstellungsüberlegungen tragen, liegt die Hemmschwelle zur Umstellung auf den Ökolandbau vergleichsweise höher. Ökonomische Anreize, wie z. B. die Extensivierungsprämie reichen bei diesen Betrieben allein nicht mehr aus, um sie zu einer Umstellung zu veranlassen.⁶⁵ Grundsätzlich umstellungsbereite Betriebsleiter sollten heutzutage frühzeitiger als in den vergangenen Jahren, d. h. zu dem Zeitpunkt, zu dem erste Überlegungen zum Ökolandbau angestellt werden, erreicht und „abgeholt“ werden. Der persönliche Kontakt und Beratung sind dabei von großer Bedeutung, worauf im folgenden Abschnitt 7.2 näher eingegangen wird.

⁶⁴ Mit Ausnahme von Betrieben aus intensiv landwirtschaftlich genutzten Ackerbauregionen, für die u. a. Überlegungen zur Reduktion des PSM- und chemisch-synthetischen Düngemittleinsatzes von Bedeutung sind. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Ökolandbau in intensiven Ackerbauregionen häufig noch geringe Teilnehmerraten aufweist, da dort eine Umstellung im allgemeinen mit größeren Einschränkungen in der Bewirtschaftung verbunden ist. In diesen Regionen sind zumeist persönliche Überzeugungen bei landwirtschaftlichen Betriebsleitern vorhanden, wenn sie über eine Umstellung nachdenken.

⁶⁵ Hinzu kommt, dass die Extensivierungsprämie in den Bundesländern unterschiedlich hoch ist und nur in manchen Bundesländern neben der Kompensation von Ertragseinbußen zusätzlich einen Einkommensbeitrag leistet (näheres dazu in Abschnitt 7.5.5).

7.2 Herstellung des Erstkontaktes

Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau bestehen bei zahlreichen konventionellen Betriebsleitern in Deutschland. Oft werden sie geleitet vom Bestreben, dass sich für den Betrieb etwas ändern muss. Der Ökolandbau ist für diese Betriebe eine Option neben anderen betrieblichen Entwicklungszielen. Mit Hilfe externer Beratung sollte der Betrieb daher versuchen, für sich herauszufinden, wohin sich der Betrieb entwickeln soll und ob der Ökolandbau eine passende Option ist.

Eine zentrale Frage ist, wie der Erstkontakt hergestellt werden kann, insbesondere bei Betriebsleitertypen, die sich kaum selber aktiv informieren. Die landwirtschaftliche Fachpresse zeichnet sich durch ihre hohe Reichweite aus. Vor allem die Zeitungen des deutschen Bauernverbandes (Wochenblätter) werden von nahezu allen konventionellen Betriebsleitern gelesen, gefolgt von *top agrar*, dem *dlz magazin* und Züchterzeitschriften. Über die Fachpresse – insbesondere den Wochenblättern - sollten erste Überlegungen bei Betriebsleitern zum Ökolandbau angestoßen werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung haben gezeigt, dass es hauptsächlich wirtschaftliche Vorteile sind, die sich konventionell wirtschaftende Betriebsleiter mit einer Umstellung erhoffen (vgl. Abschnitt 7.4). Bedeutend ist daher, dass die verschiedenen Vorzüge⁶⁶ des Ökolandbaus kommuniziert werden.

Über die Fachpresse sollten Betriebsleiter bereits Informationen erhalten, wo sie weitergehende Beratung zum Ökolandbau bekommen können sowie Informationen zu Veranstaltungen auf Demonstrationsbetrieben. Nach den Ergebnissen der Untersuchung haben Gespräche mit externen Beratern und ökologisch wirtschaftenden Betrieben bei der Abwägung von Vor- und Nachteilen des Ökolandbaus größte Bedeutung.

Grundsätzlich umstellungsbereite Betriebsleiter sollten in ihren Überlegungen nicht zu lange auf sich alleine gestellt sein. Um eine frühzeitige und bedarfsorientierte Beratung zu gewährleisten, sollten die Berater verschiedener Fachgebiete (z. B. Pflanzenbau, Tierhaltung, Betriebswirtschaft) nicht nur ihr eigenes Fachgebiet im Kontakt mit den Landwirten sehen. Sie sollten in der Lage sein zu erkennen, wann es für einen Betriebsleiter sinnvoll ist, von Beratern anderer Fachgebiete – nicht nur des Ökolandbaus – beraten zu werden und den Kontakt herzustellen. Für manche Betriebsleiter, die ihre Entwicklungsziele noch nicht konkret definiert haben, kann es außerdem vorteilhaft sein, an einem Coaching (Umstellungs- und Betriebsentwicklungsbegleitung) teilzunehmen. Ziele lassen sich in diesem Prozess für den Betrieb präzisieren und mögliche

⁶⁶ Umweltgerechte und ressourcenschonende Form der Landbewirtschaftung, Qualität erzeugter Produkte, besondere berufliche Herausforderung etc.

Umsetzungsschritte individuell entwickeln.⁶⁷ All dies setzt voraus, dass Fachberater aller Disziplinen, befähigt sind oder werden, eine qualifizierte Weitervermittlung an andere Berater oder Coachs vorzunehmen.

Schließlich sei noch angemerkt, dass zahlreiche Bundesländer in den letzten Jahren Reformen ihrer Agrarverwaltungen durchgeführt haben oder Umstrukturierungen noch bevorstehen. Dies sollte jedoch nicht dazu führen, dass durch Zusammenlegung der regionalen Agrarverwaltungen der persönliche Kontakt zu den landwirtschaftlichen Betrieben reduziert wird. Des Weiteren sollte es nicht zu einer Reduktion, sondern eher einer Ausweitung von Öko-Beratern kommen – der Bedarf ist vorhanden. Bemerkenswert sind hier Aktivitäten, die in Bayern in Hinblick auf den Ausbau der Beratung zum Ökolandbau unternommen wurden. In Brandenburg und Hessen sind hingegen aufgrund einer restriktiven Sparpolitik im Bereich der Beratungsförderung Stellen in der Ökoberatung weggefallen (vgl. NIEBERG & STROHM-LÖMPCKE, 2001).

7.3 Was sind zentrale hemmende Faktoren einer Umstellung auf den Ökolandbau

Zunächst ist festzuhalten, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den Ökolandbau zum Zeitpunkt der Befragung (Frühjahr 2003) äußerst schlecht waren. So waren die Erzeugerpreise für Bio-Produkte, insbesondere für Bio-Milch und –Fleisch sehr niedrig.⁶⁸ Diese Situation schlug sich auch auf die Befragungsergebnisse nieder. Der Untersuchungsansatz war jedoch so angelegt, dass Hemmfaktoren auch unter veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen identifiziert werden konnten. Neben einem Ranking der verschiedenen Beweggründe gegen eine Umstellung wurden einzelne Faktoren vertiefend analysiert.

Generelle Hinderungsgründe

Nach den Ergebnissen der Untersuchung sind die Motive, die gegen eine Umstellung sprechen - je nach Produktionsrichtung und Lage des landwirtschaftlichen Betriebes - verschieden. Allen befragten konventionellen Betriebsleitern gemeinsam war jedoch, unabhängig von Produktionsrichtung und Untersuchungsregion, die Befürchtung des unsicheren Absatzes und der zu niedrigen Preise für Öko-Produkte sowie zunehmender Unkrautprobleme im Ackerbau. Dies sind auch die gravierendsten Probleme, die sich nach Aussage der Öko-Betriebsleiter nach der Umstellung ergeben haben.

⁶⁷ Vgl. FISEL & LEHMBERG, 2003

⁶⁸ Eine Situation, die sich auch bis 2004 noch nicht verbessert hat.

Hinderungsgründe viehhaltender Betriebe

Einen besonderen Hinderungsgrund für eine Umstellung sahen viehhaltende Betriebe in den Auflagen zur Tierhaltung, die im Jahre 1999 zur EU-Öko-Verordnung ergänzend hinzugefügt wurden. Die Auflagen wurden als zu bürokratisch kritisiert, insbesondere das Verbot der Anbindehaltung. Bereits bestehende Stallungen genügen dadurch nicht mehr den Richtlinien und die Betriebsleiter befürchten, dass mit einer Umstellung zu hohe Investitionskosten für Stallum- und –neubauten einhergingen.

Investitionskosten in Verbindung mit einer Umstellung werden von Futterbaubetrieben aber auch leicht überschätzt. So lagen die Investitionskosten nach Schätzung der befragten konventionellen Futterbaubetriebe der hessischen Untersuchungsregion im Durchschnitt bei 2.280 €/ha LF. Dies ist doppelt so hoch, wie sie von Öko-Betriebsleitern im Durchschnitt als tatsächlich entstandene Kosten einer Umstellung beziffert wurden (vgl. Abschnitt 5.3.2).

Notwendige Investitionen als Hemmfaktoren einer Umstellung lassen sich politisch kurzfristig wenig beeinflussen, da sie von den betriebsstrukturellen Voraussetzungen abhängig sind. Als förderlich für die Ausweitung des Ökolandbaus ist aber in diesem Zusammenhang die seit 2001 eingeleitete Neuausrichtung und Verbesserung der Investitionsförderung im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ zu sehen. Mit ihr fand eine deutlichere Akzentuierung der Förderung auf eine an Umwelt- und Tierschutzkriterien orientierte Wirtschaftsweise statt, eine Entwicklung, die sich mittelfristig sicherlich günstig auf die Förderbedingungen für ökologisch wirtschaftende Betriebe auswirkt. Hinzu kommt, dass bis zum Jahre 2009 Übergangsvorschriften der EU-Öko-Verordnung für die Tierhaltung gelten und Betriebsleiter für sich prüfen sollten, ob danach nicht ohnehin neue Investitionen anstehen.

Hinderungsgründe von Marktfruchtbetrieben

Für Marktfruchtbetriebe ist ein wichtiger Hinderungsgrund, dass mit der Umstellung Ackerkulturen aufgegeben werden müssten, die bisher eine sichere Einnahmequelle darstellten. Dies gilt insbesondere für Betriebe mit Ackerkulturen, die als Öko-Produkte gegenüber konventionell erzeugten Produkten weniger rentabel sind. Zuckerrüben rentieren sich beispielsweise im Ökolandbau kaum, da sie sehr arbeitsintensiv zu bewirtschaften sind (Unkrautbekämpfung). Für konventionelle Betriebe stellt das Zuckerrübenkontingent eine Absatzgarantie dar, die ungern aufgrund einer Umstellung auf den Ökolandbau aufgegeben wird.

Die relative Vorteilhaftigkeit konventionell wirtschaftender Zuckerrübenbetriebe ist sehr stark von den politischen Rahmenbedingungen abhängig und könnte sich mit einer Änderung der EU-Zuckermarktordnung, wie sie für die Zeit nach 2005/06 ansteht, schlagartig ändern. So hat sich beispielsweise der mit der Agrarreform von 1992 eingeleitete Abbau der Preisstützung für landwirtschaftliche Erzeugnisse als relativ

vorteilhaft für die Wirtschaftlichkeit des Ökolandbaus erwiesen (vgl. OFFERMANN & NIEBERG, 2000; 2001).

7.4 Was spricht aus Sicht von Betriebsleitern für eine Umstellung auf den Ökolandbau

Der Abwägungsprozess für oder gegen eine Umstellung auf den Ökolandbau wird durch drei zentrale Aspekte beeinflusst:

- (1) **Erkennen einer relativen Vorzüglichkeit** des Ökolandbaus gegenüber der konventionellen Wirtschaftsweise;
- (2) **Kompatibilität** (Vereinbarkeit) **mit den vorhandenen Betriebsstrukturen**;
- (3) Komplexität, was die Durchschaubarkeit und dadurch die **Einfachheit der Umstellung** betrifft.

Nach den Ergebnissen der Untersuchung sind es v. a. wirtschaftliche Vorteile, die sich konventionell wirtschaftende Betriebsleiter von einer Umstellung auf den Ökolandbau erhoffen. Die Vorzüge des Ökolandbaus werden von ihnen überwiegend nach diesem Kriterium beurteilt, während andere Kriterien (beispielsweise ökologische Aspekte, Gesundheitsaspekte oder eine neue berufliche Herausforderung) weniger von Bedeutung sind. Wirtschaftliche Vorzüge des Ökolandbaus wurden zum Zeitpunkt der Befragung von konventionellen Betriebsleitern weniger gesehen und waren daher selten ein Umstellungsgrund.

Die Vereinbarkeit mit den vorhandenen Betriebsstrukturen stellt ein vergleichsweise gewichtigeres Argument für eine eventuelle Umstellung dar. Eine niedrigere Hemmschwelle besteht daher bei Betrieben aus landwirtschaftlich benachteiligten Regionen, die bereits relativ extensiv wirtschaften. Eine Umstellung würde für sie nur noch kleine Änderungen im Produktionsablauf erforderlich machen. Andererseits handelte es sich aber auch um Betriebe aus landwirtschaftlich begünstigten Ackerbauregionen, die bereits über eine gute Direktvermarktung verfügen und für die sich eine Umstellung möglicherweise sogar rentabler erweisen könnte.

7.5 Wichtige Ansatzpunkte im Einzelnen

Im Folgenden sollen zentrale Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Ausweitung des Ökolandbaus aufgezeigt werden, die sich aus den Ergebnissen der Untersuchung ableiten lassen. Dabei handelt es sich nicht unbedingt immer nur um „neue“ Empfehlungen, sondern auch um die Bestätigung bereits eingeleiteter Maßnahmen. Vom Bund und im unterschiedlichen Maße auch von den

Ländern wurden in den vergangenen Jahren bereits deutliche Akzente zugunsten des Ökolandbaus gesetzt – nicht zuletzt durch das Bundesprogramm Ökolandbau.

7.5.1 Gezielte Bereitstellung von Informationen und Forschungsergebnissen zum Ökolandbau

Beratungs- und Informationsbedarf zu Themen des Ökolandbaus sowie das Interesse, von Demonstrationsbetrieben zu lernen wird v. a. von Betriebsleitern aus Regionen signalisiert, in denen ein hoher betrieblicher Anpassungsbedarf besteht (insbesondere intensive Ackerbauregionen). In Regionen mit vorwiegend extensiver Wirtschaftsweise wird Beratung und Information zur Umstellung auf Ökolandbau hingegen weniger nachgefragt, da die Betriebe ohnehin relativ extensiv wirtschaften. Der Beratungsbedarf wird in solchen Regionen aber unterschätzt, was sicherlich auch mit ein Grund dafür ist, dass es in diesen Regionen gehäuft zu Rückumstellungen kommt.

Die regional sehr unterschiedliche Nachfrage nach Beratung und Information sagt daher nicht unbedingt etwas über den Bedarf aus. Dies ist bei der Organisation von Informationsveranstaltungen, z. B. bei der Koordination des Netzwerkes von Öko-Demonstrationsbetrieben in Deutschland⁶⁹ zu berücksichtigen.

Nach den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung besteht aus Sicht konventioneller Betriebsleiter ein besonderer Informationsbedarf zu folgenden Themen:

- Betriebswirtschaftliche Auswirkungen einer Umstellung auf Ökolandbau;
- Absatzmöglichkeiten, Marktsituation und Preise für Öko-Produkte;
- Fördermöglichkeiten des Ökolandbaus.

Von Öko-Betriebsleitern besteht ebenfalls ein verstärktes Interesse an Informationen zu Absatz- und Vermarktungsmöglichkeiten, Förderbedingungen und darüber hinaus zu Methoden des ökologischen Pflanzenbaus.

Es handelt sich hier um Themen, zu denen bereits Forschungsvorhaben u. a. im Rahmen des Bundesprogramms Ökolandbau durchgeführt wurden. Erkenntnisse aus diesen Vorhaben sollten nun durch Berichte in der Fachpresse, über persönliche Beratung oder Informationsveranstaltungen an die Betriebsleiter herangetragen werden.

⁶⁹ Ein Projekt, das im Rahmen des Bundesprogramms Ökolandbau durchgeführt wird.

7.5.2 Verbesserung der Vermarktung

Die Umstellung auf den Ökolandbau und seine Beibehaltung ist sehr stark von der Rentabilität und damit einer funktionierenden Vermarktung der Produkte als Öko-Produkte abhängig. Die Verbesserung der Vermarktung für ökologisch erzeugte Produkte ist ein zentrales Handlungsfeld zur Ausweitung des Ökolandbaus.

Landwirtschaftliche Produkte eignen sich unterschiedlich gut für die Vermarktung als Öko-Produkte (vgl. NIEBERG, 2001). So sind Marktfruchtbetriebe besser in der Lage ihre Produkte über verschiedene Wege des ökologischen Landbaus zu vermarkten. Die Vermarktungswege für tierische Produkte sind vergleichsweise ungünstig.

Nach den Ergebnissen der Untersuchung wird die Umstellungsentscheidung konventioneller Betriebe von den vorherrschenden Anbau- und Vermarktungsverfahren beeinflusst. So wurde das Erzielen von Öko-Preisen für bestimmte pflanzliche Produkte (z. B. Kartoffeln) von konventionellen Betrieben eher positiv eingeschätzt, während das Urteil für Rindfleisch und insbesondere Milch überwiegend schlecht ausfiel. Bei den Öko-Betrieben sind es ebenso v. a. die Marktfrucht-, Gemischtbetriebe, die zufrieden mit ihrer Vermarktungssituation sind, während Futterbaubetriebe überwiegend unzufrieden sind.

Für Milch- und Rindermastbetriebe aus klassischen Futterbauregionen kommt erschwerend hinzu, dass sie in ihrer Produktionsausrichtung aufgrund der standörtlichen Gegebenheiten weniger flexibel sind, um sich der Situation des Marktes anpassen zu können. Umstellungswillige Betriebe aus diesen Regionen sind daher in besonderer Weise auf staatlicher Unterstützung angewiesen.

Die Vermarktungssituation für Öko-Produkte wird regional unterschiedlich beurteilt. Während sie in Süddeutschland mit einer kaufkräftigen Bevölkerung und einem hohen Anteil von Bio-Kunden von befragten Betriebsleitern eher positiv bewertet wurde, fällt die Einschätzung in strukturschwachen Gebieten (z. B. neue Bundesländer) vergleichsweise negativ aus.

Schlussfolgern lässt sich daraus, dass Vermarktungsinitiativen für Öko-Produkte zielgerichtet auf bestimmte Produktionszweige und Regionen ausgerichtet werden sollten. In manchen Bundesländern (z. B. Bayern) zeigen vorbildliche Aktivitäten bereits Erfolg⁷⁰, in anderen herrscht wiederum Nachholbedarf (z. B. Brandenburg).

⁷⁰

Nach Recherchen von NIEBERG & STROHM-LÖMPCKE (2001) nahm Bayern in den Jahren 2001 und 2002 in Hinblick auf Breite und Umfang der eingeleiteten Maßnahmen zugunsten des ökologischen Landbaus im Ländervergleich eine Sonderstellung ein; es beinhaltete u. a. eine verstärkte Förderung von Vermarktungsinitiativen.

Folgende Empfehlungen lassen sich konkret benennen:

- Milchviehbetriebe sind auf das Vorhandensein von Molkereien angewiesen, an die sie ihre Öko-Milch zu höheren Erzeugerpreis liefern können. Der Trend geht jedoch zu immer größeren Einheiten im Molkereigewerbe sowie zu Fusionen von Molkereien. Reine Öko-Molkereien sind in Deutschland wenig vorhanden. Einige wenige konventionelle Molkereien erfassen und verarbeiten bisher zusätzlich Öko-Milch. Die Erfassungskosten für Bio-Milch sind deshalb in Deutschland sehr hoch. Für Bio-Molkereien und konventionelle Molkereien mit Bio-Schiene sollten daher günstige Voraussetzungen geschaffen werden, damit sie weitere Verarbeitungsstätten schaffen.
- Öko-Milchproduzenten sollten nicht allein vom Bio-Molkereigewerbe abhängig sein. Dazu sind regionale Kooperationen in Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung notwendig. So haben sich in den letzten Jahren verschiedene Kooperationsmodelle zwischen Landwirten und neu gegründeten Kleinkäsereien gebildet (vgl. ALBRECHT-SEIDEL, 2004). Ihr Zustandekommen sollte von politischer Seite durch Anschubfinanzierungen gefördert werden.
- Eine überregionale Vermarktung von Öko-Produkten ist v. a. für strukturschwache Regionen (nicht nur Futterbauregionen) erforderlich, da es dort zumeist an Kaufkraft für Öko-Produkte fehlt. Die überregionale Vermarktung könnte beispielsweise durch die Etablierung von Wochenmärkten und Markthallen in Ballungszentren gefördert werden.
- Eine regionale Vermarktung mit Hilfe von Hofläden, Straßenverkauf bietet sich nur für Regionen mit kaufkräftiger Kundschaft an. Die ortsansässige Bevölkerung, aber auch Touristen, Pendler und Besucher von Kliniken o. ä. sind dazu als potenzielle Öko-Kunden zu beurteilen.
- Von Rindfleischherzeugern wurde bei den Befragungen häufig darauf hingewiesen, dass es einer besser koordinierten Biofleischvermarktung bedarf. Hier sind letztendlich die Öko-Verbände gefragt, von politischer Seite wäre es aber darüber hinaus sinnvoll, die Etablierung von verbandsübergreifenden Biofleischvermarktern zu initiieren.
- Grundsätzlich sollten die Öko-Verbände ihre Kooperationen in der Vermarktung untereinander ausbauen. Mit Gründung des Bunds Ökologischer Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) wurden erste Voraussetzungen dafür geschaffen.
- Eine erfolgreiche Vermarktung ökologisch erzeugten Marktfrüchten muss gleichzeitig über verschiedene Absatzkanäle (Hofladen, Wochenmarkt, Abo-Kisten) erfolgen. Dies ist von einem einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb (v. a. Familienbetriebe) kaum zu bewältigen. Kooperationen zwischen Landwirten als Erzeugern und Vermarktungsorganisationen werden daher explizit auch für Marktfruchtbetriebe empfohlen.

Eine Verbesserung der Vermarktungssituation ist neben der Verbesserung der Distribution (Vermarktungswege, der –organisation und –logistik) insbesondere auch von einer

verstärkten Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Ökolandbau abhängig. Hier wurde von befragten Betriebsleitern ebenfalls ein besonderer Handlungsbedarf gesehen.

7.5.3 Vernetzung von Öko-Betrieben

Die Umstellung auf den Ökolandbau wird häufig durch Kooperationen von Öko-Betrieben begünstigt. Beispielsweise die Möglichkeit von Maschinenkooperationen, des Güter- und Produktionsmittelaustausches oder gemeinsamer Vermarktungsstrategien. Von Bedeutung ist außerdem der Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Betrieben.

Nach den Ergebnissen der Untersuchung sind konventionelle Betriebsleiter, die sich mit Umstellungsüberlegungen tragen, häufig bereit (43 %), Kooperationen mit ihnen bekannten Öko-Betrieben einzugehen. Die Kooperationsbereitschaft würde noch höher liegen; Betriebsleitern sind oftmals aber keine Öko-Partner in der Region bekannt, die zur eigenen Produktionsrichtung passen. Dies gilt insbesondere für Regionen mit einer geringen Dichte von Öko-Betrieben.

Für eine Ausweitung und nachhaltige Beibehaltung des Ökolandbaus empfiehlt sich daher, regionale Vernetzungsstellen für den Ökolandbau einzurichten oder bei bestehenden Institutionen anzusiedeln. Sie sollten folgende Funktionen erfüllen:

- Förderung des Wissens- und Erfahrungsaustausches zwischen Betrieben;
- Güter- und Produktionsmittelaustausch;
- Bildung von Erzeugerzusammenschlüssen.

7.5.4 Abbau von Bürokratismus

Bei Gesprächen mit konventionell und ökologisch wirtschaftenden Betriebsleitern kam immer wieder der hohe bürokratische Aufwand in Verbindung mit der Umstellung auf Ökolandbau zur Sprache. Angefangen bei den Anträgen für die Extensivierungsprämie bis hin zu Kontrollen auf den Betrieben.

Der Sinn und Zweck verschiedener Richtlinien und Verordnungen ist vielen Landwirten nicht klar. Überzogene Hygieneauflagen für die bäuerliche und handwerkliche Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte werden beispielsweise als großes Hemmnis gesehen. Hinzu kommt dass die Öko-EU-Verordnung (Nr.) 2092/91 in den letzten Jahren durch unzählige Ergänzungen ständig geändert wurde und mittlerweile zahlreiche Detailregelungen enthält. Betriebsleiter blicken da häufig nicht mehr durch, was im Rahmen des Ökolandbaus erlaubt und was nicht erlaubt ist.

Eine wichtige Aufgabe der Politik ist es daher, den Sinn verschiedener Richtlinien und Verordnungen den Landwirten zu vermitteln. Des Weiteren sollte geprüft werden, wo überzogene und hinderliche Auflagen abgebaut werden können.

Darüber hinaus sollte darauf hingewirkt werden, dass eine bessere Abstimmung zwischen Rechtsgrundlagen erfolgt, um zu vermeiden, dass Widersprüchlichkeiten erst in der Anwendung beim Landwirt offenbar werden. Dazu gehört beispielsweise, dass die Berufsgenossenschaft aus Gründen der Unfallvermeidung eine Enthornung bei Rindern fordert, andererseits eine Enthornung gemäß dem Tierschutz untersagt ist.

7.5.5 Verbesserung der Anreizwirkung durch die Extensivierungsprämie

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Extensivierungsprämie allein kein ausreichender Anreiz ist, konventionelle Betriebsleiter zu bewegen, auf den Ökolandbau umzustellen. Dennoch ist sie im Abwägungsprozess von großer Bedeutung, da die Extensivierungsprämie die Rentabilität der ökologischen Wirtschaftsweise beeinflusst.

Nach einer Erhebung von NIEBERG & STROHM-LÖMPCKE (2001) differieren die Prämienhöhen zwischen den einzelnen Bundesländern erheblich. Entsprechend waren in der vorliegenden Untersuchung unterschiedliche Einkommenswirkungen der Prämie festzustellen. Während sie in vier der untersuchten Regionen (Brandenburg, Hessen, Niedersachsen und Thüringen) hauptsächlich Ertragseinbußen in Verbindung mit der Umstellung auf Ökolandbau ausgleicht, leistet die Extensivierungsprämie in Bayern (255 €/ha Ackerland bzw. Grünland) nach Aussage der befragten Betriebsleiter darüber hinaus einen zusätzlichen Einkommensbeitrag.

Es wird daher empfohlen die Extensivierungsprämie auch in anderen Bundesländern anzuheben, um eine Einkommenswirkung und damit Anreizwirkung bei umstellungswilligen Betrieben zu erzielen.

7.5.6 Aufklärungsarbeit bei bereits umgestellten Öko-Betriebsleitern

Von den Leitern bereits umgestellter Öko-Betriebe wird das Ziel einer Ausweitung des Ökolandbaus häufig mit Skepsis beobachtet. Es wird befürchtet, dass immer mehr konventionelle Betriebe in eine Nische drängen, die von ihnen schon früher besetzt wurde. Kritisiert wird häufig, dass durch die Ausweitung des Ökolandbaus ein Überangebot entsteht und die Erzeugerpreise für Öko-Produkte sinken.

Dabei wird aber verkannt, dass dies weniger an der wachsenden einheimischen Konkurrenz liegt, als vielmehr dem Verlust von Absatzmärkten für deutsche Erzeuger in anderen EU-Ländern, oder dass ausländische Öko-Erzeuger verstärkt den deutschen Markt beliefern (vgl. AGRA-EUROPE, 2004).

Den Leitern von Öko-Betrieben sollten daher verstärkt die Vorteile eine Ausweitung des Ökolandbaus vermittelt werden. So kommt eine rationelle Erfassung, Verarbeitung und Vermarktung von Öko-Produkten erst in Gang – und es werden auch erst weitere Verbraucherschichten erreicht – wenn sich ein ausreichend großes Angebot bündeln lässt.

Öko-Betriebsleitern sollte bewusst gemacht werden, welche Bedeutung sie als Vorbild für umstellungswillige Betriebsleiter haben und darauf hingewirkt werden, dass sie verstärkt aktiv Überzeugungsarbeit bei interessierten konventionellen Betrieben leisten.

7.6 Weiterer Forschungsbedarf

Quantitative Abschätzung prinzipiell umstellungsbereiter Betriebsleiter

In der vorliegenden Untersuchung konnte die These bestätigt werden, dass sich konventionelle und ökologisch wirtschaftende Betriebsleiter in vier Typen (1. *kategorische* und 2. *bedingte Ablehner des Ökolandbaus* sowie 3. *passive* und 4. *aktive Umsteller*) unterscheiden lassen (vgl. Abschnitt 7.1). Für die bedingten Ablehner als Zielgruppe für eine Ausweitung des Ökolandbaus konnten Hemmfaktoren einer Umstellung identifiziert und Handlungsempfehlungen, zur Verbesserung der Rahmenbedingungen abgeleitet werden.

Forschungsbedarf wird nun dahin gehend gesehen, das tatsächliche Potenzial umstellungsbereiter Betriebsleiter abschätzen zu können. Eine Quantifizierung, wie sich die Betriebsleiter in Deutschland in *kategorische* und *bedingte Ablehner* des Ökolandbaus sowie *aktive* und *passive Umsteller* unterteilen, wäre mit Hilfe einer repräsentativen Umfrage notwendig. Eine telefonische Befragung einer repräsentativen Stichprobe landwirtschaftlicher Betriebe wäre hier ein praktikabler Ansatz, da sich der jeweilige Betriebsleitertypus mit einigen wenigen Fragen identifizieren ließe.

Vertiefende Analyse zur Rückumstellung

Im Sinne einer nachhaltigen Expansion des Ökolandbaus sollten Betriebsleiter diese Bewirtschaftung langfristig beibehalten. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang Erkenntnisse, warum ökologisch wirtschaftende Betriebsleiter zur konventionellen Wirtschaftsweise zurückkehren.

Bei der Befragung im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden von insgesamt 228 konventionellen Betriebsleitern zehn Betriebsleiter zufällig erfasst, die ihren Betrieb inzwischen wieder von ökologischer Wirtschaftsweise auf konventionelle Bewirtschaftung zurück umgestellt haben. Mit dieser kleinen Stichprobe konnten bereits Thesen entwickelt werden, welche Betriebstypen in welchen Regionen und aus welchen Überlegungen heraus zurück umstellen (vgl. Abschnitt 6.2). Diese Thesen müssten nun aber anhand einer größeren Stichprobe von landwirtschaftlichen Betriebsleitern überprüft werden, um zu verallgemeinerbaren Aussagen kommen zu können. Eine zusätzliche vertiefende Untersuchung wäre dazu notwendig.

8 Literaturverzeichnis

- AGRA-EUROPE (2004): Wachsen oder Weichen gilt auch im Ökolandbau. In AGRA-EUROPE 8/04, Länderberichte, S. 1-2
- ALBRECHT-SEIDEL, M. (2004): Hofkäserei – Eine Alternative in der Milchvermarktung? In bioland 2/2004, S. 36-37.
- ARP, B.; KUHNERT, H. KLOTSCH, S. (2001): Welche Hemmnisse sehen derzeit sächsische Landwirte bei einer Umstellung auf ökologischen Landbau? – Erste Ergebnisse einer Befragung.
URL: <http://www.landwirtschaft.sachsen.de/de/wu/Landwirtschaft/lfl/>
- BOLAND, H. (1993): Grundlagen der Kommunikation in der Beratung. Wissenschaftlicher Fachverlag Giessen.
- BRENKEN H. (2002): Naturschutz als Innovation. Adressatenorientierte Umsetzungsstrategien für den Naturschutz in Grünlandgebieten Norddeutschlands - abgeleitet anhand innovationstheoretischer Überlegungen. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Beiträge zur räumlichen Planung 68, Hannover.
- BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2000): Raumordnungsbericht 2000. Bericht, Band 7.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (2004): Ernährungs- und agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2004. Berlin.
- DAHRENDORF, R. [1958] (1977): Homo sociologicus. Opladen
- FACHINFORMATIONEN/OEKO_LANDBAU/UMSTELLUNG/
- FISEL, T., LEHMBERG, K. (2003): Coaching in der Landwirtschaft. Modellvorhaben „Umstellungs- und Betriebsentwicklungsbegleitung für Betriebe des ökologischen Landbaus“. In Bildung & Beratung, Heft 09/03.
- FRIEDRICHS, I. (1985): Methoden der empirischen Sozialforschung. Westdeutscher Verlag, Opladen
- ISERMEYER, F., NIEBERG, H., DABBERT, S., HESS, J., DOSCH, T., F. PRINZ ZU LÖWENSTEIN (2001): Bundesprogramm Ökologischer Landbau. Entwurf der vom BMVEL beauftragten Projektgruppe. Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig-Völkenrode.
- KÖHNE, M.; KÖHN, O. (1998): Betriebsumstellung auf ökologische Landbau - Auswirkungen der EU-Förderung in den neuen Bundesländern -. In: Berichte über Landwirtschaft, Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. Band 76. Hrsg. BMELF. Landwirtschaftsverlag, Münster-Hiltrup.

- KÖPKE, U. (2002): Umweltleistungen des Ökologischen Landbaus. In *Ökologie & Landbau*. Heft 122, 2/2002, S. 6-18.
- LAMPKIN, N. (1993): The economic implications of conversion from conventional to organic farming systems. A thesis submitted to the University of Wales in fulfilment of the requirements for the degree of Philosophieae Doctor. Department of Agricultural Sciences, University of Wales, Aberystwyth.
- LAMPKIN, N.; PADEL, S.; FOSTER, C. (2001): Entwicklung und politische Rahmenbedingungen des ökologischen Landbaus in Europa. In: *Agrarwirtschaft - Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktforschung und Agrarpolitik*- Jahrgang 50 (2001) Heft 7. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus e.V. . Deutscher Fachverlag GmbH Frankfurt a. M.
- LÖSER, R.; (2004): Die Arbeit wird nicht bezahlt. In *Bioland – Fachzeitschrift für den Ökologischen Landbau*. Heft 1/2004. Mainz.
- MORRIS, C.; POTTER, C. (1995): Recruiting the New Conservationists: Farmers' Adoption of Agri-environmental Schemes in the U.K. In *Journal of Rural Studies*, Vol. 11, No. 1, S. 51-63.
- MICHELS, P (2004): ZMP-Analyse auf Basis des GfK-Öko-Sonderpanels, Oktober 2002 bis September 2003, 7.525 Haushalte. ZMP in Zusammenarbeit mit CMA. Unveröffentlichte Folien eines Vortrages.
- NIEBERG, H. (1997): Wirtschaftliche Folgen der Umstellung auf den ökologischen Landbau – empirische Ergebnisse von 107 Betrieben aus den alten Bundesländern. In: *Ökologischer Landbau: Entwicklung, Wirtschaftlichkeit, Marktchancen und Umweltrelevanz*, hrsg. von H. Nieberg; *Landbauforschung Völkenrode*, Sonderheft Nr. 175, Braunschweig, S. 57 - 74.
- NIEBERG, H. (2001): Unterschiede zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Ökobetrieben in Deutschland. In: *Agrarwirtschaft - Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktforschung und Agrarpolitik* - Jahrgang 50 (2001) Heft 7. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus e.V. . Deutscher Fachverlag GmbH Frankfurt a.M.
- NIEBERG, H; STROHM-LÖMPCKE, R. (2001): Förderung des ökologischen Landbaus in Deutschland: Entwicklung und Zukunftsaussichten, *Agrarwirtschaft* 7/2001, S. 421-427.
- OFFERMANN, F., NIEBERG, H. (2000): Economic performance of organic farms in Europe. *Organic farming in Europe: Economics and Policy*. Volume 5. Universität-Hohenheim.
- OFFERMANN, F., NIEBERG, H. (2001): Wirtschaftlichkeit des ökologischen Landbaus in ausgewählten Ländern Europas. *Agrarwirtschaft* 50, H. 7, S. 421-427.

- OSTERBURG, B.; WILHELM, J.; NIEBERG, H. (1997): Darstellung und Analyse der regionalen Inanspruchnahme von Agrarumweltmaßnahmen gemäß Verordnung (EWG) 2078/92 in Deutschland. Arbeitsbericht des Instituts für Betriebswirtschaft der FAL Nr. 8/97, Braunschweig.
- PADEL, S.; MICHELSEN, J. (2001): Institutionelle Rahmenbedingungen der Ausdehnung des ökologischen Landbaus. Erfahrung aus drei europäischen Ländern. In: Agrarwirtschaft - Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktforschung und Agrarpolitik- Jahrgang 50 (2001) Heft 7. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus e.V. . Deutscher Fachverlag GmbH Frankfurt a.M.
- RANTZAU, R.; FREYER, B.; VOGTMANN, H. (1990): Umstellung auf ökologischen Landbau. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reihe A: Angewandte Wissenschaft, Heft 389. Münster Hiltrup.
- ROGERS E., SHOEMAKER F.F. (1971): Communication of Innovations: A Cross-Cultural Approach. New York
- SCHNEEBERGER, W., KIRNER, L. (2001) Umstellung auf Biologischen Landbau in Österreich. In: Berichte über Landwirtschaft 79(3): 348-360
- SCHNEIDER, R.; SCHNEEBERGER, W.; EDER, M.; FREYER, B. (2002): Probleme bei Umstellung auf ökologische Landwirtschaft werden überschätzt. In: Blick ins Land, Das Magazin für den ländlichen Raum, Nr. 6/2002. Universität für Bodenkultur, Wien.
- SCHRAMEK, J.; KNICKEL, K.; GRIMM, M. (2000): Bewertung und Begleitung der hessischen Umweltschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft (HEKUL und HELP). In: Hessisches Ministerium für Umwelt Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.). Wiesbaden, 196 S.
- SCHULZE-PALS, L. (1994): Ökonomische Analyse der Umstellung auf ökologischen Landbau. Eine empirische Untersuchung des Umstellungsverlaufes im Rahmen des EG-Extensivierungsprogrammes. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reihe A: Angewandte Wissenschaft, Heft 436. Landwirtschaftsverlag GmbH Münster.
- STOLZE, M., PIORR, A., HÄRING, A., DABBERT, S. (2000): The Environmental Impact of Organic Farming in Europe. Organic Farming in Europe: Economics and Policy, Volume 6. University of Hohenheim/Department of Farm Economics, Stuttgart.
- VOGEL, S. (1999): Umweltbewusstsein und Landwirtschaft - Theoretische Überlegung und empirische Befunde. In: Kommunikation und Beratung: Sozialwissenschaftliche Schriften zur Landnutzung und ländlichen Entwicklung Nr. 34, hrsg. Von H. Boland, V. Hoffmann, U.-J. Nagel Markgraf Verlag Weikersheim

Anhang

Tabelle A5.1: Einschätzung befragter konventioneller Betriebsleiter, ob sich für ihre Haupterzeugnisse akzeptable Preise als Öko-Produkte erzielen lassen

		Milch			Fleisch			Vieh			Eier			Getreide			Kartoffeln			Leguminosen			Sonst. pflanzl. Prod.			
		+	-	?	+	-	?	+	-	?	+	-	?	+	-	?	+	-	?	+	-	?	+	-	?	
Gesamt	%	28	61	10	38	48	14	39	46	15	27	60	13	17	50	33	64	18	18	60	30	10	18	64	18	
Stichproben- größe	N	25	54	9	41	52	15	59	69	22	16	36	8	1	3	2	7	2	2	6	3	1	22	77	21	
Diff. nach																										
HE	%	20	69	11	23	63	15	30	50	20	30	70	0	0	100	0	0	0	0	0	-	-	-	0	100	0
TH	%	27	60	13	32	41	27	37	47	17	33	43	24	25	50	25	50	50	0	50	50	0	6	44	50	
BB	%	23	64	14	36	50	14	23	62	15	17	75	8	0	0	100	100	0	0	0	100	0	12	76	12	
NI	%	43	57	0	100	0	0	39	44	17	27	60	13	0	0	0	67	0	33	0	100	0	26	67	8	
BY	%	67	33	0	57	39	4	63	29	9	0	100	0	0	0	0	67	0	33	83	0	17	24	55	21	

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

Zeichenerläuterung: + = Positive Einschätzung, dass sich für das Produkt als Öko-Erzeugnis ein höherer Preis erzielen lässt; - = Negative Einschätzung, dass sich für das Produkt als Öko-Erzeugnis ein höherer Preis erzielen lässt; ? = Kann keine Einschätzung abgeben, ob sich für das Produkt als Öko-Erzeugnis ein höherer Preis erzielen lässt

Tabelle A5.2: Investitionskosten (€/ha LF) wie sie von konventionellen Betriebsleitern im Falle einer Umstellung auf den Ökolandbau mit externer Beratung geschätzt werden

Untersuchungsregion	Betriebsform	Geschätzte Investitionskosten <u>ohne</u> externe Beratung			Prozentuale Verteilung der geschätzten Investitionen auf verschiedene Bereiche						
		N	Geschätzte Investk. (Mittelwert)	Standardabweichung	N	Milchvieh-/Rinderställe	Schweine-ställe	Lager- u. Maschinenhallen	Geräte/Maschinen	Vermarktungseinr.	Sonstiges
			[€/ha LF]*	[€/ha LF]*		[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]	[% der Investk.]
HE	FB	1	625	-	1	100%	0%	0%	0%	0%	0%
	Gesamt	1	625	-	1	100%	0%	0%	0%	0%	0%
TH	GM	1	106	-	1	0%	0%	0%	50%	0%	50%
	Gesamt	1	106	-	1	0%	0%	0%	50%	0%	50%
BB	MF	1	111	-	1	0%	0%	30%	60%	0%	10%
	GM	2	203	39	2	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	Gesamt	3	173	60	3	0%	0%	10%	20%	0%	3%
NI	MF	2	2940	3923	2	0%	45%	0%	55%	0%	0%
	Gesamt	2	2940	3923	2	0%	45%	0%	55%	0%	0%
BY	MF	1	323	-	1	0%	0%	0%	30%	0%	70%
	VE	1	3636	-	1	0%	60%	30%	5%	0%	5%
	Gesamt	2	1979	2343	2	0%	30%	15%	18%	0%	38%
Gesamt	MF	4	1579	2759	4	0%	23%	8%	50%	0%	20%
	FB	1	625	-	1	100%	0%	0%	0%	0%	0%
	VE	1	3636	-	1	0%	60%	30%	5%	0%	5%
	GM	3	171	62	3	0%	0%	0%	17%	0%	17%
	Gesamt	9	1232	2026	9	11%	17%	7%	28%	0%	15%

Quelle : Befragung landwirtschaftlicher Betriebsleiter in fünf deutschen Untersuchungsregionen, 2003

* Erfragt wurde die Höhe der insgesamt geschätzten Investitionen und anschließend Berechnungen mit Bezug auf die Betriebs-LF durchgeführt

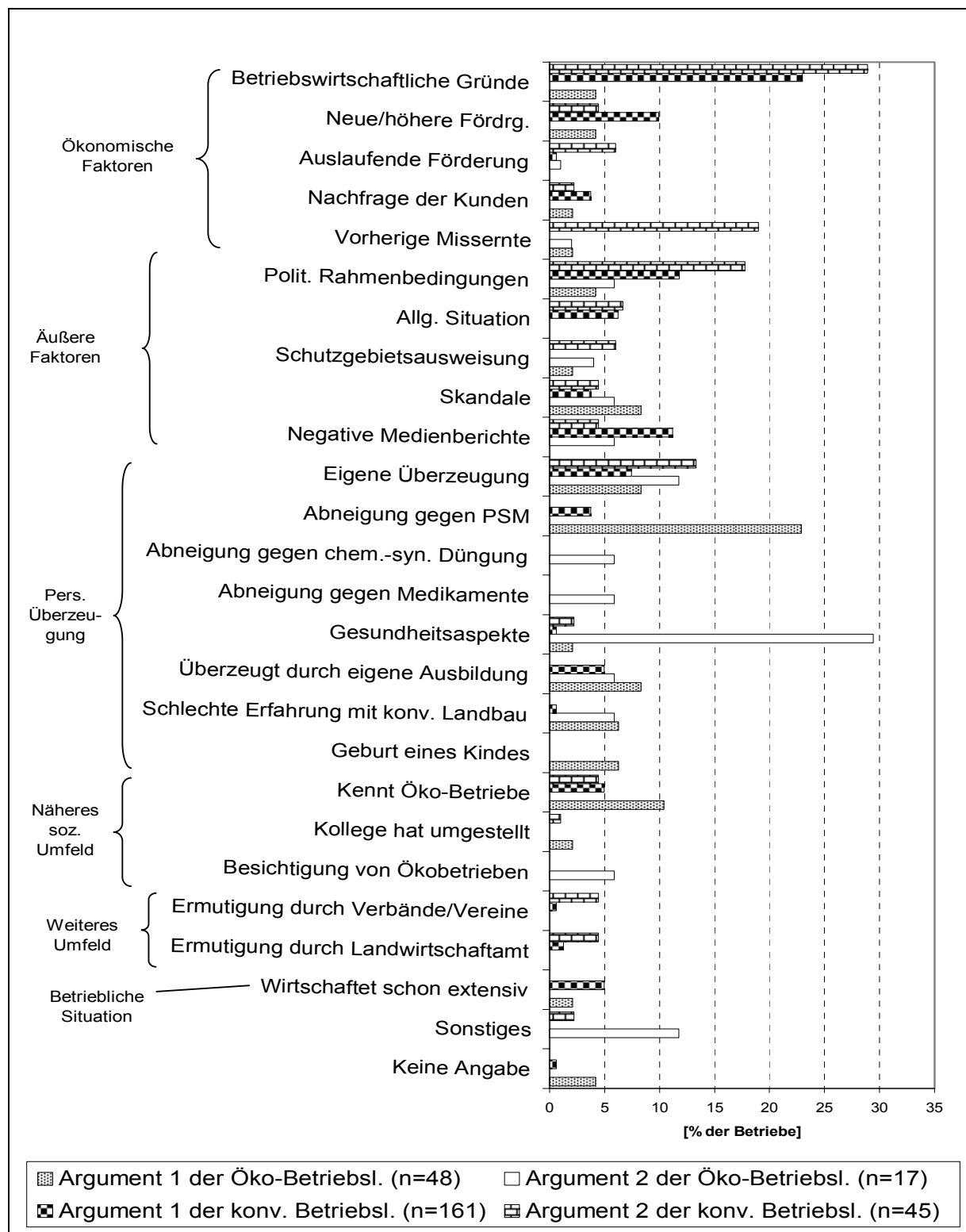


Abbildung A3.1: Hinweise konventioneller und ökologischer Betriebsleiter, durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden (die beiden wichtigsten Argumente in Unterkategorien)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

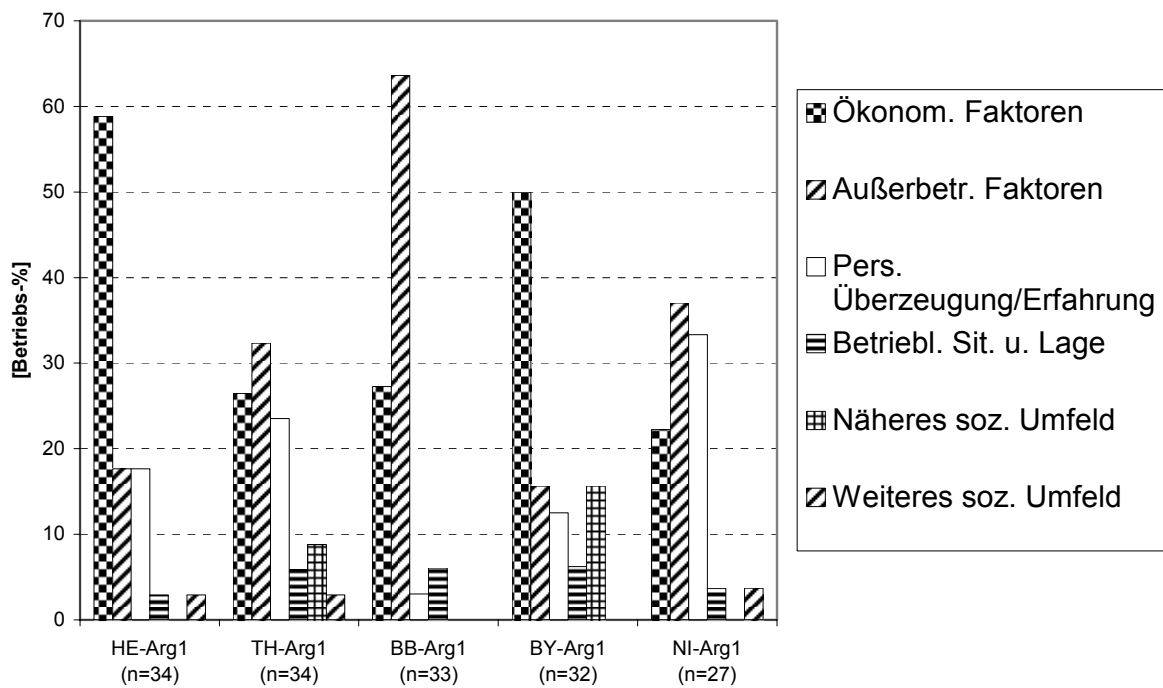


Abbildung A3.2: Hinweise konventioneller Betriebsleiter (1. Argument), durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden, differenziert nach Untersuchungsregionen

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

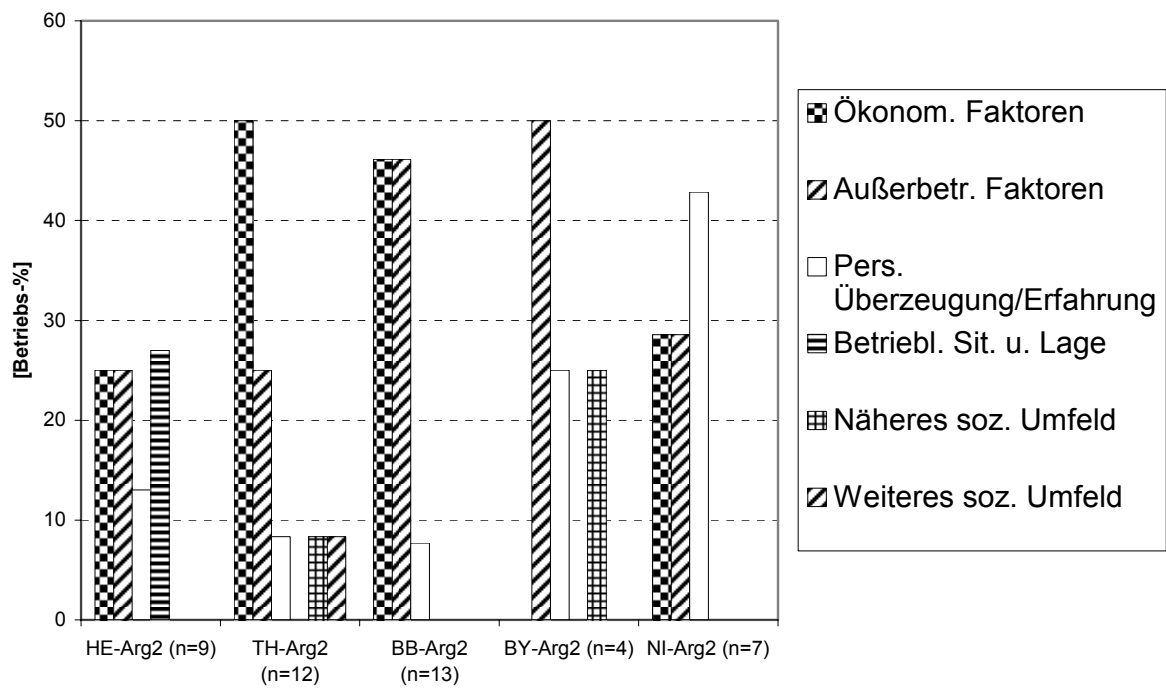


Abbildung A3.3: Hinweise konventioneller Betriebsleiter (2. Argument), durch was ihre Überlegungen zur Umstellung auf den Ökolandbau angestoßen wurden, differenziert nach Untersuchungsregionen

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

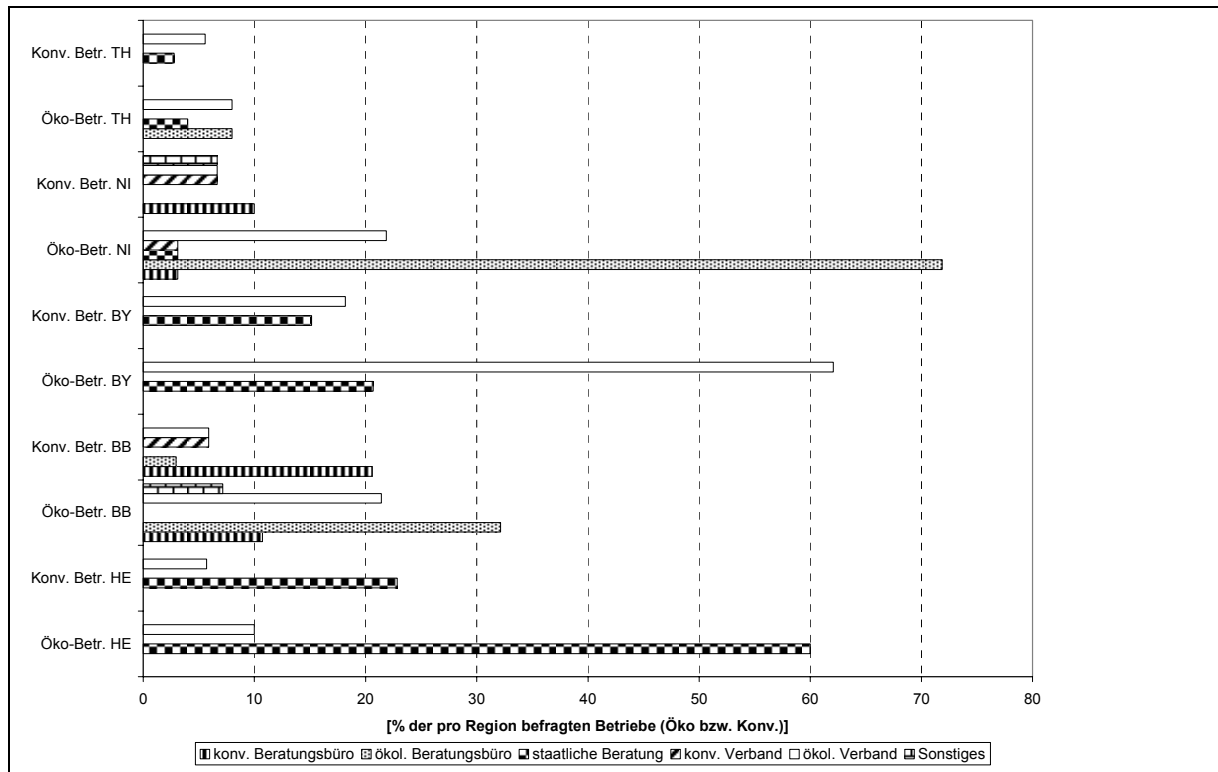


Abbildung A4.1: Art der Beratungsinstitutionen die von umstellungsbereiten Betriebsleitern, in den verschiedenen Untersuchungsregionen in Anspruch genommen wurden

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

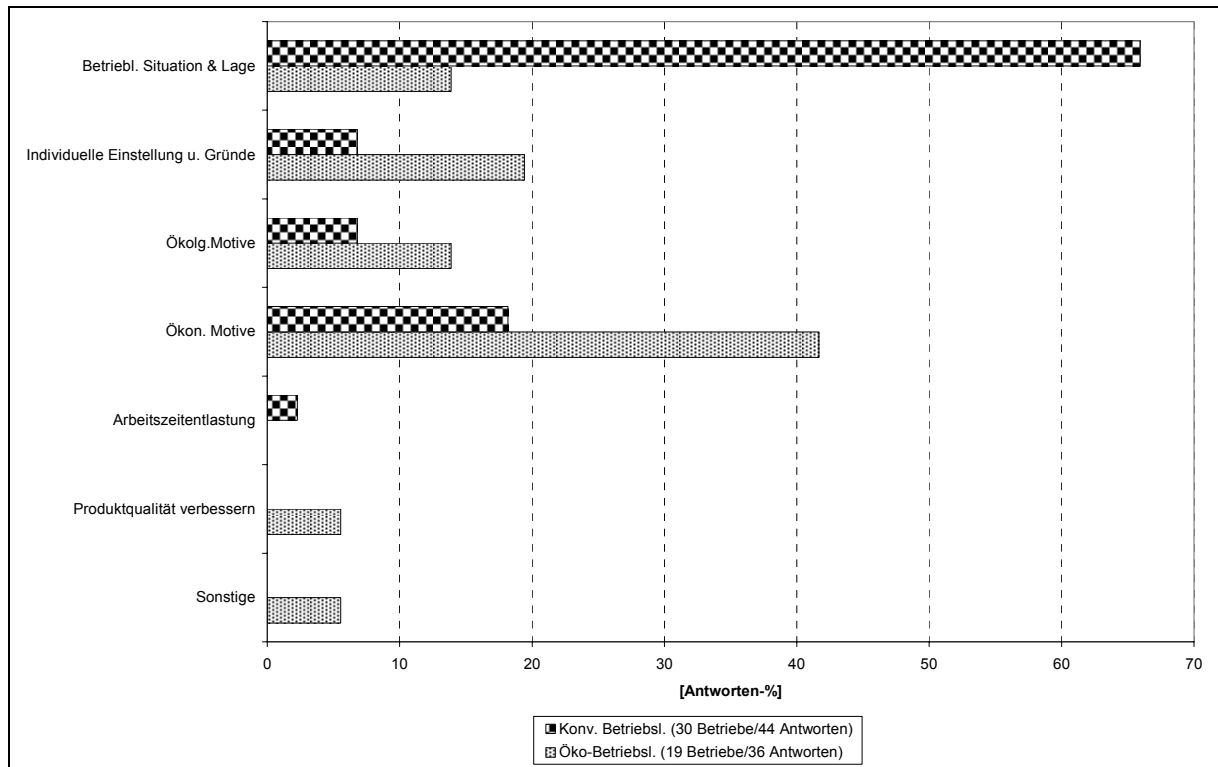


Abbildung A5.1: Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der hessischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

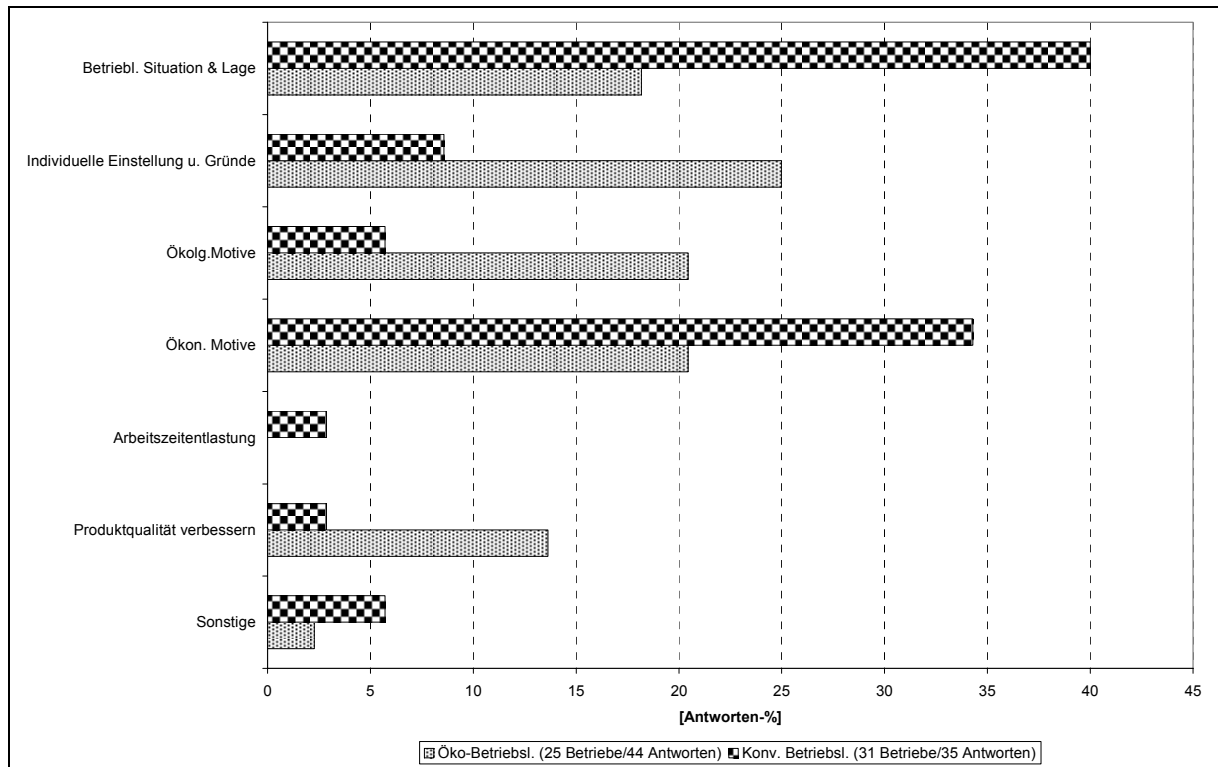


Abbildung A5.2: Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der thüringischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

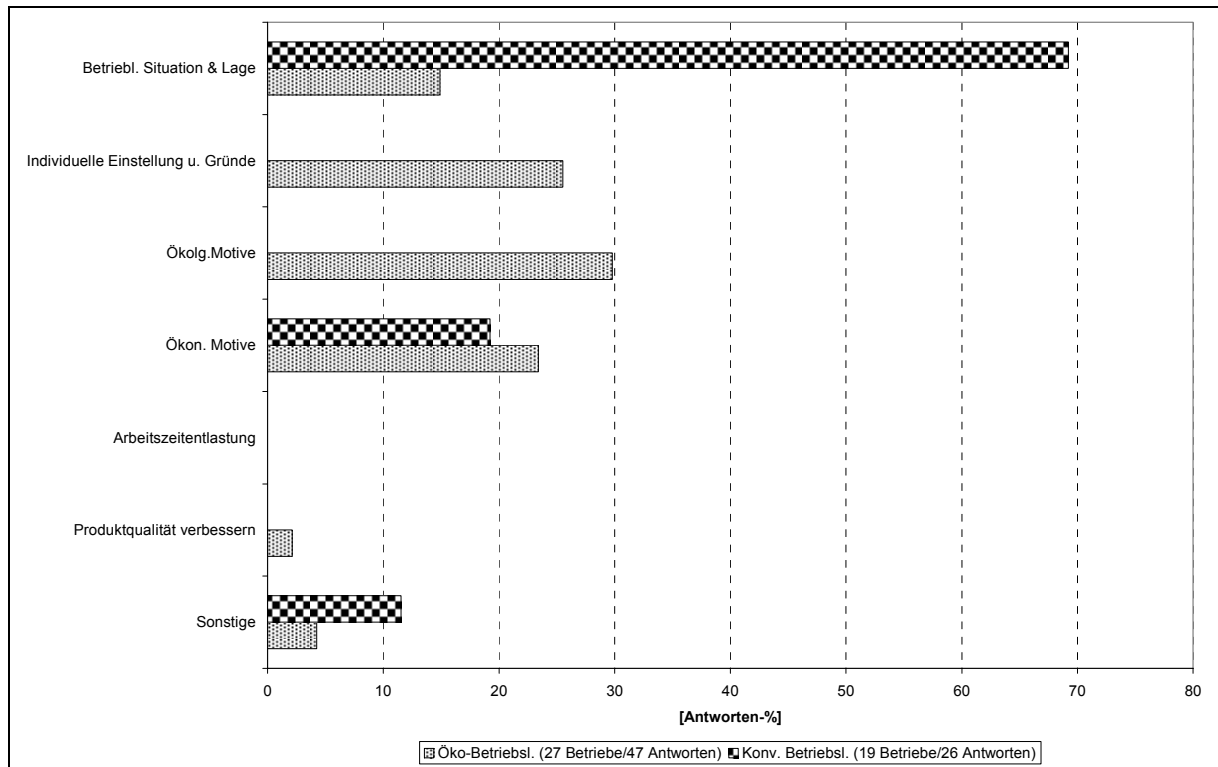


Abbildung A5.3: Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der brandenburgischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

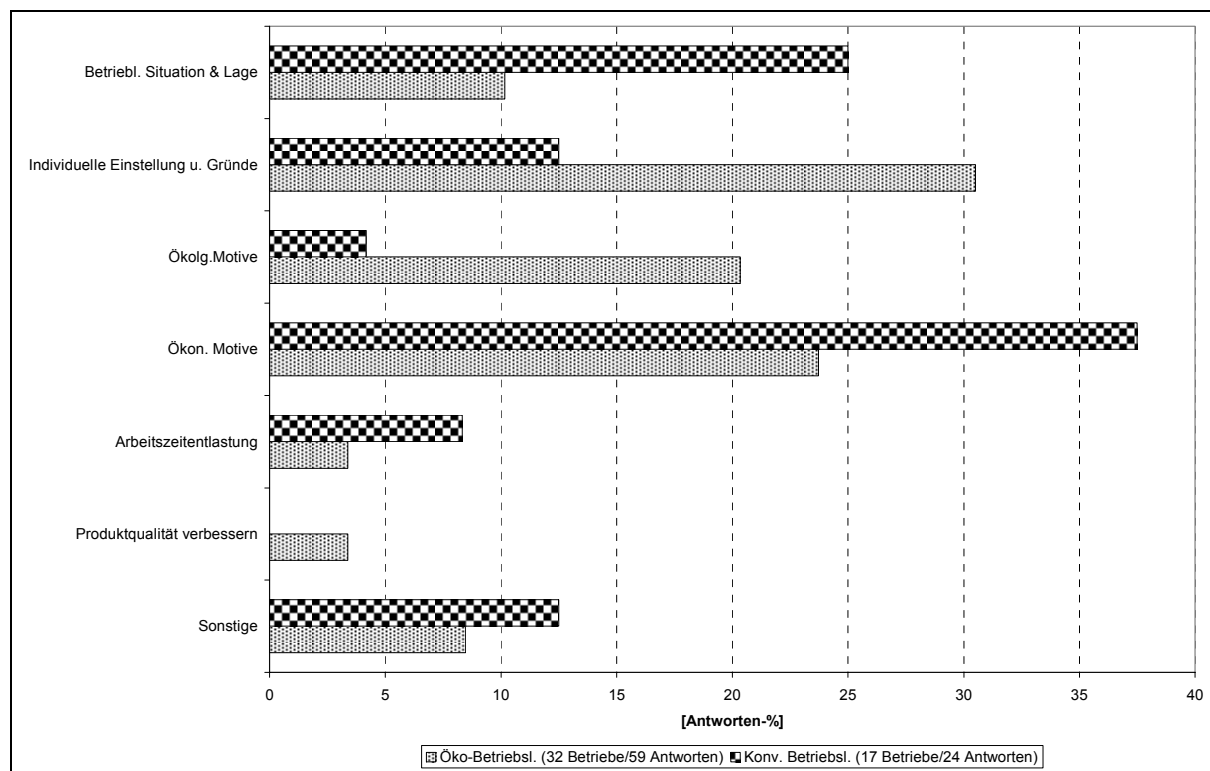


Abbildung A5.4: Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der niedersächsischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

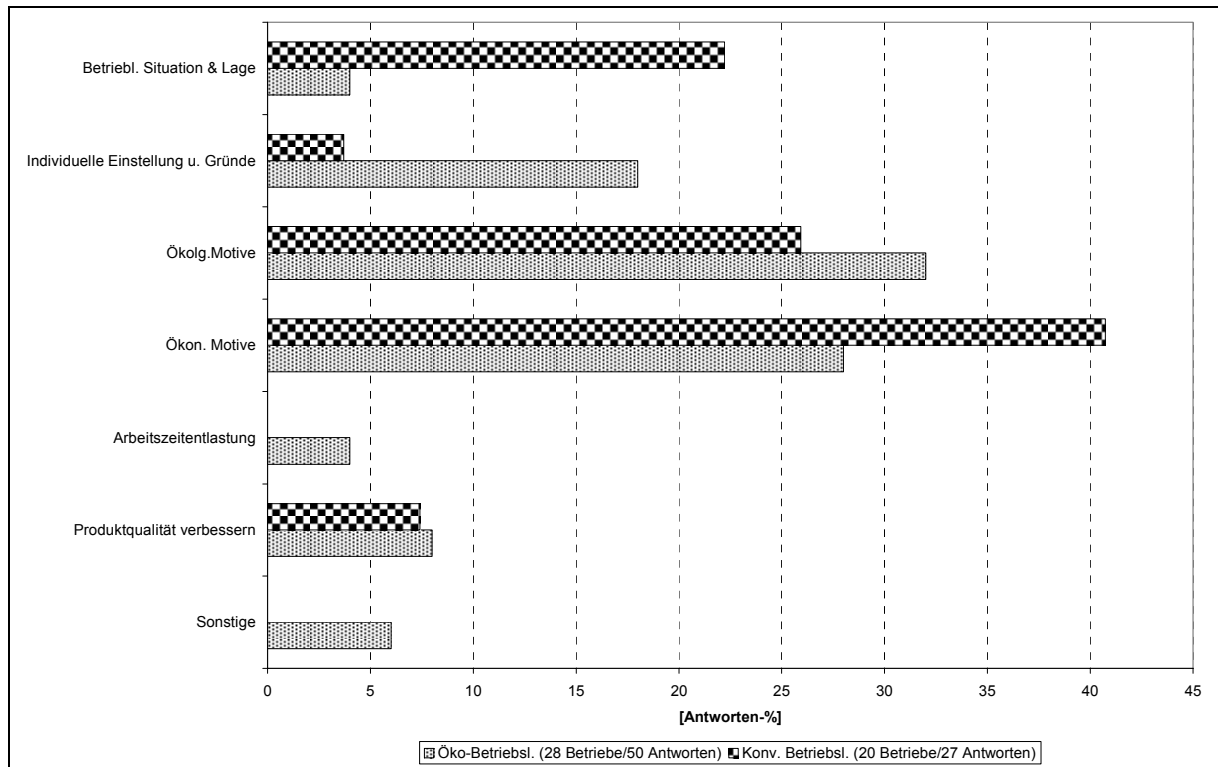


Abbildung A5.5: Argumente konventioneller und ökologisch wirtschaftender Betriebsleiter aus der bayrischen Untersuchungsregion, was für eine Umstellung ihres Betriebes auf den Ökolandbau spricht bzw. sprach (in Oberkategorien).

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

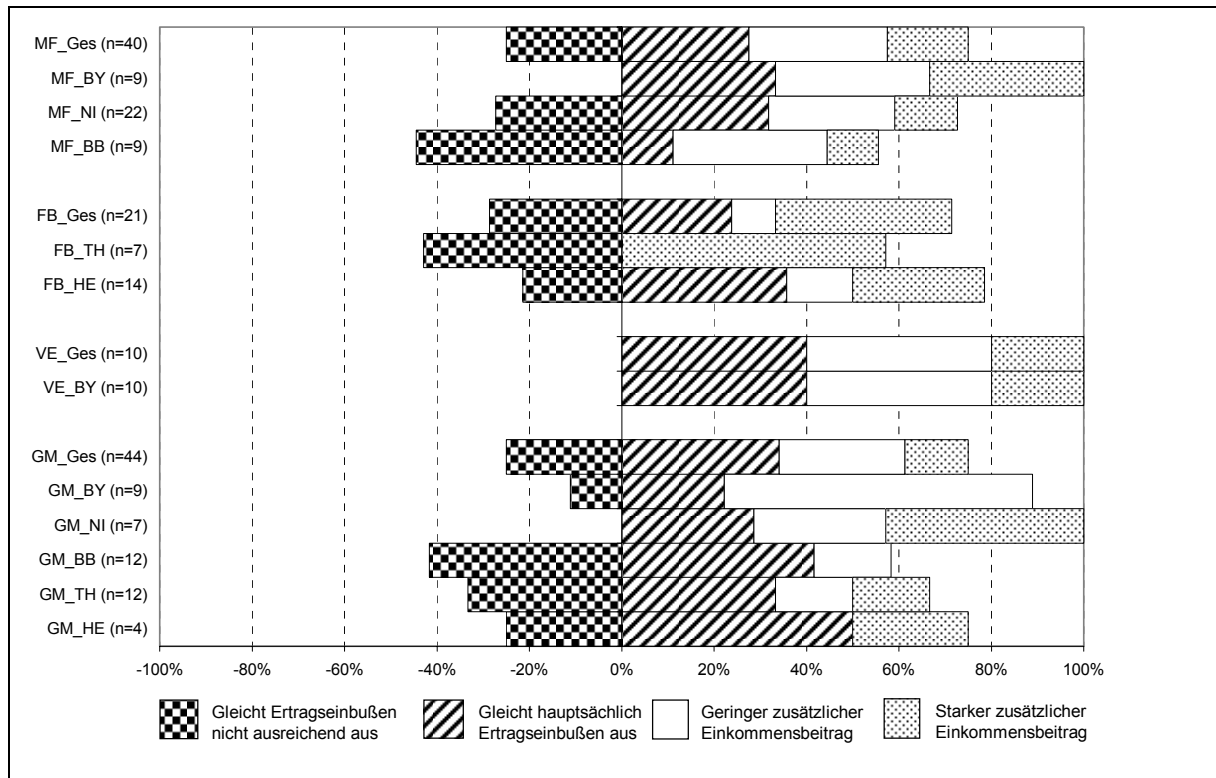


Abbildung A5.6: Einschätzung von Öko-Betriebsleitern inwieweit Extensivierungsprämie mögliche Ertragseinbußen ausgleicht oder darüber hinaus auch einen Einkommensbeitrag leistet

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung